

**ZBV-Roman Nr. 12**  
**FÄHIGKEITEN UNBEKANNT**  
**von K. H. Scheer**

1.

„Der Wille zum Wollen ist gleichbedeutend mit Sein oder Nichtsein.“

Diese etwas eigentümlich klingenden Worte waren von einem Vertreter der logistischen Mathematik ausgesprochen worden.

Inzwischen hatten wir alle gewollt, da uns gar keine andere Wahl zu bleiben schien, als den verborgenen Sinn des Ausspruches zur Realität zu erheben.

Wir, das heißt alle Völker der Erde, hatten infolge der katastrophalen Ereignisse mit den Vertretern eines artenfremden, hochintelligenten Volkes aus den Tiefen des interstellaren Raumes endgültig gelernt, daß es ein gegenseitiges „Sich-Abschießen“ nicht mehr gab. Es waren noch andere da! Wir waren nicht die einzigen Intelligenzen innerhalb unserer Milchstraße.

Die Konsequenzen hatten sich zwangsläufig ergeben. Der Mann neben mir war Russe, der hinter mir Chines. Er trug auf dem rechten Ärmel der leichten Druckkombination das flammende Drachensymbol, einer Großasiatischen Eliteeinheit, die wir noch vor einem Jahr zwar mit großem Respekt, aber auch mit heimlichem Mißtrauen beobachtet hatten. Er gehörte zur Garde der „Himmelsstürmer“.

Die Schulterstücke des Russen an meiner Seite zeigten das flimmernde Milchstraßensymbol. Wir kannten ihn als Kapitän der russischen Raumlandedivision.

Auf der linken Brustseite meiner Elasto-Kombination funkelte das westliche Kometzeichen. Der rotgoldene Adler auf den Schultern wies mich als Oberst der amerikanisch-europäischen Wachdivision „Luna-Port“ aus.

Bis zum Colonel hatte ich es in meiner Laufbahn noch nicht gebracht; aber das war den Spezialisten unserer Planungs- und Einsatzabteilung völlig gleichgültig.

Ein aktiver Agent der Geheimen-Wissenschaftlichen-Abwehr hatte das zu sein, was die jeweilige Aufgabe von ihm verlangte. Das war ein klarer, unmißverständlicher Satz der Dienstvorschriften, die bei unserer Organisation besonders genau genommen wurden.

Vor zwei Monaten und siebenundzwanzig Tagen war ich zum Sondereinsatz abkommandiert worden. Die Aufgabe war relativ ungefährlich und verlangte keine besonderen Fähigkeiten. Im Hauptquartier der GWA hatte man durchblicken lassen, man sähe meinen Mondaufenthalt als „gemäßigten Urlaub“ an, der infolge der angespannten Weltsicherheitslage nicht zur unbeschwerten Erholung ausgedehnt werden könnte.

So hatte ich wieder einmal eine unserer großartigen Bio-Maskenfolien erhalten, die mir in wenigen Augenblicken das Gesicht eines älteren Sicherheitsoffiziers verlieh.

Mit einem neuen Patrouillenkreuzer der Plasma-Klasse war ich zum Mond gebracht worden; jedoch mit der ausdrücklichen Anweisung, dort oben Augen und Ohren möglichst weit offenzuhalten.

Seit meiner Ankunft auf dem Erdtrabanten fungierte ich als Chef des lunaren Sicherheitsdienstes innerhalb der AER, der Amerikanisch-Europäischen-Raumkoalition, der sich die Russen bereits angeschlossen hatten.

Es gab nicht viel zu tun. Es passierte nichts, aber auch gar nichts! Es schien, als wären jene Leute ausgestorben, die es sich zur Aufgabe gesetzt hatten, Frieden und Wohlstand der irdischen Menschheit zu stören.

Das Hauptquartier des lunaren S-Dienstes war erweitert worden. An den Flanken des Switchin-Gebirges, gelegen auf der Rückseite des Mondes, war eine neue Kuppelstation entstanden. Der Raumhafen war bereits ausgebaut und die Bildfunkverbindung zur Erde durch Relaisstationen gesichert. Ich konnte jederzeit das Hauptquartier der GWA erreichen. Auch Stepan Tronsskij, der Kapitän einer einzigartig ausgebildeten Raumdivision, hatte keine Schwierigkeiten bei der Verbindungsaufnahme mit Moskau.

Die hermetisch abgeschlossenen Kuppelstädte auf der Oberfläche eines wüsten Himmelskörpers ohne Lufthülle und mit extremen Temperaturunterschieden waren uns vertraut.

Neu war lediglich das, was direkt unter unseren Füßen lag. Deshalb hatte auch jener logistische Mathematiker gesagt, der Wille zum Wollen wäre gleichbedeutend mit Sein oder Nichtsein.

„Zonta“, die unterlunare Großstadt der längst ausgestorbenen Mars-Intelligenzen, gab uns Rätsel über Rätsel auf. Mit den dort entdeckten Maschinen wußten unsere fähigsten Leute nichts anzufangen. Sie versuchten zur Zeit, mit Hilfe der modernsten Elektronengehirne die mathematischen Symbole des Roten Planeten zu entziffern. Wenn das einwandfrei gelang, war es vielleicht möglich, die technisch-wissenschaftlichen Geheimnisse zu entschleiern. Was wir in den Monaten seit der Entdeckung dieser überwältigenden Stadt geleistet hatten, ließ sich kaum mit Worten schildern. Die geistige Elite aller irdischen Völker war fieberhaft an der Arbeit. Die gemeinsame Bewältigung dieser Aufgabe bedeutete einen ernennen Fortschritt. Hätte jeder für sich herumgetüftelt, wäre überhaupt kein Erfolg möglich gewesen. Der Mars hatte uns Menschen ein gewaltiges Erbe hinterlassen, das nun erforscht und erfaßt werden mußte. Doch mit dem Begreifen fingen die Schwierigkeiten schon an. Ein kleines Beispiel.

Wenn Sie als Laie nach langem Suchen entdeckt haben, daß ein atomares Raketentriebwerk nach dem Druck auf einen blauen Knopf zu arbeiten beginnt, so wissen Sie noch lange nicht, wie und warum es funktioniert. Wenn es nach einiger Zeit aber nicht mehr läuft, dann sagt Ihnen Ihr Verstand, daß es irgendwo eine Fehlerquelle geben muß. Unter der Voraussetzung, daß Sie von den mechanischen und physikalischen Funktionen nicht die geringste Ahnung haben, stehen Sie nun vor einem unlösbaren Problem. Den Gedanken an eine Reparatur können Sie daher von vornherein aufgeben.

So ähnlich erging es unseren besten Leuten, bei denen es sich um die genialsten Fachwissenschaftler der Erde handelte.

Russen, Amerikaner, Europäer, Asiaten und Afrikaner hatten im Laufe ihrer ungeheuer schwierigen Arbeiten ein Mienenspiel entwickelt, zu dem wir „Tränenpresse“ sagten. Das war beißender Spott, aber er zeugte von unserer völligen Hilflosigkeit. Es stand einwandfrei fest, daß uns die Intelligenz vom Roten Planeten in wissenschaftlicher und technologischer Hinsicht um mindestens fünftausend fruchtbare Entwicklungsjahre voraus gewesen sein mußten.

Zum Glück hatte ich mit diesen Dingen nichts zu tun. Ich wäre auch gar nicht fähig gewesen, das Mars-Erbe zu verstehen, von dem unsere Wissenschaftler bisher nur einen Bruchteil gelöst hatten. Das zwölfjährige Spezialstudium auf der GWA-Akademie genügte zur Analyse dieser Geheimnisse keinesfalls. Hier hatten die Spezialisten das Wort, die ausgesprochenen Fachwissenschaftler.

Meine Aufgabe war es nun, diese Frauen und Männer möglichst unauffällig zu überwachen und dafür zu sorgen, daß die Forschungsarbeiten ohne Störungen durchgeführt werden konnten. Wir waren alle nur Menschen, hatten unsere Fehler und Schwächen.

Unter uns, in den titanischen Höhlungen und Wölbungen der Stadt „Zonta“ ruhten Waffen von verheerender Wirkungskraft, großartige Maschinen und phänomenale Entwicklungen auf allen denkbaren Gebieten von Wissenschaft und Technik.

Ich war seit Tagen unruhig, hätte auf Befragen jedoch keinen stichhaltigen Grund für diesen Zustand angeben können. Vielleicht lag es daran, daß alles einwandfrei ablief. Die internen Streitigkeiten zwischen den Wissenschaftlern interessierten uns nicht. Das war nicht unser Aufgabengebiet.

Ich fragte mich immer wieder, warum wir einige Milliarden für die Errichtung großzügiger Mondsiedlungen, Nachschubdepots und Raumhäfen ausgegeben hatten. Es sah danach aus, als hätte das Interesse an der alten Marsstadt Zonta plötzlich erheblich nachgelassen.

Da ich aktiver GWA-Agent war, kam mir das verständlicherweise etwas seltsam vor. Leute von meiner Art sind wahrscheinlich nur dann innerlich ausgeglichen, wenn sich irgendwo und irgendwie Schwierigkeiten ergeben.

„So tief in Gedanken, Oberst?“ klang eine Stimme mit hartem Akzent auf.

Ich fuhr zusammen. Das Kartenhaus meiner Überlegungen stürzte in sich zusammen.

„O ja, verzeihen Sie!“ entgegnete ich noch leicht verwirrt.

Kapitän Tronsskij lachte, aber mir entging nicht das Schwanken in den tiefen, etwas rauen Tönen.

Er deutete nach vorn, wo soeben ein Maschinenungetüm auf knirschenden Raupenketten vorstieß. Die lautlose Zermürbungssprengung hatte einen Berg aus feinstem, kristallin schimmerndem Staub hinterlassen. Es war fast ein Staubgebirge, das bis zur Decke des weiten, lärmerfüllten Stollens aufragte.

Mit jaulenden Elektromotoren drang das Monstrum einer modernen Technik noch weiter vor, bis die Ketten tief im Sprengstaub versunken waren.

Zehn Minuten zuvor war hier noch harter Fels gewesen. Die Zermürbungssprengung hatte den molekularen Aufbau des Gesteins vernichtet.

Unsere Schwierigkeiten bestanden darin, in möglichst kurzer Zeit einen breiten und hohen Stollen zu schaffen. Auf Luna lagen die Probleme anders. Hier hatten wir mit der geringen Gravitation zu kämpfen, den Belüftungsproblemen und mit dem erforderlichen atmosphärischen Druck, den wir ohnehin bereits verringert hatten.

Zur Zeit entsprach der auf die menschlichen Körper einwirkende Außendruck einem Wert, wie er auf der Erde in einer Höhe von dreieinhalbtausend Meter herrscht. Das war noch erträglich, aber es durfte nicht zu explosiven Druckverlusten kommen.

In dieser Hinsicht hatten wir trübe Erfahrungen machen müssen. Erst vor wenigen Tagen Stationszeit hatten wir unverhofft einen so gewaltigen Hohlraum angebohrt, daß Männer und Maschinen mit kaum vorstellbarer Gewalt durch die entstandene Öffnung ins absolute Vakuum der Höhlung gerissen wurden. Es war zu einer explosiven Dekompression gekommen, da unsere Männer keine Zeit mehr hatten, die Helme der Druckanzüge zu schließen.

Nach diesem schweren Unfall hatte ich die Anweisung erlassen, daß jedermann kurz vor dem wahrscheinlichen Durchbruch zu einem bisher unbekannten Hohlraum die leichten Druckkombis zu schließen hätte. Es konnte von uns vorher leider nicht festgestellt werden, ob die angebohrten Hallen luftleer waren oder nicht.

Die längst ausgestorbenen Erbauer der gewaltigen Stadt unter den Switchin-Bergen gaben uns nicht nur durch ihre Maschinen Rätsel auf. Die Anlagen Zontas waren ebenfalls voller Geheimnisse und Überraschungen.

Unsere Geophysiker entdeckten immer wieder Hohlräume, die aber mit den bekannten Regionen in keinerlei Verbindung standen. Es erweckte den Eindruck, als hätte man das absichtlich vermieden. Da wir über den Raumkrieg der Marsianer gegen die Bewohner des fernen Deneb-Systems durch Film und Aufzeichnungen informiert waren, konnten wir uns recht gut vorstellen, daß man auf Verbindungsstollen aus Sicherheitsgründen verzichtet hatte.

Natürlich existierten Zugänge, aber an die kamen wir natürlich erst heran, wenn wir uns mühsam durchgebohrt und durchgesprengt hatten. Von außen war da kein Überblick zu gewinnen, zumal die Marsianer Meister der Tarnung gewesen waren. Wenn man erst einmal vorgedrungen war, ließen sich die separaten Zugänge relativ leicht finden. Wir staunten jedesmal von neuem, wenn wir uns die getarnten Zugänge hinterher von der Oberfläche aus ansahen.

Zur Zeit standen wir wieder dicht vor einem Durchbruch. Niemand konnte sagen, was uns in der neuen Felshalle erwartete. Sie war groß, das wußten wir. Die Tastersonden hatten darüber klare Auskunft gegeben, doch damit waren wir vorerst am Ende unserer Ermittlungen. Nun blieb uns keine andere Wahl, als mit den Maschinen durchzubrechen.

Die Räummaschine schob ihre beiden Saugrüssel in das Staubgebirge. Turbinen begannen zu rasen. Tonnenweise wurden die Überreste der ehemals stabilen Wand abgesaugt, im Innern des Räumers aufgefangen und in einem magnetischen Schirmfeld konzentriert.

Es handelte sich um eine energetische Presse. Wenn der vom Kraftfeld umschlossene Hohlraum verkleinert wurde, verwandelten sich die riesigen Staubmassen in Preßblöcke, deren Gewicht pro Stück zwanzig Tonnen betrug. Diese Gewichtsangabe war für die Schwereverhältnisse des Mondes gültig! Auf der Erde hätte ein solcher Preßblock etwa hunderundzwanzig Tonnen gewogen.

Mit der neuen Räummaschine hatten wir auch unsere schwierigen Transportprobleme gelöst. Spezialwagen fuhren die Blöcke ab.

„Enorm, was?“ schrie mir Tronsskij zu. „Ob wir mit der nächsten Sprengung durchkommen?“

Ich nickte ihm kurz zu und beobachtete weiter die Räumungsarbeiten. Die Maschine wurde von nur einem Mann bedient. Er saß in seiner Panzerdruckkuppel, die ihn gegen Druckverluste schützte. Ein Ingenieur gab über Funkspruch Anweisungen an die Klimastation. Wir mußten damit rechnen, in wenigen Augenblicken einen erheblichen Druckverlust zu erleben, den wir dann sofort auszugleichen hatten. Das bedingte die Bereitstellung enormer, atembarer Gasmengen.

Es waren Probleme, die mich immer wieder beunruhigten. Ich sah den Arbeiten noch einige Augenblicke zu. Als ich eben die Anweisung zum Schließen der Druckhelme geben wollte, summte der Rufer meines kleinen Funksprechgerätes. Es war die normale Armeeausführung und somit nicht für den Empfang unserer streng geheimen Sup-Ultra-Welle geeignet.

Das Tosen der Kraftfeld-Projektoren im stählernen Leib des Räumers verstummte. Die vielen Tonnen Staubschutt waren beseitigt. Nun stießen die Bohrgestänge in den nackten Fels vor. Nach den Berechnungen mußten wir mit der nächsten Zermürbungssprengung durchstoßen.

Tronsskij war nervös. Jedesmal, wenn wir dicht vor der Entdeckung einer neuen Abteilung dieser alten Marsstadt standen, begannen seine Nerven zu vibrieren.

Was würden wir wohl diesmal finden? Einen leeren Raum bestimmt nicht.

Ich schaltete auf Empfang und rückte das Kehlkopfmikrophon zurecht. Der Anruf kam aus der Oberwelt-Zentrale.

„Sir, Sie werden gebeten, sofort nach oben zu kommen“, klang eine Stimme aus dem Lautsprecher des zurückgeklappten Helms. „Das Kurierboot ist soeben gelandet. Sie werden von einem Leutnant Miller aus dem Hauptquartier erwartet.“

„Miller?“ gab ich befreimdet zurück. Gleichzeitig dachte ich daran, daß unsere aktiven Agenten alle „Miller“ hießen.

„Jawohl, Sir. Er kommt vom Sicherheitsministerium für lunare Fragen. Anscheinend sehr wichtig, sonst hätte ich Sie bestimmt nicht angerufen.“

„Okay, ich mache mich auf den Weg. Führen Sie den Mann in mein Arbeitszimmer. Ende.“

Ich schaltete langsam ab und versuchte, meine plötzlich bebenden Fingerspitzen vor dem Blick des Russen zu verbergen.

„Schlechte Nachrichten?“ fragte er. Auf seiner Stirn bildeten sich Falten. Kapitän Tronsskij war der Verbindungsoffizier zum russischen Hauptquartier auf Luna.

„Keine Ahnung. Ein Kurier aus Washington. Man wird mich doch nicht endlich ablösen wollen?“

Tronsskij lachte und meinte:

„Ein Mann sollte abgelöst werden, wenn er länger als drei Monate in dieser Hölle war. Wir leben hier in einem Fluidum aus Vergangenheit und Gegenwart. Das kann ein normaler Mensch nur dann auf die Dauer aushalten, wenn die erwähnte Vergangenheit lediglich aus Rätseln besteht. Das ist zwar schon zermürbend genug, aber wenn noch alle Augenblicke unbegreifliche, unvorhersehbare Gefahren hinzukommen, dreht man langsam durch.“

Seine Lippen zuckten. Der Ausdruck seiner Augen wollte mir nicht gefallen. Tronsskij war schon zu lange auf dem Mond. Es wurde Zeit, daß er für mindestens sechs Monate zur Erde zurückkehrte.

„Übernehmen Sie hier das Kommando, Stepan“, bat ich. „Achten Sie um Himmels willen darauf, daß die Leute rechtzeitig die Raumhelme schließen. Ich möchte nicht wieder einige Unfalltote haben. Die eingesprengten Kammern in den Stollenwänden werden wohl vor dem voraussichtlichen Sog schützen. Nur die schwere Maschine bleibt draußen, okay?“

Er erhob wortlos die Hand. Ich wandte mich zum Gehen.

„Gunson...!“

Das war mein offizieller Name. Ich verharrte im Schritt und drehte langsam den Kopf. Tronsskij war etwas blaß, jedoch auffallend ruhig.

„Drehen Sie mir nicht durch“, warnte ich hastig. „Wir brauchen Sie hier noch.“ Sein Lächeln wirkte gekünstelt, die Haltung seines Kopfes war anormal. „Keine Angst“, entgegnete er. „Wissen Sie, worauf ich schon seit Monaten warte? Vielleicht ahnen Sie es. Wir alle denken daran; einige in der Form lautstarker Diskussionen, andere grübeln stillschweigend darüber nach. Gunson, es wäre nicht gut, wenn wir eines Tages einen Marsianer finden würden. Auch wenn er längst tot ist, sehe ich

gewisse Gefahren für das Seelenleben unserer Leute. Die Vergangenheit ist zu groß und zu gewaltig, verstehen Sie. Ich möchte keinen finden! Ich möchte niemals in die erloschenen Augen eines Lebewesens sehen, das unsere Vorfahren noch als Neandertaler kannte.“

Ich verstand ihn nur zu gut. Wir alle fürchteten diesen Augenblick; die Wissenschaftler bildeten keine Ausnahme. Besonders die Bakteriologen waren beunruhigt. Wir hatten keine Ahnung, welche Mikrolebewesen auf dem untergegangenen Mars heimisch waren. Auch unser Wissen über die Körperchemie der fremden Intelligenzen war äußerst dürftig. Wir kannten sie von Filmen her, aber das war auch alles.

„Sie werden schätzungsweise Glück haben“, sagte ich betont forsch. „Wahrscheinlich werden wir wieder Maschinen oder gar eine Wohnstadt finden. War das alles, Tronsskij?“ „Alles“, bestätigte er und drehte sich um. Ich passierte weit hinten die provisorische Luftschieleuse. Wir hatten sie aus Panzerplast quer zum neuen Stollen eingegossen, doch war es fraglich, ob sie dem Sog und dem Druck gewachsen war.

Eine wirklich stabile Schleuse gab es erst dort, wo wir mit dem neuen Durchbruch begonnen hatten. Ich kletterte auf meinen kleinen Elektrowagen und fuhr los. Der Tunnel war zwei Kilometer lang. Schnurgerade verlief er nach Süden, hinüber zu den bereits bekannten Abteilungen der unterlunaren Stadt.

Ich passierte die schwere Schleuse aus hochwertigen Stählen und bog zur Spiralbahn ein.

Zonta, die eigentliche Wohnstadt mit all ihren Maschinenräumen, Depots und gigantischen Wachstumshallen lag auf einer anderen Ebene.

Die von marsianischen Technikern erbaute Spiralstraße führte steil nach oben. Der stumpfglänzende Bodenbelag wies keinerlei Schäden auf, obwohl diese entfernte Abteilung der Siedlung immer unter Druck gestanden hatte. Es dauerte zehn Minuten, bis ich die ersten Hauptverbindungswege erreichte. Unübersehbar große Hallen öffneten sich. Ich durchquerte die Maschinensäle, umfuhr das Zentrum mit den geheimnisvollen Kraftstationen und bog schließlich in die Haupthalle ein.

Es handelt sich um einen gigantischen Dom tief unter dem Boden des Mondes. Die Decke dieser Halle war vom Boden aus nicht zu sehen. Sie befand sich so hoch über dem glatten Boden, daß man unwillkürlich den Eindruck gewann, unter freiem Himmel zu leben.

Künstliche Atomsonnen hingen in rätselhaften Kraftfeldern, von denen die glutenden Energiebälle auf genau vorgezeichneten Bahnen gehalten wurden.

Das war nur ein winziger Bruchteil all der vielen Rätsel. Niemand konnte sagen, welcher Kernprozeß innerhalb der Kunstsonnen ablief. Wir vermuteten einen Wasserstoff-Helium-Effekt in Gemeinschaft mit einem hochkomplizierten Kohlenstoffzyklus. Es war klar, daß ein hervorragender und stabil bleibender Katalysator eine Rolle spielte.

Und das alles war etwa 187000 Jahre irdischer Zeitrechnung alt! Es war kaum zu glauben. Der menschliche Verstand sträubte sich gegen die Aufnahme solcher Daten.

Wohin man auch sah, nirgends waren Spuren des Zerfalls zu bemerken. Es sah so aus, als wäre Zonta erst gestern verlassen worden. Sämtliche Maschinen funktionierten einwandfrei. Es gab phantastische, vollautomatische Roboterkontrollen. Angefangen von der Straßenreinigung bis zur exakten Wartung der gewaltigen Atomreaktoren war alles automatisiert. Kleine Fehler wurden sofort behoben, ohne daß man dazu einen Befehl zu geben brauchte.

Es war alles so unfaßlich - und deshalb bedrückend. Wir fühlten uns unsicher und ständig bedroht. Angstpsychosen waren an der Tagesordnung. Die hochqualifizierten Soldaten der Wacheinheiten neigten immer häufiger dazu, bei ungewohnten Situationen sofort von den Waffen Gebrauch zu machen. Sie gingen nicht das geringste Risiko mehr ein.

Wir waren Menschen, aber die, die das alles erbaut hatten, waren keine Erdbewohner gewesen! Darin lag der wesentliche Unterschied. Er ließ sich einfach nicht so ohne weiteres als normale Gegebenheit akzeptieren.

Die Männer fühlten es immer stärker, je länger sie sich in Zonta aufhielten. Erst lachten die Neuen über die instinktive Scheu der Alten, dann fluchten sie und griffen wenig später ebenfalls sehr rasch an die Abzüge der Maschinenwaffen.

Wir hatten schon erwogen, die Wachtruppen nur noch mit Gummiknöpfen auszurüsten. Das war aber sowohl von Washington als auch von Moskau, Peking und Genf strikt abgelehnt worden. Die Herren an den grünen Tischen der Ministerien wollten es einfach nicht verstehen, daß ein an Gefahren gewohnter Mann hier innerhalb von drei Wochen zum Nervenbündel werden konnte.

Nur deshalb fürchteten wir uns vor der Auffindung eines Marsianers. Es waren rein psychologische Bedenken; sie basierten jedoch auf gewonnenen Erfahrungen.

In Zonta war kein Platz für Phantasten aller Art. Hier wurde hart gearbeitet, geflucht und um die Selbstbeherrschung gerungen.

Ein reiches Erbe muß nicht immer angenehm sein. Ehe wir ernten konnten, was weit überlegene Intelligenzen gesät hatten, mußten wir erst einmal das geistige Rüstzeug dazu entwickeln. Wir standen vor enormen Schwierigkeiten, zumal gewisse Gefahrenquellen immer noch drohten. Niemand auf der Erde hatte die Katastrophe mit den wiedererwachten Angehörigen eines fernen Sternenvolkes vergessen, niemand!

Während ich in rascher Fahrt über die breiten, makellosen Straßen fuhr und wieder das Gefühl hatte, ich befände mich unter freiem Himmel, dachte ich flüchtig an die Einheit der Erdenvölker. Die Gefahr hatte uns endlich „unter einen Hut gebracht“, wie man so schön sagte. Es war unser Glück!

Die Deneber waren aus dem Raum gekommen. Diese Tatsache hatte genügt, die Regierungschefs daran zu erinnern, daß wir alle Menschen waren. Die Koalition zwischen sämtlichen Völkern war innerhalb von sechsunddreißig Stunden gebildet worden. Eigentlich unvorstellbar, wenn man sich vor Augen hält, daß man sich vorher jahrelang um richtige Fragen und Probleme gestritten hatte.

Ich fuhr zwischen den Gebäuden der alten Marsianer hindurch. Turmhoch ragten sie zu den künstlichen Atomsonnen empor. Weiter vorn, direkt am Anfang der breiten Hochstraße, erhob sich jener pagodenartige Bau, der wohl schon vor zweihunderttausend Jahren als Verwaltungs- oder Regierungssitz gedient hatte.

Ich hielt den Wagen an, übergab ihn einem Mann des Wachpersonals und betrat die breiten Treppen. Die Stufen lagen so dicht beieinander, daß ich bequem zwei auf einmal nehmen konnte. Die Marsianer waren von kleiner Statur gewesen, das hatten wir den Filmen entnehmen können.

Ich betrat das Bauwerk, in dem schon der marsianische Flottenchef, Admiral Saghon, geweilt hatte. Unser Mond war für die Marsianer nicht mehr als eine vorgelagerte Festung und zugleich eine Notunterkunft gewesen. Deshalb hatten sie diese Einrichtung erschaffen.

Im Hintergrund der Halle bemerkte ich die beiden senkrecht nach oben verlaufenden Schächte. Wir hatten die Antigravitationsfelder abgeschaltet, da der Effekt für unsere Nerven im jetzigen Zustand einfach zuviel war.

Lassen Sie sich einmal in einem ganz gewöhnlich aussehenden Rohrschacht so sanft nach oben tragen, als wären Sie eine vom Wind angehobene Feder.

Das technische Prinzip ist vom Verstand noch einigermaßen zu verarbeiten. Man kommt sich zwar reichlich rückständig vor, doch dieses Gefühl kann man mit etwas gutem Willen überwinden; nicht aber die instinktive Angst.

Ein einziges Mal hatte ich einen der Antigravitationsschächte ausprobiert. Ich war völlig gewichtslos geworden. Der geringe Stoß mit einer Hand hatte ausgereicht, mich im schwerelosen Fall nach „oben“ gleiten zu lassen.

Das Übelkeitsgefühl als Folge meines jäh gestörten Kreislaufs hatte ich aufgrund der Raumflug erfahrungen gut überwinden können. Trotzdem hatte ich nach dem Versuch gern auf die AG-Schächte verzichtet und wie bisher die Treppen benutzt. Wahrscheinlich spielte bei meiner Einstellung die menschliche Mentalität eine entscheidende Rolle. Wir scheuten uns vor Dingen, die wir geistig nicht zu erfassen vermochten.

Wir rätselten jetzt noch an der Frage herum, was wir unter Gravitation überhaupt zu verstehen hatten. Längst ausgestorbene Intelligenzen hatten es nicht nur gewußt, sondern sogar schon ihre technische Nutzung beherrscht. Die Schächte wurden also nicht mehr benutzt. Uns erfüllte bereits ein gewisser Stolz, daß wir überhaupt den Schaltmechanismus entdeckt hatten.

Ich grüßte flüchtig zu dem salutierenden Posten hinüber, warf einen Blick auf die AG-Röhren und eilte dann auf die Spiraltreppen zu. Meine Arbeitsräume lagen im zweiten Stockwerk.

Wie immer, hatte ich mit einem aufkeimenden Gefühl des Unbehagens und der Ehrfurcht zu kämpfen. Ich schritt über einen Mosaikboden, über den vor mir schon viele andere gegangen waren. Man mußte sich zum Vergessen und zur Sachlichkeit zwingen. Die Marsstadt Zonta barg unzählige Geheimnisse und konfrontierte uns ständig mit neuen Erkenntnissen.

Die Türmechanismen funktionierten noch. Sie reagierten auf die Wärmestrahlung eines organischen Körpers und schlössen grundsätzlich hermetisch. Die damaligen Baumeister schienen jederzeit mit einem explosiven Druckverlust gerechnet zu haben.

Mein Arbeitszimmer war ebenfalls von der Außenwelt abgeriegelt. Zwischen dem Vorzimmer und dem vom Sicherheitsdienst eingenommenen Raum existierte sogar eine kleine Luftschieleuse. Die technischen Konzeptionen waren absolut klar. Auf dem Mars schien man ebenso gedacht zu haben wie auf der Erde. Nur wirkte alles so erschreckend fremd, weil es so vollendet war.

Der halbrunde Saal war mit unseren Möbeln ausgestattet worden. Es waren moderne, etwas abstrakt geformte Leichtmetallgebilde, die sich in dieser Umgebung seltsam ausnahmen. Die Wände wurden wieder von dem sanften Glühen überflutet. Es war eine Symphonie aus fließenden, sorgfältig aufeinander abgestimmten Farbtönen.

Beim Eintritt erblickte ich sofort die hochgewachsene Gestalt eines dunkelhaarigen Mannes mit nichtssagenden, alltäglichen Gesichtszügen. Er trug die Uniform des Raumsicherheitsdienstes, doch gehörte er nicht dazu.

Leutnant TS-19, aktiver Einsatzagent der Geheimen-Wissenschaftlichen Abwehr, war ohne Bio-Maske erschienen. Ich kannte sein natürliches Gesicht, was innerhalb der GWA wohl einmalig war. Wir hielten immer noch streng an dem Grundsatz fest, daß wir uns gegenseitig nicht kennen durften. Es kam praktisch niemals vor, daß sich zwei aktive GWA-Angehörige ohne Dienstmaske gegenüberstanden.

In unserem Fall war das nicht mehr erforderlich. Frühere Einsätze hatten uns keine andere Wahl gelassen.

Er drehte rasch den Kopf. Prüfend ruhte sein Blick auf mir. Ich trug die „zweite Haut“, eine biochemische Folienmaske aus lebendem Gewebe. Es war völlig unmöglich, daß er darunter mein Gesicht sehen konnte.

TS-19 war äußerst vorsichtig. Etwas anderes hatte ich auch nicht erwartet. Auf dem Mond gab es keinen Menschen, der über meine wahre Identität informiert gewesen wäre. Hier galt ich als Oberst Gunson vom militärischen Sicherheitsdienst.

Ich ging auf die Sesselecke zu und gab ihm einen Wink.

„Machen Sie keine Umstände, TS-19. Ich bin es wirklich, kann aber Ihretwegen die Maske nicht abnehmen. Das dürfte auch etwas schwierig sein.“

Er lächelte mich verständnisvoll an. Sein Händedruck war fest und wirkte beruhigend. Das war ein Mann, auf den man sich in allen Fällen unbedingt verlassen konnte.

„Okay, Sir, ich habe Sie schon an Ihrem Gang erkannt. Wir dürften auch keine Zeit haben, um umständliche Identifizierungsmaßnahmen zu treffen. Deshalb bin ich vom Chef ohne Gesichtstarnung auf die Reise geschickt worden. Es brennt wieder einmal, Sir.“

Meine Hand mit dem brennenden Feuerzeug verhielt in der Luft. Das war der Satz, den ich instinktiv und voller Unruhe erwartet hatte.

Endlich glühte die Zigarette. Es war sehr still in dem vom Licht durchfluteten Raum. Die Farbtönung wechselte ununterbrochen. Im allgemeinen wirkte das beruhigend auf mich, augenblicklich jedoch zerrte es an meinen Nerven.

„Sind wir hier absolut ungestört, Sir?“ erkundigte sich unser Verbindungsman. Wie sein bürgerlicher Name lautete, hatte ich immer noch nicht erfahren.

„So allein, wie man es im Hermetikraum einer Marsstadt sein kann. Was ist los? Kosmische Schwierigkeiten?“

„Anscheinend nicht, Sir, obwohl diese Siedlung eine wesentliche Rolle spielt. Ich weiß auch nur wenig, aber diese Fragmente sind schon wichtig genug, daß sie der Alte nicht dem Funk anvertrauen wollte. Ich bin in einem ausgesprochenen Wahnsinnsflug zum Mond gebracht worden. Man hat das Plasmaboot ferngesteuert und beschleunigte mit Werten bis zu achtzehn Gravos. Das war fast zuviel für mich.“

Ich nickte bedächtig. Wenn der Chef solche Gewaltmaßnahmen traf, mußte eine hochakute Angelegenheit vorliegen. Normalerweise hätte er mich über den geheimen GWA-Sender in Luna-Port erreichen können. Die Sub-Ultra-Welle konnte nicht abgehört werden, da dazu die erforderlichen Spezialempfänger fehlten. Ich besaß ein Gerät dieser Art.

„Der Befehl lautet klipp und klar, Sir, daß Sie sich umgehend nur noch mit den neuentdeckten Räumen zu beschäftigen haben. Der Alte sucht fieberhaft nach einer marsianischen Konstruktion, die wie ein Würfel mit abgeflachten Kanten aussehen soll. Haben Sie so etwas entdecken können?“

Ich bemerkte seine brennenden Augen. Er schien ausgesprochen unruhig zu sein.

„Seid ihr im Hauptquartier verrückt geworden?“ erkundigte ich mich stirnrunzelnd. „Wenn ich so etwas entdeckt hätte, wäre die Nachricht sofort über Ultra-Funk abgestrahlt worden. Das sollte der Chef wissen.“

„Etwas stimmt nicht, Sir“, sagte TS-19. Sein Griff zur Zigarettenpackung wirkte überhastet.

„Etwas stimmt wirklich nicht!“ wiederholte er. „Das HQ gleicht einem Bienenstaat. Das >Gedächtnis<, das positronische Rechengehirn, läuft auf Hochtouren. Besonders das physikalische Team unter Professor Scheuning scheint keine ruhige Minute mehr zu kennen. Ich möchte wissen, weshalb sie ausgerechnet nach einer marsianischen Konstruktion in Würfelform suchen. Ach so - das Gebilde soll auch identisch mit einem Raumschiff sein.“

Die Erklärung raubte mir fast den Atem. Bestürzt sah ich meinen Kollegen an. TS-19 berichtete in kurzen und abgehackten Sätzen. Diese Verhaltensweise entsprach nicht seiner sonstigen beherrschten Art.

„Ein Raumschiff?“ fragte ich nachdenklich. „Wir haben schon welche gefunden. Auch wenn wir die maschinellen Funktionen in keiner Weise verstehen, haben wir doch feststellen können, daß sich darunter keine würfelförmigen Ausführungen befanden. Wie kommt der Alte auf die absurde Idee?“

TS-19 zuckte lethargisch mit den Schultern. Seine dunklen Augen verschleierten sich.

„Keine Ahnung, Sir, wirklich nicht! Ich bin zum Mond transportiert worden, um Sie persönlich danach zu fragen. Eigenartig, wie?“

„Verdammst eigenartig“, murmelte ich. Der Kloß in meiner Kehle schien sich zu vergrößern.

Während meiner Laufbahn als Agent der größten und geheimnisvollsten Polizeiorganisation auf Terra war es noch nie geschehen, daß man einen Einsatzspezialisten wegen einer derart nichtig erscheinenden Nachricht auf den Weg geschickt hatte. Bis zum Mond schon gar nicht!

„Das hätte der Alte aber einfacher haben können“, flüsterte ich, in Gedanken versunken. „Um sich nach einer solchen Sache zu erkundigen, muß man doch nicht solche Umstände machen. Ein Anruf hätte genügt. Außerdem weiß ich bestimmt, daß wir kein Raumschiff von dieser Form entdeckt haben. Die Marsianer haben die ideale Kugelform bevorzugt. Sämtliche Raumer sind rund gestaltet. Wie kommt man da auf die Idee, daß außerdem Würfelkonstruktionen existieren könnten? Ist das wirklich alles?“

TS-19 nickte. Sein Gesicht wurde wieder ausdruckslos. So kannte ich ihn. Das war das Dienstgesicht eines überaus fähigen Kollegen.

„Jawohl, Sir, alles. Ich bin etwas fassungslos, wenn Sie die Bemerkung gestatten.“

„Ich gestatte“, erwiderte ich gereizt. „Zur Hölle, Sie müssen doch noch etwas erfahren haben! Sie können mir doch nicht erzählen, man hätte Sie mit einem supermodernen Plasmaboot zu mir geschickt, nur um zu fragen, ob ich vielleicht auf ein seltsames Raumschiff gestoßen wäre. Das ist einfach unlogisch, verstehen Sie! So etwas macht kein normaler Mensch - und der Alte ist mehr als normal. Also, packen Sie endlich aus.“

„Sir, das ist tatsächlich alles, was mir aufgetragen wurde. Mehr weiß ich nicht. Sie sollen sich umsehen und Sicherheitsmaßnahmen in verstärkter Form treffen. Sobald ein Würfelraumschiff gefunden wird, ist es sofort sicherzustellen.“

„Was heißt sicherstellen!“ fuhr ich auf. „Meinen Sie etwa, es gäbe hier Gespenster?“

„Vor neugierigen Wissenschaftlern und Technikern sicherstellen. Sir“, bekehrte er mich. „Der Raumflugkörper darf nicht angefaßt werden. Entweder besteht die Gefahr, daß er bei unsachgemäßer Behandlung den halben Mond in die nicht vorhandene Luft sprengt, oder...“ „Oder?“ unterbrach ich ihn hastig.

Er verstummte und biß sich auf die Lippen. Zögernd fuhr er fort:

„Sir, das sind rein private Vermutungen. Ich war dabei, als der Alte mit sämtlichen Spezialvollmachten ausgestattet im Space-Departement eintraf und den Minister persönlich vorübergehend suspendierte. Das Raumministerium untersteht ab sofort der Wissenschaftlichen Abwehr. Der Chef hat etwas vor, was - wenn man es genau nimmt - gegen die Verfassung der Vereinigten Staaten verstößt. Ausnahmefall nach dem Notstandsgesetz, verstehen Sie!“ Ich ahnte meine Blässe mehr als ich sie fühlte. „Nein!“ stieß ich hervor. „Was soll das? Das Notstandsgesetz kann nur dann angewendet werden, wenn es um Sein oder Nichtsein geht.“

„Es sieht so aus, Sir. Sonderkuriere sind nach Moskau, Genf, Peking und Kongo-City geschickt worden. Als ich startete, waren die Geheimdienstchefs der einzelnen Staatenblocks bereits eingetroffen. Ich weiß nur, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Chef des lunaren Sicherheitsdienstes die formelle Anweisung erhalten werden, die Bohrungen nach bisher unbekannt gebliebenen Hohlräumen zu forcieren. Die Order kann jeden Augenblick eingehen. Irgendwo muß so eine Würfelkonstruktion stehen. Meine Anwesenheit auf Luna wird übrigens damit erklärt werden, ich hätte Sie auf die neuen Sonderanweisungen vorbereiten sollen.“

Ich durchmaß die weite Halle mit langen Schritten. Tausend Gedanken gingen mir durch den Kopf. Deshalb spürte ich kaum die sanfte Erschütterung, die überraschend schnell nachließ.

„Was war das?“ fragte TS-19 argwöhnisch. Ich blickte ihn verständnislos an.

„Die Erschütterung, meine ich. Der Boden hat eben gebebt. Ein Unfall?“

„Unsinn“, wehrte ich ab. „Unsere Leute werden zu einem neuen Hohlraum durchgestoßen sein. Der plötzliche Druckverlust in den unteren Regionen wirkt wie eine kleine Explosion.“

Erst als ich den unnatürlichen Glanz seiner Augen bemerkte, wurde ich mir meiner Worte bewußt. Lachend schob ich ihn mit der Hand auf seinen Sessel zurück.

„Keine Aufregung, mein Lieber! Wir haben zwar bestimmt wieder eine luftleere Höhle gefunden, aber wenn Sie sich einbilden, daß wir ausgerechnet darin Ihr Würfelraumschiff entdecken, dann haben Sie sich wahrscheinlich getäuscht. Es gibt noch mehr als zwanzig Blasen im Urgestein. Ich....“ Die Glocke des Bildsprechgerätes summte. Das konnte eigentlich nur Stepan Tronsskij sein. Ich legte den Schalter um. Sein helmbedeckter Kopf erschien auf dem Bildschirm.

„Tronsskij? Ja, ich kann Sie gut sehen. Sie sind wohl durchgebrochen?“

„Erraten“, drang es aus dem Lautsprecher. „Der Sog war nicht sehr stark. Keine Unfälle. Alles wohlauf. Die Maschine ist schon durchgestoßen. Der Druckausgleich beginnt. Die Halle ist sehr geräumig, aber fast leer.“

„Leer?“ wiederholte ich befreimdet. „Das wäre das erste Mal, daß die alten Marsianer Platz verschwendet hätten. Haben Sie schon Licht?“

„Die Scheinwerfer fahren soeben ein. Warten Sie, ich schalte um.“

TS-19 stand dicht hinter mir. Das Bild veränderte sich, als Tronsskij die Mikrokamera seines leichten Raumanzuges mit dem Helmsender verband. Sein Gesicht verschwand. Nun sahen wir einige Maschinenungetüme, die sich mit mahlenden Ketten durch eine Öffnung schoben.

Tronsskij folgte zu Fuß. Seine Erklärungen gab er ruhig und gewissenhaft ab. Nachdem er wußte, daß auch diesmal keine verstorbenen Marsianer entdeckt worden waren, hatte er sich wieder völlig in der Gewalt.

Er schwenkte seine Kamera herum. Die Scheinwerfer der Wagen blendeten auf. Jetzt wurden die Bilder deutlicher.

„Na, was sagen Sie jetzt?“ fragte der Russe. „Tatsächlich leer, ich meine fast leer! Da sind nur die beiden Maschinen. Große Ausführungen übrigens, die reinsten Zweifamilienhäuser. Ob es sich um Atommeiler handelt? Eh, eine Konstruktion ist zerstört. Zerschmolzen, nehme ich an. Die eine Hälfte sieht aus wie ein zerlaufener Napfkuchen. Die zweite Maschine scheint aber noch in Ordnung zu sein. Wollen Sie nicht 'runterkommen?“

Das Bild hatte noch leichte Schatten aufgewiesen. Nun wurde es völlig klar. Ich erblickte schimmerndes MA-Metall und vorsichtig nähergehende Gestalten in Raumanzügen. Es dauerte nur Sekundenbruchteile, bis mein Gehirn den optischen Eindruck verarbeitet hatte. Das Riesending in der Form eines Würfels war unverkennbar. Es besaß sogar abgeflachte Kanten!

Ich hörte mich laut rufen. Der Kapitän fuhr sofort herum; die Leute erstarrten. Sie mußten mich über ihre separaten Helmgeräte ebenfalls hören.

„Tronsskij, zurück, sofort zurück“, schrie ich in das Mikrophon. „Nicht anfassen! Höchste Gefahr. Ich habe soeben eine Warnung erhalten. Die Leute zurückziehen. Den Durchbruch mit Wachmannschaften abriegeln.“

„Aber ich...“

„Nicht, keine Frage! Alles raus aus der Halle. Warten Sie, bis ich komme. Lassen Sie niemand hinein. Ende.“

„Ende“, gab er sprachlos zurück. Seine sicherlich noch folgenden Worte hörte ich nicht mehr.

Ich blickte in das blasse Gesicht des Kollegen. Auf seinen Lippen lag ein unpersönliches Lächeln.

„Wie ist es nun mit dem sogenannten Zufall?“ fragte er schleppend. „Sir, ich habe den Eindruck, als hätte der Alte geahnt, dass Sie bald auf diese Halle stoßen müßten. Vielleicht hat er wenigstens die allgemeine Richtung erfahren. Das würde annähernd erklären, warum er mich so überraschend auf die Reise schickte. Wie kann er aber gewußt haben, daß dieses Würfelraumschiff ausgerechnet bei den Nordbohrungen auftauchen würde?“

„Zwei Raumschiffe“, berichtigte ich. Meine Hände tasteten nach einer Zigarette. „Zwei, TS-19! Das eine ist halb zerstört. Das zweite scheint noch in Ordnung zu sein. Und wie soll das geheimnisvolle Spiel nun weitergehen?“

„Sofort Nachricht absetzen. Es genügt, wenn Sie Ihre Kodenummer durchgeben. Dann abwarten, bis der Alte die eingeweihten Spezialisten schickt.“

„Das bedeutet, daß ich mich hier so lange mit den internationalen Wissenschaftlern auseinanderzusetzen habe, nicht wahr? Wie soll ich den Leuten klarmachen, daß sie sich mit der Entdeckung nicht beschäftigen dürfen?“

Er zuckte mit den Schultern. Fünf Minuten später gab ich über das GWA-Gerät das Kodezeichen HC-9 durch. Die Bestätigung traf wenige Augenblicke später ein.

Zehn Minuten danach war die Hölle los. Funksprüche rasten von der Erde herauf. Russen, Asiaten und Afrikaner erhielten Sonderbefehle. Als Tronsskij atemlos in mein Arbeitszimmer stürzte, war Major Kenonewe aus Kongo-City bereits anwesend. Er vertrat den Afrikanischen Völkerbund.

„Verstehen Sie das?“ fragte Stepan Tronsskij erregt. „Was, zur Hölle, ist eigentlich mit diesen Maschinen los? Sind das rohe Eier oder vielleicht Filmgeräte mit Spezialstreifen über das Sittenleben der Marsianer? Gunson, ich möchte eine Erklärung! Die Männer von der asiatischen Raumgarde hätten mich eben fast erschossen, weil ich etwas zu plötzlich um eine Ecke kam. Das ist doch eine ungewöhnliche Situation.“

„So ist es, Bruder“, pflichtete ihm Kenonewe bei. Sein ebenholzschwarzes Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen. „Was ist los? Will uns einer an den Kragen? Wenn ja, kann ich von Glück sagen, daß ich kragenlose Kleidungsstücke trage.“

„Sie sind ein Gemütsmensch“, stöhnte ich. „Leute, beruhigt euch, bringt mich nicht durcheinander, sondern kümmert euch um eure

Befehle. Wir haben abzuwarten, bis eine Sonderkommission von der Erde eintrifft. Alles andere geht uns nichts mehr an.“

„Sie schwindeln, Gunson“, behauptete der Russe empört. „Sie haben vorhin gesagt, Sie hätten eine Warnung erhalten. Wie sieht die Sachlage nun wirklich aus?“

„Unfug, das war keine Warnung“, versuchte ich mich aus der Klemme zuwinden. „Der Kurier hatte nur auf diese Maschine hingewiesen. Ich habe mich in der Hitze des Gefechtes bedauerlicherweise - wie ich jetzt feststellen muß - etwas zweideutig ausgedrückt, da ich Ihre Leute schon an den technischen Monstren hantieren sah. Ich kann nicht sagen, was es mit den Gebilden auf sich hat. Schließlich bin ich kein Wissenschaftler.“

„Damit geben Sie das Stichwort“, seufzte der chinesische Verbindungsoffizier. „Die Funksprüche und Sonderbefehle haben einen derartigen Staub aufgewirbelt, daß sich die gescheiten Köpfe nur so vor der Höhle drängen. Was sollen wir machen!“

„Bilden Sie eine fünffache Postenkette. Versperren Sie den Eingang mit Panzerwagen. Die Luftschießen bleiben geschlossen. Okay, das wäre alles. Mehr weiß ich auch nicht. Als Soldaten haben wir uns aber nach den Anweisungen zu richten.“

Die Männer verschwanden. Erschöpft lehnte ich mich im Sessel zurück.

„Eine verteufelte Situation, was?“ meinte TS-19 und lächelte.

Ich begann allerlei zu ahnen. Was mochte jetzt auf der Erde los sein? Ob uns wirklich einer an den Kragen wollte? Kenonewe hatte wahrscheinlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Jedenfalls hatte 4-Sterne-General, Arnold G. Reling, allmächtiger Chef der GWA, wieder einmal äußerst befremdend gehandelt.

## 2.

Irgend etwas stimmte nicht! Irgend etwas war unheimlich und unbegreiflich. Schon dieser etwas eigentümliche Wissenschaftler brachte meine Gedanken auf Hochtouren. Dabei war Professor David Goldstein ein völlig normaler, freundlicher und unauffälliger Mensch. Ich wußte aber nicht recht, wie er in den Rahmen der Ereignisse paßte.

Professor Goldstein wäre mir eigentlich niemals besonders aufgefallen, wenn ich nicht einige Dinge über sein Fachgebiet gewußt hätte. Vor einigen Jahren hatte er mit seiner Arbeit „Über die Energiekonstante im Fluß der Zeit“ gewaltiges Aufsehen erregt. Seine Theorien waren anlässlich eines physikalischen Kongresses zur Sprache gekommen. Ich hatte damals den Eindruck gewonnen, als wäre er von seinen Kollegen nicht ernst genommen worden.

Deshalb erschien mir seine Anwesenheit etwas eigentümlich. Warum, um alles in der Welt, hatte der Chef ausgerechnet diesen Wissenschaftler zum Mond gebeten? Das mußte doch einen Grund haben!

Zusammen mit Goldstein waren noch andere Wissenschaftler und Techniker von Bord des Raumschiffes gegangen. Ich hatte sie in meiner Eigenschaft als Chef des Zonta-Sicherheitsdienstes empfangen und dafür gesorgt, daß sie ungestört ihrer offenbar sehr wichtigen Arbeit nachgehen konnten.

In erster Linie hatte ich Spitzenköpfe der GWA erkannt, außerdem russische, asiatische, europäische und afrikanische Fachgelehrte. Es sah beinahe so aus, als hätte man die alte Erde von sämtlichen Kapazitäten der verschiedenen Spezialgebiete entblößt, um sie auf dem Mond zu stationieren.

Selbst unsere größten Optimisten mußten sich eingestehen, daß dies mehr als eigentümlich war. Den wissenschaftlichen Aufwand hätten wir noch verkraften können, wenn nicht die anderen Leute gewesen wären.

Ich hatte das Eintreffen des Geheimdienstchefs der großen Staatenbünde persönlich miterlebt. Nur General Reling hatte sich bisher noch nicht blicken lassen. Es stand aber außer jedem Zweifel, daß er der leitende Kopf war.

Da ich mir immer eingebildet hatte, ein gut informierter Spezialagent der GWA zu sein, fühlte ich mich nun etwas niedergeschlagen und deprimiert. Kein Mensch hatte mir etwas gesagt. TS-19, der noch immer an meiner Seite weilte, schien ebenfalls ahnungslos zu sein.

Es war ein beklemmendes Gefühl. Die Leute des Gremiums krochen tagelang in der neu entdeckten Halle herum, und wir durften nur dafür sorgen, daß sie ungestört blieben. Ich kam mir vor wie ein Mann auf einem Pulverfaß.

Beim geringsten Geräusch, bei der kleinsten Bodenerschütterung, fuhr ich zusammen und suchte instinktiv nach einem festen Halt. Mein Unterbewußtsein schien alle Augenblicke mit einem

fürchterlichen Unheil zu rechnen. Wenn dieser Zustand noch einige Zeit andauerte, so würde ich wahrscheinlich als Nervenbündel auf der Erde ankommen, vorausgesetzt, man hielt es für erforderlich, mich überhaupt ablösen zu lassen.

Die Verbindungsoffiziere, darunter Kapitän Tronsskij und Major Kenonewe, trugen nur noch verbissene Gesichter zur Schau. Sie knieten mir im wahrsten Sinne des Wortes auf der Seele, da sie anscheinend die Hoffnung nicht aufgaben, doch noch etwas erfahren zu können.

Wenige Tage nach der Ankunft des Spezialteams hatte ich mich bei Professor Goldstein anmelden lassen. Sein höfliches Lächeln war mir noch ebenso in Erinnerung wie seine verschmitzt blinzelnden Augen. Natürlich hatte er sofort erkannt, daß ich mit gewissen Absichten gekommen war. Er hatte aber kein Sterbenswörtchen verraten. Innerlich aufgewühlt war ich wieder abgezogen.

Anschließend hatte ich unser physikalisches Genie, Professor Dr. Dr. Emanuel Scheuning, zu einem Gespräch aufgesucht. Er hatte mich bald mit den Augen erdolcht, als ich ihm auf den Zahn fühlen wollte.

TS-19, mein schlanker, stets beherrschter Kollege, hatte völlig seine sagenhafte Ruhe verloren. Er fluchte mit Tronsskij um die Wette.

Die Männer konnten ihre Nervosität nicht mehr zügeln, das war alles! Ich hatte vom GWA-Hauptquartier lediglich die Anweisung erhalten, stillschweigend auf meinem Posten auszuhalten, bis weitere Befehle kämen. Man wäre eifrigst bemüht, etwas für meine angegriffenen Nerven zu tun.

Außer den bevollmächtigten Wissenschaftlern war ich der einzige Mann, der die neue Höhle mit den geheimnisvollen Raumschiffen betreten durfte.

Viel hatte ich aber nicht entdecken können. Die Konstruktionen waren würfelförmig und bestanden aus marsianischem MA-Metall, dem man nur mit atomaren Schneidbrennern etwas anhaben konnte. Unseren anderen Werkzeugen, so hervorragend sie auch sein mochten, widerstand das Material.

Ich hatte mir die Maschinen in einem der Flugkörper angesehen. Zweifellos enthielt er sehr starke Kraftstationen und außerdem ein Antriebssystem, von dem Professor Scheuning meinte, es eignete sich „bestenfalls“ für interplanetarische Reisen, da man damit „höchstens“ die einfache Lichtgeschwindigkeit erreichen könnte!

Man stelle sich das vor! Dieser Wissenschaftler redete von der „einfachen“ Lichtgeschwindigkeit. Dabei flogen unsere modernsten Plasmaschiffe erst mit knapp zehntausend Kilometer pro Sekunde durch den Raum. Scheuning schien sich langst auf das Erbe der Marsianer eingestellt zu haben. Er hatte geistig umgeschaltet.

Okay, die Würfelraumschiffe konnten also „nur“ einfache Lichtgeschwindigkeit erreichen. Das war aber auch alles, was ich so nebenbei erfuhr.

Zur Zeit wartete ich darauf, unter den Begleitgeräuschen einer atomaren Explosion in die Luft zu fliegen, oder sonstige, höchst unangenehme Überraschungen zu erleben.

Bis jetzt war alles noch gut gegangen, obwohl Scheuning bereits bemüht war, den reichlich rätselhaften Atomreaktor des intakten Raumschiffes in Gang zu bringen.

Ein Spötter unter den Soldaten der Wachtruppen hatte vor einigen Stunden gesagt:

„Wissen Sie, Sir, wenn die Maschinen noch funktionieren, die Gehirne unserer Wissenschaftler aber nur schlecht funktionieren, dann funktioniert alles so gut, daß wir garantiert funktionsuntauglich werden.“

Die Männer besaßen einen Galgenhumor, der sogar mir erheblich zusetzte.

Das war die Sachlage, als ich von TS-19 in mein Arbeitszimmer gerufen wurde. Als sich die innere Schleusentür vor mir öffnete, sah ich direkt in die Mündung einer .222er Taruff-Vollautomatik.

Äußerlich glich sie dem normalen Polizeimodell. Da ich jedoch wußte, daß mein Kollege die Spezial-Raketengeschosse der GWA geladen hatte, wurde mir etwas wann unter der leichten Druckkombination.

„Wie eindrucksvoll die elegante Haltung Ihrer Hand ist!“ äußerte ich eisig. „Haben Sie die Waffe etwa entsichert?“

TS-19 erlaubte sich ein flüchtiges Lächeln und steckte die Taruff in das Halfter zurück.

„Nur eine Vorsichtsmaßnahme, Sir!“ beteuerte er scheinheilig. „Ich habe Ihren SUK-Sender bereits auf den Schreibtisch gestellt. Anruf aus dem Hauptquartier. Direktsendung sogar! Relais-Satellit >Michigan< besorgt die Übertragung. Wenn Sie sich beeilen, schaffen Sie es noch, ehe er hinter der Mondkrümmung verschwindet.“

Natürlich, die Sup-Ultra-Welle hatte die Eigenart, sich nur geradlinig fortzupflanzen. Ich ging wortlos zu meinem Arbeitstisch, und TS-19 stellte sich vor der Tür auf.

Der Empfänger lief. Auch die kleine Bildfläche war schon in Aktion. Ich griff nach dem Mikrophon und meldete mich. Da ich immerhin runde 390.000 Kilometer von HQ entfernt war, hatte ich einige Sekunden auf Antwort zu warten. Dann kam die Verbindung klar und einwandfrei, sogar das Bild war gut.

Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen, als ich Relings markantes Gesicht auf dem Schirm erblickte. Er geruhte also persönlich seine Anweisungen zu erteilen.

„Reling spricht“, erklärte er überflüssigerweise. War er etwa nervös? In seinem Gesicht zuckte kein Muskel, nur erschien es mir noch ernster als sonst.

„Major, Sie kehren sofort zur Erde zurück. Eine Ablösung wird Ihre Aufgaben auf dem Mond übernehmen. Sie nehmen den Kurierkreuzer. Ihr Ersatzmann kommt in genau dreizehn Stunden. Sie setzen sich sofort mit Professor David Goldstein in Verbindung. Der Physiker wird gesprächiger sein, wenn Sie ihm das Stichwort >Ölbohrung< geben. Sorgen Sie dafür, daß Sie direkt nach der Unterredung mit Goldstein in aller Öffentlichkeit einen kleinen Nervenzusammenbruch haben. Lassen Sie durchblicken, daß Sie schon vor Wochen ein Gesuch zwecks Ablösung an das Space-Department gerichtet hätten. Begeben Sie sich anschließend in ärztliche Behandlung. Ehe der neue Kommandant eintrifft, wird er von mir durch Funkspruch angemeldet. Sie kommen anschließend ins Hauptquartier. Das wäre alles. Noch Fragen?“

In mir jubelte alles. Nein, ich harte im Augenblick keine Fragen mehr.

Das war wieder einmal typisch für den Alten. Aus heiterem Himmel gab er Befehle, denen man alles und nichts entnehmen konnte.

„Keine Fragen, Sir“, gab ich zurück. „Ich bin froh, endlich wieder an die frische Luft zu kommen. Was geschieht mit TS-19?“

Ich wartete die wenigen Augenblicke. Die Antwort konnte erst in etwa drei Sekunden eintreffen.

„Miller erhält vom neuen Sicherheitschef den Befehl, mit Ihnen zur Erde zu fliegen. Ich schicke andere Agenten nach Zonta. Kümmern Sie sich nicht darum, und arbeiten Sie sauber. Sie müssen unauffällig verschwinden. Verabschieden Sie sich von den anderen Männern. Ich erwarte Sie also. Ende.“

Das Fernbild verblaßte. Der Chef hatte abgeschaltet.

Als ich aufblickte, sah ich TS-19 mit steifen Schritten durch den Raum gehen. Seine Augen wirkten ausdruckslos. Sie verrieten nichts von seinen Gefühlen.

Ich schloß den Sender fort und sah auf die Uhr. In dreizehn Standen also würde die Ablösung ankommen. In Ordnung, mir konnte es nur recht sein.

„Stellen Sie bitte fest, wo Professor Goldstein zu finden ist.“

Der Leutnant trat wortlos an die internen Bildsprechgeräte der alten Marsstadt. Er rief einige Abteilungen an. Endlich fand er den Wissenschaftler im sogenannten Arbeitstrakt. Wir hatten unten, direkt bei der neuen Höhle, einige Arbeitszimmer für die Wissenschaftler eingerichtet.

Als ich Goldsteins Gesicht auf dem Bildschirm entdeckte, verstärkten sich meine Ahnungen. Was wußte dieser fähige Wissenschaftler? Was hatte er mir zu, sagen?

„Professor, selbst wenn ich Sie in Ihrer Arbeit stören sollte, muß ich auf einer baldigen Unterredung bestehen. Paßt es Ihnen gleich?“

Ich sah die Gläser der schweren Hornbrille aufblitzen. Er hatte ruckartig den Kopf erhoben.

„So eilig?“ entgegnete er gedehnt. „Schön, Mr. Gunson, ich werde mich für einige Minuten freimachen. Kommen Sie nur.“

„Ob die Zeit ausreicht?“

Er lächelte gekünstelt und nickte.

„Ich glaube schon. Bis gleich.“

Ich schaltete ab. TS-19 trat schweigend näher und hängte meinen Druckhelm in die Scharniere.

„Kann ich Sie begleiten, Sir?“

„Nein. Der Alte hat nichts davon gesagt. Warten Sie hier.“

Er blieb beunruhigt zurück.

Auch ich war nervös. Der Elektrowagen fuhr mir nicht schnell genug. An der großen Luftschieleuse zur zweiten Ebene brüllte ich die Posten an, da sie wieder voreilig zu den Maschinenwaffen griffen.

Ein Sergeant des afrikanischen Spezialtrupps grinste mich etwas hilflos an. In diesem Moment erinnerte ich mich wieder daran, daß ich mich auffallend zu benehmen hatte. Fluchend fuhr ich weiter. Am nächsten Tor beanstandete ich die Aufstellung der beiden Mondpanzer. Der chinesische Offizier runzelte die Stirn und warf einem anderen Mann bezeichnende Blicke zu. Das bedeutete im normalen Sprachgebrauch:

„Der Alte ist mit den Nerven fertig!“

Wesentlich ausgeglichener und einigermaßen mit mir zufrieden erreichte ich den neuen Stollen. Die Wände waren bereits mit Panzerplast ausgekleidet. Die starke Sicherheitsschieleuse war im Bau, und die Luft war auch recht gut. Allerdings hatte ich das Gefühl, als wäre der Druck noch weiter gesenkt worden. Einige Leute schienen Atemschwierigkeiten zu haben, ein Zeichen dafür, daß die Belastung zu groß wurde.

Der Arbeitstrakt mit den Räumen der Wissenschaftler lag dicht vor der Höhle. Am Durchbruch standen die Männer der letzten Postenkette. Ich grüßte flüchtig und ging auf Goldsteins Büro zu.

Die Sicherheitstür glitt zurück. Dahinter befand sich eine winzige Luftschieleuse. An dem plötzlich höher werdenden Druck merkte ich, daß man dem Professor einen normalen Druck zugebilligt hatte. Ich wußte, daß ihm sein Herz manchmal erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Offenbar war die Sondereinrichtung deshalb automatisch von unserer Planungsabteilung genehmigt worden.

Mein Herzklopfen mäßigte sich, nahm jedoch wieder zu, als er nur die Hand reichte. Ich sah betont gelassen in die großen, unergründlichen Augen, in denen sich immer ein wissendes Lächeln zu verbergen schien. Professor Goldstein war ein mittelgroßer, zierlich gebauter Mann mit stark ergrauten Haaren.

„Nehmen Sie Platz“, sagte er ruhig. „Nein, nicht auf diesem Sessel. Es wäre zu umständlich, die Papiere wegzuräumen. Sie sind wichtig, wissen Sie.“

Er lachte leise. Überrascht stellte ich die Unordnung fest. Sein Schreibtisch quoll bald über. Neben dem Mikrofilm-Betrachter stapelten sich die Spulen mit dem Wissen der irdischen Menschheit.

Seufzend setzte er sich. Er wirkte plötzlich müde und abgespannt.

„Was kann ich für Sie tun, Oberst?“ fragte er leise. „Wollen Sie mich wieder aushorchen?“

„Diesmal mit höchster Erlaubnis“, entgegnete ich selbstsicher. „Ich habe soeben einen Funkspruch erhalten. Ich bin angewiesen worden, sofort bei Ihnen zu erscheinen. Mein Kodewort für Sie lautet >Ölbohrung<. Können Sie etwas damit anfangen?“

Er nickte gleichmütig. Anscheinend hatte er auf dieses Wort gewartet. Seine Antwort bestätigte meine Vermutung.

„Allerdings. Ich dachte es mir. Ihr Anruf war längst fällig.“

„Nicht meine Schuld, Professor.“

„Wahrscheinlich nicht. Sie sind also der Mann, dessen Erscheinen nur von General Reling in Aussicht gestellt wurde. Darf ich noch vorsichtshalber nach Ihrer Kodenummer und Ihrem Dienstgrad fragen? Sie müssen das verstehen.“

Die letzten Worte fügte er mit einem entschuldigenden Lächeln hinzu.

Meine Aufmerksamkeit war geweckt. Mir schien, als hätte dieser alte Mann eine unendlich schwere Last auf den schmalen Schultern zu tragen. Weshalb war er vom Chef in die Tretmühle der irdischen Geheimdienste eingespannt worden? Es wurde immer rätselhafter.

„Major HC-9, Professor, Spezialagent zur besonderen Verwendung im Rahmen der Wissenschaftlichen Abwehr.“

Er bedankte sich für die Auskunft.

„Dann können wir ja offen reden. Ich nehme an. Sie sind noch recht jung?“

„Sechzunddreißig. Ich trage eine biochemische Folienmaske.“

„Sie sind sehr offen zu mir“, sagte er nachdenklich. „Da wir zur Zeit im Jahre 2005 leben und auf der Erde der Frühling begonnen hat, sind Sie wohl während großer politischer Wirren und Rassenvorurteile geboren worden. Sagen Sie, fühlen Sie sich wohl bei Ihrer seltsamen Arbeit? Sehen Sie sich oftmals gezwungen, auf andere Menschen zu schießen?“

Er sah mich voll an. Ich wußte nicht, was er damit ausdrücken wollte. Deshalb nickte ich.

„Leider. Es bleibt uns oftmals keine andere Wahl. Professor Goldstein, ich habe nur noch sehr wenig Zeit. Ich würde mich gern mit Ihnen über meine dienstlichen Pflichten unterhalten, jedoch...“

„Ich weiß“, unterbrach er mich und lächelte seltsam. „Verzeihen Sie, aber ich glaube, daß wir bereits seit einigen Minuten davon reden. Ich kann es mir auch nicht erlauben, nur eine Stunde zu verschwenden. Major HC-9, eine ganz kurze Frage: Was halten Sie von einer absoluten Diktatur? Von einem politischen System der unumschränkten Gewalt? Von einem Staatsgefüge, in dem jeder Mensch, gleich welcher Hautfarbe und welchen Glaubens er auch immer sein mag, zu einer Nummer wird, die man nach Belieben aus der Liste streichen kann; wo nur solche Individuen gelten, die getreu den Richtlinien eines unglaublichen Gewaltherrschers folgen. Was denken Sie darüber?“

Ich fühlte, daß Blässe mein Gesicht überzogen hatte. David Goldstein hatte zu sachlich und zu monoton gesprochen, um damit beruhigend wirken zu können. Er schien innerlich zu bebhen. Ich fühlte es.

Meine Antwort schien ihn voll zu befriedigen. Nein, eine solche Staatsform lehnte ich strikt ab.

„Danke, es war überflüssig, Sie danach zu fragen. Ich gehöre jedoch zu den altmodischen Leuten, die sich gern über ihre engsten Mitarbeiter informieren. Ich habe von General Reling sehr genaue Anweisungen erhalten. Sie spielen darin eine Schlüsselfigur. Sie sehen mich also vorbereitet, nur kann ich Ihnen nicht sagen, wo ihre Aufgabe liegt. Augenblicklich bin ich nur in der Lage, Sie in die weitläufigen Gegebenheiten einzuführen. Mir wurde erklärt, Sie wären über mein spezielles Fachgebiet informiert.“

Ich fühlte den durchdringenden Blick und mußte gegen eine gewisse Hilflosigkeit ankämpfen. Was sollte dieses Rätselspiel bedeuten?

„Ich habe Ihre Arbeit über die Energiekonstante im Fluß der Zelt eingehend studiert. Im Rahmen der GWA-Ausbildung hatte ich eine Beurteilung abzugeben.“

„Negativ oder positiv?“

„Ihre Auslegungen fand ich phänomenal. Meine Beurteilung mußte zwangsläufig negativ ausfallen, da mir das entsprechende Fachwissen fehlte. Es handelte sich ja nur um eine Prüfungsaufgabe, mit der eine umfassende Kenntnisnahme der neuen Theorien erreicht werden sollte. Ich bin mir jedoch darüber im klaren, das Sie Einsteins Folgerungen erheblich erweitert haben. Der Begriff >Zeit< ist für Sie die reelle Zustandsform einer Energie, die mit unserem Verstand nicht erfaßt und mit den gewohnten Meßgeräten nicht nachgewiesen werden kann, die aber dennoch vorhanden ist. Sie sprachen von der realen Zeitenergie und von den theoretischen Möglichkeiten einer Zeitenergie-Umwandlung, die ebenso wie die Umformung anderer Energiearten bewirkt werden könnte. Ich persönlich würde diese Theorie sofort als glaubhaft auffassen, wenn es mir gelänge, überhaupt an eine sogenannte „Zeit-Energie“ zu glauben - das heißt, wenn Sie mir das nachweisen könnten. Sie haben sogar behauptet, die unerhörte Kräfteballung im Kern verschiedener Sterne geschähe nicht infolge eines Wasserstoff-Helium-Prozesses, sondern durch die Umwandlung von Zeitenergie zur normalen Energieform einer Sonne.“

„Sie zweifeln daran?“ lächelte er. Sein Gesicht hatte sich gerötet. Mir war, als wäre ich dem Kern der Sache nähergekommen.

„Nein, suchen Sie nicht nach höflichen Worten. Ich bin es gewohnt, angezweifelt zu werden. Das Schicksal vieler Wissenschaftler, nicht wahr!“

Völlig übergangslos und anscheinend unmotiviert kam er nun auf die Würfelraumschiffe zu sprechen, also auf jene Gebilde, mit denen dieser Zauber begonnen hatte.

„Sie haben die beiden Gebilde in der Höhle gesehen. Eines davon ist durch eine wahrscheinlich unsachgemäße Behandlung zerstört worden. Die zweite steht in einwandfreiem Zustand zu unserer Verfügung. Das dritte Exemplar ist verschwunden.“

Fast gegen meinen Willen erhob ich mich abrupt aus dem Sessel. Wie erstarrt, stand ich vor dem Wissenschaftler. Ich blickte ihn unverwandt an. Mir fehlten die Worte. In meinem Gehirn überstürzten sich die Gedanken.

„Ein - ein drittes Exemplar?“ brachte ich schließlich heraus. Ziemlich hart fiel ich in den Sessel zurück.

„Meine Reaktion war noch schlimmer, als man mir diese Ungeheuerlichkeit mitteilte“, sagte er sanft. Ich griff nach dem Kunststoffbecher mit dem Fruchtsaftgetränk. Jetzt hätte ich einen härteren Schluck vertragen können, aber das war verboten. In Zonta gab es keinen Alkohol.

„Ihre GWA-Spezialisten haben einwandfrei festgestellt, daß sich innerhalb der Höhle noch ein drittes Gebilde dieser Art befand. Die Ergebnisse sind überzeugend. Es konnte sogar eine Infrarotaufnahme angefertigt werden. Der kaum meßbare Wärmestrahlungs-Abdruck des Würfelkörpers kam klar zum Vorschein. Wahrscheinlich rührte der Temperaturunterschied vom Start des Würfels her. Hätten wir die Höhle einige Wochen früher entdeckt, wäre die Aufnahme noch besser ausgefallen. Es wurde ferner ermittelt, daß die sorgsam getarnten Schleusentore vor etwa drei Monaten irdischer Zeitrechnung geöffnet wurden. Untrügliche Spuren beweisen das. Ich bewundere in dieser Hinsicht die phantastische Arbeit Ihrer GWA-Spezialisten. Junger Mann, aus der Halle hier nebenan wurde vor etwa einem Vierteljahr etwas gestohlen, oder meinetwegen auch entführt, wozu die Laien einfach >Raumschiff< sagen würden.“

Mir war, als müßte ich jeden Augenblick die Beherrschung verlieren.

„Gestohlen? Unmöglich! Wir überwachen Tag und Nacht die Oberfläche und das Raumgebiet. Hunderte von Jägern sind ständig unterwegs. Die kleinen Meßsatelliten hängen ununterbrochen über dem Switchin-Gebiet. Ich verstehe nicht ganz, Professor.“

„Ich auch nicht, dafür aber Ihr Vorgesetzter. Ihr Vorgänger, junger Freund, war ein Offizier des Raumsicherheitsdienstes. Er besaß wahrscheinlich nicht die charakterlichen Qualitäten eines tausendfach gesiebten GWA-Angehörigen. Wie mir mitgeteilt wurde, ist dieser Offizier verschwunden. Fällt Ihnen etwas auf?“

Allerdings! Die Zusammenhänge waren für mich klar erkennbar. Aus Zonta konnte nur dann etwas verschwinden, wenn einige führende Persönlichkeiten damit einverstanden waren.

„Ich verstehe“, erwiderte ich. „Das dürfte aber im Augenblick erst in zweiter Linie wichtig sein. Sie legten eben eine seltsame Betonung auf den Begriff >Raumschiff<! Weshalb? Stimmt etwas nicht?“

Er senkte den Kopf. Das Licht spiegelte sich in seinen Brillengläsern. Langsam gab er die Antwort:

„Es sind Raumschiffe und doch keine Raumschiffe. Sagen wir besser, es handelt sich um sehr große Spezialmaschinen, die nebenbei auch zum Durchfliegen des Weltraums geeignet sind, damit man sie beim erforderlichen Transport nicht umständlich verladen muß. Vergleichen Sie es nach dem militärischen Sprachschatz mit einem schweren Raketengeschütz auf Selbstfahrlafette. Es sind gewaltige Geräte, die nur nebenbei flugtauglich sind. Daher auch die relativ kleinen Antriebsaggregate. Alle marsianischen Raumschiffe sind für den überlichtschnellen Raumflug konstruiert worden, sogar kleinste Raumboote. Diese Würfelkörper können die Lichtmauer nicht überwinden. Professor Scheuning sagte mir, Sie hätten sich sehr darüber gewundert, nicht wahr!“

Ja, jetzt fielen mir wieder die rätselhaften Worte unseres physikalischen Genies ein. Er hatte von der >einfachen< Lichtgeschwindigkeit geredet.

„Aber was, um Himmels willen, stellen die Maschinen nun eigentlich dar? Welchen Zweck haben sie? Können wir das überhaupt verstehen! Ich meine, es gibt hier so viele unbegreifliche Dinge.“

„Deshalb bin ich hier, ich, David Goldstein, dessen Theorien man plötzlich aus den untersten Schubladen hervorholte“, murmelte er müde. „Sie werden schon bemerkt haben, daß die Würfel etwas mit meinem Fachgebiet., nämlich mit der >Zeit< zu tun haben. Major, was Sie drinnen in der Halle sehen, ist eine ungeheuer komplizierte und funktionstüchtige Vorrichtung zur Umwandlung einer räumlich übergeordneten Energieform; zur Umformung und Umschaltung der sogenannten >Zeit<. Ich

könnte das nicht nachbauen. Niemand auf der Erde könnte das. Wohl aber vermochten es Intelligenzen, deren wissenschaftliche Forschung nahezu alle Geheimnisse der Schöpfung ergründet hatte. Vielleicht mußten sie deshalb untergehen, ich weiß es nicht. Vielleicht waren sie schon zu weit in die allerletzten Rätsel eingedrungen.“

Er hob leicht die Schultern an und schwieg. Ich gewann plötzlich meine innere Ausgeglichenheit zurück. Meine Panikstimmung verflog.

Nun gab es keine Zweifel mehr. Etwas stimmte wirklich nicht! „Und Ihre Folgerungen, Professor Goldstein?“ „Über den Diebstahl dieser raumtüchtigen Maschine kann ich nichts sagen. Das ist Ihre Angelegenheit. Ich bin Wissenschaftler, kein Spezialist der Abwehr. Wie mir stichwortartig mitgeteilt wurde, liegen in Ihrem Hauptquartier Nachrichten von erschreckender Realität vor. Nein, fragen Sie bitte nicht. Man hat mir nichts gesagt. Ich bin nur hier, um Ihre Arbeit zu unterstützen. Unsere bisherigen Ergebnisse bestätigen den begründeten Verdacht Ihres höchsten Vorgesetzten. Ich behaupte ernsthaft, daß mit diesen würfelförmigen Geräten der Ablauf der Zeit verändert werden kann. Grob ausgedrückt: Es ist damit möglich, stofflich stabile Gegenstände, also auch menschliche Körper, in eine andere Zeitebene zu versetzen. Zum Beispiel um einige hundert Jahre zurück in die Vergangenheit.“

Er erhob sich schwerfällig und ging müde auf seinen Schreibtisch zu. Ich blieb wie erstarrt sitzen. Meine Stimme klang heiser, als ich endlich sagte:

„Zurück in die Vergangenheit? Wahnsinn!“ Professor Goldstein drehte sich langsam um und schüttelte den Kopf.

„Genau das“, spöttelte er. „Damit sind wir wohl am Ende angelangt, nicht wahr? Ihnen geht es wie anderen Leuten, junger Mann. Ihr Verstand weigert sich plötzlich, diese Möglichkeit zu akzeptieren. Ihr auf Logik gedrilltes Gehirn lehnt sich gegen eine solche Erklärung auf. Man empfindet es als ungeheuerliche Zumutung. Da Sie aber Spezialagent der GWA sind, sollten Sie einmal darüber nachdenken, was im Falle einer durchführbaren Zeitverschiebung geschehen könnte. Nehmen Sie ruhig als gegeben an, es könnte einigen fähigen Wissenschaftlern und Technikern gelingen, in die Zeit des beginnenden 19. Jahrhunderts einzudringen. Die Leute wissen natürlich genau, was damals geschah, was richtig und was falsch gemacht wurde. Ein skrupelloser Mensch könnte mit einem einzigen Maschinengewehr des Jahres 2005 ein preußisches Heer vernichtend schlagen. Ein Jagdbomber könnte mit einer kleinen A-Bombe eine mächtige Festung zerstören. Der Ablauf der Geschichte ließe sich mit den Mitteln des Jahres 2005 leicht verändern. Denken Sie einmal daran, ja? Darf ich mich jetzt entschuldigen! Es gibt noch viel zu tun.“

Wie benommen verließ ich den Raum. Mein klarer Verstand schien nicht mehr zu existieren. Noch immer glaubte ich die sachliche Stimme des Wissenschaftlers zu hören.

Ich erinnerte mich an ein prächtiges Gemälde, das mein Vater im Wohnzimmer hängen hatte. Es zeigte eine Szene aus der Schlacht bei Austerlitz. Napoleonische Kürassiere jagten mit geschwungenen Säbeln einer fliehenden Abteilung russischer Soldaten nach.

Das Bild verfolgte mich noch, als ich bereits draußen auf dem Gang stand. Jemand tippte mir freundschaftlich auf die Schulter. Die bunten Uniformen der längst vergangenen Epoche verschwanden vor meinem inneren Auge.

Jetzt bemerkte ich die farblose Raumkombination eines großen, wuchtig gebauten Mannes. Es war Major Kenonewe. Als er mir zulächelte, zeigte er seine strahlendweißen Zähne. Sie bildeten einen reizvollen Kontrast zu seiner tief dunklen Gesichtsfarbe.

„Was ist los, Bruderherz?“ vernahm ich seine tiefe Stimme. „Sie sehen aus wie der Medizinmann nach dem mißglückten Regenzauber. Ärger gehabt?“

Ich ließ mich durch sein Lächeln nicht irritieren. Mir fielen sofort seine forschenden Augen auf. Er griff hart zu. Es war beinahe schmerhaft. Erst später erfuhr ich, daß ich am ganzen Körper gezittert hatte. Die umstehenden Männer hatten geahnt, daß meine Nerven nicht mehr in Ordnung waren.

Ich erfaßte das im Augenblick nur schemenhaft. Immerhin erinnerte ich mich noch gut an die Befehle des Alten, ich sollte den Kranken schauspielern. Meine Ablösung mußte glaubwürdig begründet werden.

Deshalb begann ich zu toben. Ich verbat mir die respektlosen Redensarten, forderte militärische Disziplin und verlangte nach frischer Luft.

Ich griff auffällig ans Herz und unternahm alles, um einen möglichst roten Kopf zu bekommen. Keuchend schrie ich den Afrikaner an, er sollte gefälligst seinen Druckhelm schließen, da es hier viel zu gefährlich wäre. Dann zeigte ich zitternde Knie. Das genügte den Männern. Vor mir hielt ein kleiner Wagen. Kenonewe und Tronsskij hoben mich an und setzten mich in das Fahrzeug.

„Sofort in die Klinik bringen“, vernahm ich die Stimme des Russen. „Aber Tempo. Passen Sie sorgfältig auf. Ich rufe die medizinische Station an.“

Ich verbarg ein belustigtes Grinsen. Die Männer waren wirklich um mein körperliches Wohl besorgt. In diesem Augenblick tat es mir fast leid, nun endgültig aus ihrer Mitte scheiden zu müssen. Wir hatten uns glänzend verstanden.

Kenorwe hatte mich begleitet und brachte mich nach oben. Minuten später sträubte ich mich erneut gegen seine harten Arme.

„Ruhe, immer schön ruhig“, sagte er besänftigend. „Jetzt schlafen Sie erst einmal einige Stunden. Dann reden wir über die Sache, okay?“

Ein Arzt gab mir eine Injektion. Sanitäter trugen mich ins nächste Bett.

„Er ist reif für einen Erdurlaub“, sagte der Mediziner in gedämpften Tonfall. „Wenn er länger hier oben bleibt, bekommt er garantiert die berüchtigte Zonta-Neurose. Sie sollten sich einmal mit dem Space-Department in Verbindung setzen.“

Ich lag entspannt in meinem Bett und dachte besorgt über die fühlbare Wirkung der Injektion nach. Hoffentlich war das Medikament nicht so stark, daß ich für vierundzwanzig Stunden ausgeschaltet wurde.

Als der Afrikaner gehen wollte, betrat TS-19 den Raum. Er schwenkte einen Kunststoffstreifen in der Hand. Als er mich sah, blieb er betroffen stehen. Er spielte seine Rolle gut.

Der Arzt unterrichtete ihn über meinen Gesundheitszustand. Es klappte alles wunschgemäß.

„Sir, fühlen Sie sich in der Lage, eine gute Nachricht aufnehmen zu können?“ fragte TS-19 zögernd. Ich lächelte etwas verkrampft und nickte.

„Funkspruch vom HQ, Sir. Ihr Gesuch um Ablösung ist genehmigt worden. Das Kurierschiff mit Ihrem Ersatzmann ist schon unterwegs. Fein, was?“

Ich wandte den Kopf und sah Kenonewe an. Er schien etwas bedrückt zu sein, deshalb entschuldigte ich mich wegen meines Verhaltens. Er lächelte mich an.

„Okay, reden wir nicht darüber. Sie haben es wohl schon lange gefühlt, wie? Ich glaube, daß wir uns bald auf der Erde sehen. Für uns wird es auch langsam Zeit. Tronsskij klagt neuerdings über erhebliche Schluckbeschwerden beim Essen. Er fürchtet an Rachenkrebs zu leiden. Dabei ist er völlig gesund. Eine Neurose, natürlich! Ich dachte gestern, ich würde direkt neben einem Abgrund stehen! Na ja, wir sehen uns noch, nicht wahr?“

Er winkte zum Abschied und verließ das Zimmer. Auch der Arzt ging, jedoch mit der Anweisung, mich nicht lange mit Fragen zu belästigen. Dann waren wir allein.

Ich blies die Pneumomatratze des Bettes mit Preßluft durch und gab aus dem Zerstäuber erfrischende Duftstoffe hinzu.

„Noch knapp elf Stunden, Sir, dann ist der Ersatzmann hier“, sagte TS-19. „Natürlich gehört er zu uns. Wir können beruhigt gehen. Draußen ist es schon bekannt, daß Sie im Vortrieb abgebaut haben. Alles in Ordnung.“

Ich sah ihn so seltsam an, daß er sich um eine Nuance verfärbte. Bedächtig flüsterte ich:

„Miller, nennen Sie mir einen bedeutenden Mann, der in den Jahren von 1800 bis 1815 besonders von sich reden machte. Nun?“

Er kniff die Augen zusammen und überlegte.

„Der Korse! Meinen Sie den?“

„Kluges Kind. Napoleon nannte er sich. Wenn Sie daran interessiert sind, den Kaiser aus eigenen Gnaden näher kennenzulernen, wenden Sie sich nur vertrauensvoll an mich. Oder an Professor Goldstein. Das bleibt sich gleich. Haben Sie Leibscherzen?“

Ich empfand leichte Schadenfreude bei seinem Anblick. Er betrachtete mich, als hätte ich mich urplötzlich in ein anderes Wesen verwandelt.

„Wie bitte?“ fragte er. „Sir, sind Sie vielleicht wirklich krank?“

„Lassen Sie den Finger vom Klingelknopf“, warnte ich ärgerlich und doch etwas erheitert. „Nehmen Sie lieber an, ich hätte soeben ein wenig aus der Schule geplaudert, um Ihre brennende Neugierde zu stillen. Fragen Sie aber nicht, wie es weitergeht. Es kann sein, daß Professor Goldstein auch eine andere Person aus dieser Epoche meint. Er erwähnte etwas vom beginnenden 19. Jahrhundert.“

TS-19 stellte zahlreiche Fragen, die ich jedoch nur noch wie aus weiter Ferne vernahm. Da das Beruhigungsmittel zu wirken begann, wurde ich aller Antworten enthoben. Der Arzt hatte mit in der Tat einen großen Gefallen erwiesen.

### 3.

Schon der Abflug vom Mond war eine Zerreißprobe gewesen. Trotz der geringen Gravitation des Himmelskörpers und der damit verbundenen niedrigen Fluchtgeschwindigkeit, hatten die Männer in der Kanzel des kleinen Raumbootes mit acht, zwölf und schließlich mit sechzehn Gravos beschleunigt.

Wir waren infolgedessen sehr schnell auf Fahrt gekommen. Da wir uns mit dem neuen Plasma-Triebwerk eine erhebliche Energieverschwendug leisten konnten, hatten wir auf den Flug im Freien Fall verzichtet und fortwährend mit einem Gravo beschleunigt.

Nach der Drehung begann das Bremsmanöver, das wir zwei Stunden lang mit ebenfalls einem Gravo durchführten. Mit einer Restfahrt von 13,5 Kilometer pro Sekunde erreichten wir die wirksame Gravisphäre der Erde.

Anschließend begann die übliche Nervenprobe. Die harten Strahlungsgürtel zwischen den Polen des Planeten erlaubten es nicht, in einem relativ gemächlichen, aerodynamischen Bremsflug in die Atmosphäre einzutauchen und durch den entstehenden Luftreibungswiderstand die noch hohe Fahrt aufzehren zu lassen.

Wir hatten üble Erfahrungen gesammelt. Die Strahlung innerhalb der drei aufgeladenen „Zwiebelschalen“ war oftmals derart stark, daß man im Zeitraum von dreißig Minuten eine unangenehm hohe Dosis aufnehmen konnte. Das hing von der Tätigkeit der Sonne ab. Auf alle Fälle war es niemals ratsam, für längere Zeit innerhalb der Schalenfelder zu verweilen. Das führte schon seit Jahren zu ausgesprochenen Gewaltstarts mit extrem hohen Beschleunigungswerten. Es kam darauf an, die gefährlichen Zonen möglichst schnell zu durchstoßen.

Über den beiden Polen hatte uns die Natur jedoch geholfen. Dort gab es schmale, strahlungsfreie Sektoren, die unsere Raketenleute „Entkommens-Trichter“ nannten. Hier war Start und Landung nahezu ungefährlich, nur mußte man ziemlich genau den Punkt treffen.

Der Pilot schaltete auf Fernsteuerung um - und die Quälerei begann erneut.

Die riesigen Fernsteuerstationen auf Hawaii, in Florida und Nord-Alaska nahmen uns gemeinsam in die Leitstrahlung. Mit einer wahnwitzigen Fahrt tauchten wir in den nördlichen Poltrichter ein. Die Andruckbelastung stieg erneut bis auf 18 g.

Weit unterhalb der Strahlungszone wurden wir umgelenkt, doch wenn ich angenommen hatte, nun eine beschauliche Weltumkreisung zu erleben, so hatte ich mich getäuscht. Reling schien die Anweisung gegeben zu haben, uns auf dem schnellsten Wege herunterzuholen.

Wir stürzten fünf Sekunden im ungebremsten Fall. Die Außenbordtemperatur schnellte nach oben.

Die nächste Bremsbeschleunigung verminderte die Fahrt auf knapp achttausend Kilometer pro Stunde. In fünfzig Kilometer Höhe wurde das Boot endlich gekippt; der aerodynamische Abstieg begann.

Stöhned rrichtete ich mich vom Konturlager auf. Das Dröhnen des Triebwerks war verstummt. Auf den Bildflächen huschten die weiten Eisfelder des Pols vorbei.

Kurze Zeit später hingen wir über Südkanada. Die Landung auf dem Raumhafen der Nevada-Fields erfolgte nach Flugzeugart. Als wir mit heulenden Reifen ausrollten, erschien es mir fast unwahrscheinlich, daß wir vor etwa fünf Stunden noch auf dem Mond geweilt hatten.

Erschöpft und mit wächserner Gesichtsfarbe taumelten wir aus dem engen Luk der Kabine des Kurierbootes.

Die beiden Piloten saßen jetzt vor uns. Der schlanke Silberpfeil des Schiffes ruhte in waagrechter Haltung auf dem starken Fahrwerk.

Ich sah sie empört an. Einer hob bedauernd die Schultern. „Tut mir leid, Sir, aber es mußte sein. Mir war auch nicht wohl bei den hohen Werten. Wofür haben wir aber das großartige Mittel zur Kreislauf Stabilisierung? Eigentlich dürften Sie nicht viel gespürt haben.“

„Sie haben ein Gemüt“, begehrte ich auf. „Nicht viel gespürt, ha! Vielleicht sollten Sie mal daran denken, daß wir nicht Ihr zuständiges Zentrifugentraining haben. Es war die Hölle.“

„Ein Vorzug der primitiven Weltraumfahrt“, warf TS-19 mit süffisantem Lächeln ein.

Das Wörtchen „primitiv“ versetze mir fast einen Schock. Weiß Gott, er hatte recht! Wenn ich mir die mächtigen Kugelschiffe der ausgestorbenen Marsianer vergegenwärtigte, konnte man Minderwertigkeitskomplexe bekommen. Außerdem hatte er mich wieder an die vor uns liegenden Probleme erinnert. War das Absicht gewesen?

Wir kletterten aus der Maschine und sprangen auf den Boden des Raumhafens. Dann geschah etwas, was ich nicht im Traum erwartet hatte.

Zahlreiche Reporter tauchten auf, außerdem Männer mit tragbaren Fernsehkameras.

Mein Kollege zuckte mit keiner Wimper. Ich dagegen kämpfte um meine Beherrschung. Was sollte das nun wieder bedeuten? Hatten die etwa auf uns gewartet?

Ich blickte in die Objektive der Kameras. Wahrscheinlich sollte eine TV-Aufzeichnung gemacht werden. Wir wurden umringt und mit Fragen bestürmt.

„Colonel Gunson, ich bin Adams von der Space-News. Einige kurze Auskünfte, okay?“

Adams war mir bekannt. Er galt als gutinformierter Chefreporter der SPN. Ich gönnte ihm ein zynisches Lächeln, redete aber keinen Ton. Was hatte der Mann erfahren? Seine Fragen beruhigten mich einigermaßen. Von den rätselhaften Hintergründen ahnte er bestimmt nichts.

„Oberst, stimmt es, daß Sie beim Space-Department einen Antrag auf Ablösung gestellt haben?“

Ich nickte. Woher wußte er das? TS-19 zeigte sich uninteressiert. Da stand es für mich fest, daß der Chef seine Hände im Spiel hatte.

„Warum?“ bohrte Adams weiter. „Ist es richtig, daß Sie sich in Ihre Eigenschaft als Sicherheitschef mit einigen Wissenschaftlern überworfen haben?“

„Unsinn“, wehrte ich verärgert ab. „Sie sollten wissen, daß in Zonta über kurz oder lang Gesundheitsschäden eintreten. Die Leute werden nervös, und schließlich versagen die Nerven. Die Aufgaben sind zu gewaltig.“

„Sie sind also nicht wegen schwerwiegender Zerwürfnisse zurückgetreten?“

„Nein. Woher haben Sie den Blödsinn?“

Adams lächelte hintergründig. Blitzschnell folgte eine andere Frage.

„Colonel, weshalb sind in Zonta so eigenartige Vorgänge zu beobachten? Wir sind über Ihre Absperrungsmaßnahmen informiert. Es wurde eine neue Höhlung entdeckt. Niemand darf hinein. Was haben Sie gefunden?“

„Sie sehen mich überfragt“, gab ich kühl zurück. „Ich weiß es selbst nicht.“

„Die Befehle wurden aber von Ihnen erlassen. Sie müssen doch einen Grund haben?“

„Sicher. Ich habe nämlich ebenfalls meine Anweisungen erhalten. Die habe ich befolgt. Das ist alles.“

Adams ließ nicht locker. Er ahnte etwas, aber seine Vermutungen gingen weit an den realen Tatsachen vorbei.

„Es sollen neue, hochwirksame Waffen entdeckt worden sein. Meine Informationen stammen aus zuverlässiger Quelle. Besteht die Gefahr, daß damit experimentiert wird?“

„Es handelt sich nicht um Waffen, das kann ich absolut verneinen. Ihre Informationen sind falsch, Adams.“

„Dann wissen Sie also doch, was man entdeckt hat?“

„Irrtum. Ich weiß nur, daß es sich nicht um marsianische Waffen handelt. Wenden Sie sich doch ans Space-Department. Sie müssen mich jetzt entschuldigen. Ich habe mich heute noch zu melden.“

Die Vertreter der Presse und des Fernsehens gaben ihre Versuche, eine aufschlußreiche Auskunft zu erhalten, erst auf, als sich die Kabinentür hinter uns schloß. Der Alte hatte keinen GWA-Transporter geschickt, sondern einen schnellen Jabo der Space-Force. Wir saßen ziemlich beengt in der Kabine. Die Piloten nickten uns zu. Sie wußten Bescheid. Fünf Minuten später rasten wir im Steilstart in die Luft. Ich fragte vorn an, wo eigentlich unser Ziel läge.

„Hauptquartier, Sir“, gab der Erste Pilot zurück. „Wir landen kurz. Ihr Double wartet schon. Sie können unauffällig verschwinden.“

TS-19 sah mich bezeichnend an. Vom Tosen des kernchemischen Atomtriebwerks war nichts mehr zu hören. Die Schallgeschwindigkeit hatten wir schon beim Steigflug weit überschritten.

Wir fielen aus hundertundzehn Kilometer Höhe zurück. Auf den Bildschirmen tauchten die Umrisse der großen Chesapeake-Bucht auf. Unter uns lag die Festung Washington mit all ihren erweiterten Ministerien, dem abseits errichteten Bunker-Hauptquartier der Geheimen-Wissenschaftlichen-Abwehr und den zahlreichen Raketen-Abwehrstationen.

Die Radar-Bildortung erfolgte wie üblich. Kodezeichen wurden ausgetauscht. Wir erhielten Einflugleraubnis ins Luftsperrgebiet der Hauptstadt.

Wie immer dauerte das Landemanöver bei diesen Entfernungsländern länger als der Flug. An den ausgefahrenen Rotorkränen pendelnd, glitten wir in langsamer Fahrt über die unterirdischen Abschußpisten hinweg. Dort lagerten atomare Robotraketen mit hochwertigen Ato-Triebwerken. Seitdem wir festgestellt hatten, daß es außer dem Menschen noch andere intelligente Lebewesen gab, waren unsere Abwehr-Verantwortlichen noch vorsichtiger geworden.

Wir landeten auf dem G-Block. Als die Maschine auf dem Dach stand, tauchte ein uniformierter Mann auf. Er wurde von zwei Zivilisten in den leicht erkennbaren Dienstmasken der GWA begleitet. Der Uniformierte glich mir wie ein Zwillingsbruder. Es war ein etwas eigenartiges Gefühl. Natürlich hatte der Kollege die Biomaske des Oberst Gunson erhalten. Da der Mann obendrein noch meine Figur besaß, konnte er überhaupt nicht auffallen.

Er lachte mich an, als er mich nach Verlassen des Jabo begrüßte.

„Gute Arbeit“, lobte ich. „Sie sind genau darüber informiert, wen Sie zu kennen haben und wen nicht? Achten Sie besonders auf die Leute von Zonta. Es mag sein, daß Sie Kenonewe oder Tronsskij begegnen.“

„Ich bin bestens orientiert, Sir“, sagte er mit einer Stimme, die sich kaum von der meinen unterschied. „TS-19 muß mich noch einige Zeit begleiten.“

Das war klar. Schließlich waren wir zusammen abgeflogen. Mein Double kletterte in die Maschine. Leutnant „Miller“ winkte mir zum Abschied noch einmal zu. Sekunden später hing die Maschine wieder in der Luft. Sie verschwand hinter dem Betonturm des HQ, der von uns GWA-Schatten „Vampirturm“ genannt wurde.

„Ihre Dienstmaske, Sir“, sagte einer der Kollegen. „Sie sollen möglichst nicht als Gunson gesehen werden. Wie war der Flug?“

„Teuflisch. Ihr Burschen habt leicht fragen. Was ist überhaupt los?“

„Ameisenhaufen“, murmelte der zweite Mann. „Der Alte ist neuerdings so liebenswürdig wie eine Hornisse. Sie werden dringend erwartet, Sir.“

Wir fuhren im Lift nach unten und passierten zahlreiche Kontrollen. Als ich das Vorzimmer des Chefs betrat, erhielt ich von einem passiven GWA-Offizier die Anweisung, sofort im Zentrum zu erscheinen.

Ich war hungrig und müde und spürte die Strapazen des Raumfluges. Wenn General Reling mir nicht einmal eine kurze Erholung bewilligte, mußte es irgendwo brennen.

Ich glitt in den verschiedenen Panzeraufzügen immer tiefer nach unten. Dreitausend Meter unter der Erdoberfläche wurde ich von einem anderen passiven Kollegen erwartet.

Mit gemischten Gefühlen betrat ich das Fesselgitter den Kontrollroboters. Die Maschine überprüfte meine individuellen Hirnstrahlungen, identifizierte sie und erkannte mich als Agent HC-9 an.

Nach dieser Prozedur verließ ich die Plattform durch die zurückgleitenden Stahlgitter. Die Vakuum-Rohrbahn brachte uns in rasender Fahrt zum Zentrum hinüber. Es lag tief unter den mächtigen Allegheny-Bergen. Einige Leute meinten noch immer, von einer „bombensicheren“ Hauptzentrale reden zu können. Ich war mir dessen nicht mehr so sicher.

Washington mußte viele Meilen hinter uns liegen. Der Zug erreichte in der Vakuum-Röhre fast Schallgeschwindigkeit.

Im Zentrum, dem gigantischen, unterirdischen Bauwerk der GWA, herrschte Hochbetrieb. Der Kollege hatte keineswegs übertrieben.

Zu meiner Beruhigung bemerkte ich, daß die Erde doch nicht von sämtlichen Wissenschaftlern geräumt worden war. Jedenfalls waren die Männer vom wissenschaftlich-technischen Führungsstab noch anwesend.

Mein Begleiter brachte mich sofort in den Kontrollraum neben dem stark gesicherten Bahnsteig. Die Vorsichtsmaßnahmen erschienen mir wieder einmal übertrieben.

Ich mußte die auffällige Uniform ablegen und eine farblose Kunstfaserkombination anziehen. Nun war der echte Oberst Gunson für alle Zeiten verschwunden. Mein Nachfolger mochte inzwischen im Space-Department angekommen sein. In dieser Hinsicht konnte es also keine Schwierigkeiten mehr geben. Ich war in wenigen Minuten durch unsere Planungsabteilung zu einem völlig anderen Menschen gemacht worden.

Hinter der letzten Sicherungssperre standen schwerbewaffnete Posten von der militärischen Elitedivision der Geheimen Abwehr. Zur Zeit befanden sich schätzungsweise fünftausend Menschen im Zentrum, darunter mochten dreitausend Wissenschaftler und Techniker aus allen möglichen Fachgebieten sein.

Wir mußten unsere strahlenden Erkennungsmarken vorzeigen, obwohl wir bereits von dem positronischen Roboter kontrolliert worden waren. Ausgeschlossen, daß jemand gegen unseren Willen hier eindringen konnte!

Mein Begleiter sah mich bedeutungsvoll an. Er schien etwas neugierig zu sein, doch stellte er keine Fragen. Für mich bedeutete es fast eine Erholung, derart disziplinierten Leuten zu begegnen. Ich konnte augenblicklich alles vertragen, nur keine Fragen, auf die ich selbst keine Antwort wußte. Was hatte ich schon erfahren! So gut wie nichts.

Wir glitten auf den Förderbändern in die Tiefen des Zentrums hinein. Als wir uns dem Verteilerzirkel näherten, vernahm ich schwach das tiefe Donnern zahlreicher Maschinen. Ich erhob lauschend den Kopf.

„Gestern liefen noch alle vier Reaktoren des Atomkraftwerkes, Sir“, sagte der Kollege. „Heute nur drei. Immerhin bedeutet das noch einige tausend Megawatt.“

„Wofür brauchen wir diese Energie?“ forschte ich verblüfft. „Stromfressende Experimente?“

„Wahrscheinlich, Sir. Den Löwenanteil wird aber das >Gedächtnis< verschlingen. Wenn der Riesenrobot auf Hochtouren läuft, beansprucht er sehr viel.“

Meine dunkelsten Ahnungen bewahrheiteten sich. Nirgendwo auf dieser Welt gab es eine Rechenmaschine von den Ausmaßen des „Gedächtnis“. Wenn das mechanische Monstrum derart viel Strom verbrauchte, mußte es tatsächlich mit höchster Kapazität laufen. Das hatte ich bisher nur einmal erlebt.

Im Verteilerzirkel sprangen wir vom Band. Der Diensthabende stellte uns einen dreirädrigen Elektrowagen zur Verfügung.

„Der Chef hält sich im medizinischen Block auf. Major HC-9 hat sich dort zu melden“, wurde uns erklärt.

„Das bin ich. Rufen Sie den Wagen über Funk zurück. Ich werde einige Zeit zu tun haben.“

„Okay, Sir. Drücken Sie nach dem Aussteigen den roten Knopf der Robotsteuerung nach unten.“

Der medizinische Block stellte die modernste Klinik auf der Oberfläche weit in den Schatten. Hier wurden Experimente ausgeführt und Dinge entwickelt, die erst viele Jahre später der Öffentlichkeit bekannt wurden. Besonders die Abteilung „Bio-Bakteriologie“, Untergruppe „Mikro-Genetik“ mit

dem Zusatzbegriff „Radio-Synthese“, nahm eine herausragende Stellung ein. Es war die Teufelsküche der Wissenschaftlichen Abwehr.

Wir fuhren an Stahltürnen vorbei und hielten schließlich vor der Abteilung „Chirurgie-Physiologie“. Ich kletterte steifbeinig aus dem engen Wagen und sah mich um. Die Männer und Frauen in den sterilen Kunstfaserkombis beherrschten die Szene. Ich kam mir seltsam fremd vor. Wenn die GWA bisher niemals einen Mißerfolg zu verzeichnen hatte, so war das einzig und allein auf das ungewöhnliche Können dieser Spezialisten zurückzuführen. Der beste und geschickteste Agent mußte kläglich versagen, wenn er hier nicht sein Rüstzeug zum aktiven Einsatz erhielt.

Ich zupfte an meiner farblosen Kopftarnung herum. Nun trug ich sogar zwei Folien über meinem natürlichen Gesicht, allerdings war die untere wesentlich komplizierter als die sofort erkennbare Dienstmaske. Diese Ausführung sollte auch nur verhindern, daß die aktiven GWA-Mitglieder, die sogenannten Schatten, gegenseitig ihre wahren Gesichter erkannten. Auf Grund dieser Vorsichtsmaßnahmen konnte selbst beim schärfsten Verhör niemals ein anderer Kollege verraten werden.

Etwas unschlüssig stand ich in dem halbrunden Vorraum, der mehrere Türen hatte. Der Betrieb war nahezu atemberaubend. Jedermann schien es eilig zu haben.

„Dort hinüber, Sir. Nummer 10.8. Ich bleibe draußen. Sie werden erwartet.“

Ich bedankte mich für die Begleitung und öffnete die Schiebetür.

Dahinter lag ein kleiner Vorraum mit strahlend weißen Kunststoffwänden. Die Beleuchtung war blendend hell. Eine transparente Tür führte in einen offenbar sehr großen Raum. Der Geruch nach Sauberkeit und Krankenhaus war mir unangenehm.

Jemand sprang aus einem Muschelsessel, riß den linken Fuß in die Höhe und setzte ihn knallend auf den Boden. Die gleiche Bewegung wurde anschließend mit dem rechten Fuß ausgeführt. Gleichzeitig zuckte der eine Arm nach rechts oben. In der Hand erkannte ich die Überreste eines alten Strohhutes.

„Untertänigst zu Euren Diensten, Euer Gnaden. Potztausend, Euer Gnaden sehen galant aus wie immer, wenn Euer Gnaden die Bemerkung huldvollst erlauben. Die Postkutsche hatte wohl Verspätung?“

Ich sank fassungslos in den nächsten Sessel. Der Zwerg hatte mir in meiner Sammlung noch gefehlt. Ich vernahm ein heiseres Gelächter, dessen Lautstärke wenigstens achtzig Phon betrug. Wieder wurde ich „Euer Gnaden“ genannt und bekam die Fußakrobatik abermals vorgeführt. Der durchlöcherte Strohhut sauste an meiner Nase vorbei. „Jetzt langt es!“ stöhnte ich. „Keinen Ton mehr, oder du bindest dir ab morgen den Kragen von hinten. Schweig!“

Hannibal-Othello-Xerxes Utan, der eigentümlichste Leutnant der GWA, lachte ohrenbetäubend. Sein Humor hatte mich schon oft an den Rand der Verzweiflung gebracht.

Ich hatte den Kleinen seit fast drei Monaten nicht mehr gesehen. Das war eine wirkliche Erholung gewesen! Nun stand die liebenswerte „Nervensäge“ wieder vor mir, kaum daß ich die Zentrale betreten hatte.

Seine kleine Gestalt schien noch hagerer geworden zu sein. Das sommersprossige Faltengesicht mit den wulstigen Lippen befand sich direkt vor meinen Augen, obwohl ich im Sessel saß und er sich voll in Positur gestellt hatte.

Von Hannibal hatte man innerhalb des Hauptquartiers noch nie für längere Zeit das Tragen einer Dienstmaske verlangt. Der Chef hatte aus guten Gründen eine Ausnahmeregelung für ihn erlassen. Wahrscheinlich gab es außer TS-19 und mir auch kein GWA-Mitglied, das ihn für einen Schatten gehalten hätte. Seine beste Tarnung bestand in seinen natürlichen Gesichtszügen.

Ich starrte den Träger historischer Vornamen köpf schüttelnd an. Nein, mein liebenswerter Kollege hatte sich nicht die Spur verändert.

Sekunden später war ich drauf und dran, über das nächste Visiphon einen Arzt aus der benachbarten Psychiatrie zu rufen.

Hannibal begann plötzlich graziös zu tänzeln. Unendlich gelangweilt, mit zierlich gespreizten Fingern, zog er eine Dose aus der Tasche und ließ den Deckel aufspringen. Sie enthielt dunkles Pulver, das er mit affektiert wirkenden Bewegungen zur Nase führte.

Den Clou bildete ein zartes Spitzentüchlein. Die Lippen betupfte er mit der weibisch wirkenden Grazie eines Stutzers. Das nachfolgende Grinsen paßte überhaupt nicht dazu.

„Hat man dir bei einem Experiment die Gallenblase ins Großgehirn verpflanzt?“ erkundigte ich mich höflich. „Du erscheinst mir etwas angegriffen.“

„Ei der Daus, was ficht Euch an?“

Da langte es. Entweder war der Zwerg wirklich wahnsinnig geworden, oder er hatte wieder seine berühmte Zermürbungstaktik gewählt. Hannibal hatte eine skurrile Art an sich, seine geplagten Mitmenschen mit den Gegebenheiten des Lebens vertraut zu machen.

Ich war nun ernstlich wütend und ging langsam auf ihn zu. Erst, als ich dicht vor ihm stand, veränderte sich sein Gesichtsausdruck.

„Kapieren und kapieren ist zweierlei“, sagte er auffallend leise. „Ich werde vor Freude weinen, wenn sie dich ebenfalls in den Lehrgang schicken. Meine anfänglichen Verrenkungen sind übrigens identisch mit der Ehrenbezeugung eines preußischen Soldaten, und die Adligen der damaligen Epoche betupften sich genauso geziert die Lippen, wie ich es eben vorgeführt habe. >Höfische Manieren< sagte man dazu. Und der Begriff >ei der Daus< war zu jener Zeit ein noch gesellschaftsfähiger Kraftausdruck, den man in Männerkreisen ohne weiteres aussprechen konnte.“

Ich drehte mich wortlos um und setzte mich. Hannibals Worte hatten mich wieder an das Gemälde von der Schlacht bei Austerlitz erinnert.

Hatte Prozessor Goldstein tatsächlich die Wahrheit gebrochen? Alles deutete darauf hin.

Hannibal musterte mich ironisch.

„Was geht hier vor?“ fragte ich, als ich seinen Blick bemerkte. „Es wird Zeit, daß man mir einiges erklärt.“

„Wir haben noch zehn Minuten Zeit. Das Skelett ist eben erst angekommen.“

„Fängst du schon wieder an?“ In meiner Stimme schwang ein warnender Unterton mit.

„Ich werde überhaupt nicht mehr aufhören. Hat dir Goldstein die Funktion der Würfemaschine erklärt?“

„Ich glaube kein Wort. Eine absurde Theorie. Ich wollte ihm nur nicht weh tun.“

„Du hast dir selbst wehgetan. Goldstein ist ein Genie, laß dir das gesagt sein. Wahrscheinlich der größte Mathematiker nach Albert Einstein, vielleicht sogar noch bedeutender. Das Gesetz über die Energie der Zeit ist inzwischen bewiesen. Das >Gedächtnis< hat es in dreiwöchiger Arbeit durchgerechnet. Als Grundlagen dienten Goldsteins Ergebnisse. Die Schlüsselgleichungen hat Scheuring auf dem Mond entdeckt. Sie stammen aus dem marsianischen Archiv. Die Mathematik des Roten Planeten ist kein Geheimnis mehr, wenigstens nicht in dieser Beziehung. Die Riesenmaschinen überwinden die Zeitmauer mit der gleichen Präzision, wie du mit einem Raumjäger die Schallmauer. Einige Leute haben das schon früher gewußt. Wir sind augenblicklich damit beschäftigt, einwandfrei nachzuweisen, daß die Technik des Jahres 2005 bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts angewandt wurde. Was ist daraus zu folgern?“

Ich hatte ihn nur einmal so ernst sprechen hören. Das war auf dem Mond, als man uns als überfällig eingestuft hatte.

Ich blickte ihn wortlos an. Der Kleine trieb keinen seiner Scherze, das stand fest.

„Du hüllst dich in Unglauben Okay, mir erging es nicht anders. Der Alte zweifelt noch stärker, und doch hat er die ganze Welt in Aufruhr versetzt. Langer, jemand ist mit einem marsianischen Zeitumformer in die Vergangenheit vorgedrungen, mit der festen Absicht, unser derzeitiges Weltbild an der Entstehungswurzel zu verändern. Er will die Macht, die absolute Macht! Im Jahre 2005 kann er das niemals erreichen, aber er kann im Jahre 1810 anfangen. Gelingt ihm das, werden wir niemals existiert haben. Wir verschwinden mitsamt unserer gültigen Weltordnung auf eine andere Zeitebene, die Professor Goldstein als zwar vorhanden, aber als stofflich instabil bezeichnet. Das bedeutet nach den neuen Erkenntnissen, daß wir zu einer Energieform der Existenzebene >Zeit< werden. Wir sind noch da, aber nicht mehr materiell. Wir müssen noch da sein, da Zeit Energie ist. Energie vergeht jedoch nicht. Wie gefällt dir das?“

Auf seinen Lippen lag ein verzweifeltes Lächeln. Der kleine, schmächtige Körper bebte. Ich erkannte, daß der Kleine zutiefst aufgewühlt war. Meine Ruhe kehrte zurück.

„Und das soll in irgendeiner Form real sein?“ flüsterte ich sinnend. „Das ist doch Unsinn.“

„Kein Unsinn, leider. Der Alte hat die bedeutendsten Historiker der Erde eingeschaltet. Dazu Waffenexperten. Du wirst gleich etwas erleben. Deshalb haben wir dich auch so schnell zurückgerufen. Ist das Zusammentreffen mit den Reportern komplikationslos verlaufen? Gut, das war wichtig. Oberst Gunson wird noch eine Rolle spielen. Diese Aufgabe übernimmt dein Double. Unser Einsatz ist klar. Ich sage dir nur, daß ich noch niemals zuvor solche Angst gehabt habe.“

Ich war aufgestanden und wollte gerade etwas sagen, als sich die Tür öffnete. Ein junger Wissenschaftler erschien.

„Major HC-9? Kommen Sie, bitte. Sie auch, MA-23.“

Er nickte zu dem Kleinen hinüber. Gemeinsam gingen wir in den großen Saal. Er gehörte zur chirurgisch-physiologischen Abteilung. Ein wissenschaftliches Team war versammelt; außerdem Offiziere der Planungsabteilung. In der Mitte stand General Reling. Heute trug er Zivilkleidung. Sein Gesicht zeigte einen ungesunden Grauton. Die Borstenhaare waren an den Schläfen endgültig weiß geworden. Der Chef schien über Nacht gealtert zu sein.

Ich blieb hinter der Arbeitsgruppe stehen. Man achtete kaum auf uns. Nur Reling hatte uns sofort bemerkt. Mit schweren Schritten kam er auf uns zu.

Draußen zogen aktive GWA-Agenten als Wache auf. War die Angelegenheit so geheim, daß man selbst inmitten des Zentrums solche Maßnahmen treffen mußte? Bisher hatte ich das noch nicht erlebt. Der Alte blieb dicht vor mir stehen.

„Ihr Name!“ forderte er streng. „Der wirkliche, bitte.“

Ich war mehr als verblüfft. Hannibals Begleitung mußte doch beweiskräftig genug sein. Trotzdem wollte er sich persönlich über meine Identität informieren.

„Konnat, Thor Konnat. Mein Vater war Ihr Jugendfreund. Er hieß Gunter Konnat. Erinnern Sie sich?“

„Danke, das genügt. Utan, Sie vergessen das.“

Dann sah er mich an; fest und durchdringend. Weiter vorn begann ein moderner Ultraschall-Knochenfräser anzulaufen. Der Blick auf den Operationstisch war mir von meinem Standort aus versperrt.

„Sie wissen ungefähr, in welche katastrophale Situation wir geraten sind? Nun reden Sie schon. Sie sehen in mir einen geplagten Mann mit wenig Zeit.“

„Jawohl, Chef, aber nur annähernd.“

„Und was halten Sie davon? Sie haben sich doch auf dem Mond persönlich von der Existenz dieser Maschinen überzeugen können. Ich habe Ihnen sogar Vollmacht für eine Untersuchung erteilt. Nun?“

„Ich halte die Geschichte für einen ausgemachten Blödsinn.“

„So! Meinen Sie, Professor Goldstern wäre ein altersschwacher Narr mit Wahnvorstellungen?“

„Keineswegs, aber er dürfte sich in eine Idee verrannt haben, wie viele andere Wissenschaftler vor ihm.“

„Seine Theorien sind aber als erwiesen zu betrachten. Das >Gedächtnis< hat die marsianischen Symbole identifizieren können. Es muß demnach möglich sein, diese sogenannte Zeit umzuwandeln. Sie zweifeln immer noch?“

„Darauf können Sie sich verlassen“, sagte ich erregt.

„Das zeugt von Ihrem gesunden Menschenverstand“, lächelte er ironisch. „Wir sind keine Narren, wie! Wir sind reale, hart arbeitende Spezialisten ohne Illusionen und mit einer hervorragenden Ausbildung.“

„Genau das, Sir!“

„Sehr schön. Ich hätte mich auch gewundert, wenn Sie mir eine andere Antwort gegeben hätten. Ein GWA-Schatten hat einfach so zu denken, wie Sie es tun. Aber ...“

Er schwieg abrupt. Das Wort hing in der Luft.

„... aber, mein Lieber, ein guter Mann muß auch die hohe Kunst des totalen Umlernens beherrschen. Er muß etwas über Bord werfen können, was aufgrund der vorliegenden Beweise nicht mehr real ist.“

Wenn Sie glauben, wahnsinnig werden zu müssen, dann sehen Sie mich an. Betrachten Sie mein Gesicht, und stellen Sie erneut fest, daß der General Reling nun wirklich alt wird. Nein, zum Teufel, bestreiten Sie nicht, daß Sie bei meinem Anblick daran gedacht haben. Ich bin immer noch ein guter Psychologe, und euch Burschen kenne ich wie meine Hosentasche. Ihr seid schließlich aus meiner Schule hervorgegangen. Sie wissen also, daß ich Sorgen habe. Wir sind mit einer neuen Wissenschaft konfrontiert worden, verstehen Sie! Wir haben mit dem Erbe eines überlegenen Volkes gespielt. Dieser Keil aus der Vergangenheit schlägt uns nun kräftig ins Kreuz. Das ist mehr als unangenehm.“ Seine Faust landete recht hart auf meiner Brust. Ich blieb reglos stehen. Der Chef war zutiefst erregt. Die Wissenschaftler sahen schweigend zu uns herüber. Einige unter ihnen kannte ich.

„Also denn, fangen wir an“, sagte Reling wesentlich ruhiger. „Und Sie, Sie drehen mir nicht durch, verstanden! Ich verlange Disziplin und psychische Stabilität, auch wenn sich Ihr sogenanntes Wachbewußtsein mit allen Kräften seiner Logik gegen den offensichtlichen Wahnwitz sträubt. Kommen Sie! Nur ran an den Tisch.“

Hannibal stieß mich leicht an und raunte mir zu:

„Reiß dich zusammen, Langer. Als mir das alles eröffnet wurde, war ich auch einer Ohnmacht nahe.“ Ich stand dicht vor dem OP-Tisch, auf dem ein Skelett lag.

Das Knochengerüst war teilweise noch bekleidet. Ich erkannte bunte, halb vermoderte Stoffetzen und einen rostigen Kürass, also einen altägyptischen Brustpanzer. Über dem Schädel hing ein ebenfalls stark verrosteter Helm. Die Reste eines Federbusches waren noch zu erkennen.

Die Beinknochen steckten in guterhaltenen Stiefeln. Sie reichten bis über die Kniescheibe hinauf. Ich löste den Blick von dem Zeugen einer fernen Vergangenheit und sah mich im Kreise der Wissenschaftler um.

„Ich darf wohl beginnen“, sagte ein mir unbekannter Mann.

„Doktor Rübner, Archäologe“, stellte ihn Reling kurz vor.

Der schlanke Mann verbeugte sich.

„Die Anfrage der GWA an alle Historiker erreichte auch mich. Die näheren Umstände sind bekannt. Es sollte festgestellt werden, ob aus der napoleonischen Epoche aufsehenerregende Berichte über seltsame Ereignisse bekannt wären. Eine solche Überlieferung stand zu meiner Verfügung. Ich entdeckte sie vor einigen Jahren im Archiv einer deutschen Adelsfamilie, deren Stammhaus im ehemalig preußisch-brandenburgischen Gebiet lag. Sie müssen zurückdenken, meine Herren.“

Ich schaute Dr. Rübner unverwandt an. Er war zweifellos Deutscher.

„Die Söhne des Geschlechtes pflegten in früheren Jahren die militärische Laufbahn einzuschlagen. Nach der Unterwerfung des preußischen Königreiches durch Napoleon I. mußte der König Soldaten an die französische Armee abstellen. Ein Angehöriger der erwähnten Familie war Offizier und gehörte dazu. Er befehligte eine Schwadron sogenannter Schwerer Kürassiere im Dienste des Korsen. Ich entdeckte die handschriftliche Aufzeichnung des Offiziers. Sie berichtet von einem Scharmützel mit der Begleitmannschaft eines reisenden Händlers, dessen Wagen untersucht werden sollte. Die Begegnung fand in der Nähe des Dorfes Fürstenberg an der Oder statt. Damals war es eine kleine Ansiedlung. Zeitpunkt: 11. Juni 1811, also vor hundertvierundneunzig Jahren.“

Dr. Rübner sah sich bedächtig um, ehe er fortfuhr: „Der Offizier berichtet über die Untersuchung des Handelszuges. Es waren drei Planwagen mit jeweils vier Pferden bespannt. Als er sein Haltezeichen gab, wurde seine Schwadron plötzlich unter Feuer genommen. Er spricht vom >Donner des Teufels<, von peitschenden Schüssen in ununterbrochener Folge. Pferde und Mannschaften seien >vom Teufelszauber lebendigen Leibes zerrissen worden“. Es gab nur sechs Überlebende.

Meine Herren, diese eigenartige Schilderung berührt mich seit Jahren. Als ihre Anfrage kam, wurde ich sofort aufmerksam. Ich studierte alte Karten und stellte genau fest, an welcher Stelle dieser Feuerüberfall stattgefunden hatte. Unsere Ausgrabungen hatten Erfolg. In unmittelbarer Nähe befand sich sogar ein sehr alter Friedhof. Wir entdeckten zahlreiche Skelette in einem Massengrab. Dieses da“ - er deutete auf den Tisch - „befand sich unter den anderen Überresten. Man hatte etwa sechzig gefallene Soldaten an dem Ort bestattet. Der Boden ist dort sehr trocken. Wie Sie sehen, ist besonders das Lederzeug noch recht gut erhalten.“

Er zeigte auf die langen Stiefelschäfte. Als er fortfuhr, verlor seine Stimme den sachlichen Tonfall. Er schien plötzlich innerlich aufgewühlt zu sein.

„Meine Herren, wir machten ungeheuerliche Feststellungen! Fast alle sterblichen Überreste wiesen schwere Schäden auf. In den eisernen Brustpanzern fanden wir durchweg kleine, wie gestanzt wirkende Löcher. Wenn ich nicht Ihre speziellen Hinweise gehabt hätte, wäre ich niemals auf die Idee gekommen, daß diese Männer mit hochmodernen, kleinkalibrigen Explosivgeschossen getötet wurden. Es gibt keinen Zweifel. Die medizinische Untersuchung ist völlig einwandfrei. Knochenschäden durch explodierende Projektil! Die Löcher in den Harnischen sind eindeutig als Einschußöffnungen identifiziert worden. Die Gutachten der GWA-Waffenexperten bestätigen das erneut.“

Ich hörte jemand stöhnen. Es dauerte einige Sekunden, bis ich mich selbst als Urheber dieser Geräusche erkannte. Ich war wie betäubt. Doktor Rübner sah nicht wie ein Phantast aus!

„Das wäre es eigentlich. Wir fügten die einzelnen Knochenteile zusammen, doch den wirklichen, unwiderlegbaren Beweis fanden wir erst mit diesem Skelett. Wenn ich nun die Herren Mediziner bitten dürfte.“

Er sah sich auffordernd um und trat zurück.

Meine Beine trugen mich an den Operationstisch. Es geschah gegen meinen bewußten Willen. Ich beugte mich tief zu dem Brustpanzer hinunter. Nirgends war eine Einschußöffnung zu bemerken. Triumph keimte in mir auf. Vielleicht beruhte doch alles auf einem Irrtum. Ich gab die Hoffnung noch nicht auf.

„Wo soll da das Schußloch sein?“ fragte ich erregt. „Täuschen Sie sich auch nicht, Doktor?“

Ein Arzt trat näher. Seine Hand glitt nach unten zum rostigen Helm.

„Auch unter modernen Explosivgeschossen gibt es Versager“, erklärte er sachlich. „In diesem Falle finden Sie den Einschuß im hinteren Teil des Helmes. Sehen Sie ihn?“

Er drehte den Schädel, und da bemerkte ich das runde Loch. Wortlos richtete ich mich auf. Meine letzten Hoffnungen auf eine vernünftige Klärung des Falles vergingen Minuten später.

Der Arzt hatte die Eisenhaube entfernt. Ich erblickte den Schädel. Auch dort ein rundes Loch.

„Der Mann befand sich offenbar auf der Flucht, als ihn das Projektil von hinten traf. Da es den Schädel nicht völlig durchschlug, ist anzunehmen, daß seine kinetische Energie bereits vorher stark abgebremst war. Der dünne Helm aus Eisenblech bedeutete für ein Geschoß dieser Art kein Hindernis. Wir vermuten, daß es vor dem Auftreffen den Körper eines anderen Soldaten durchdrang. Danach schlug es in den Helm des Flüchtenden. Der Einschuß erfolgte in Höhe des queren Blutleiters, dicht oberhalb des Atlas, des ersten Halswirbels. Wir haben soeben und in Ihrer Gegenwart mit dem Schallfräser eine Knochenplatte gelöst. Verfolgen Sie nun den weiteren Weg des Projektils.“

Er hob das Knochenstück ab. Ich sah in das Innere der Höhlung.

„Hier, es gibt keinen Zweifel. Das Gehirn wurde durchschlagen, die Keilbeinhöhle zertrümmert, bis das Geschoß dicht über der Stirnhöhle zum endgültigen Stillstand kam. Es steckt mit der Spitze im Knochen. Sehen Sie es?“

Ich ging wieder nach vorn. Ja, genau an der bezeichneten Stelle entdeckte ich den langen, schlanken Körper. Als ich danach greifen wollte, hielt man mir die Hand fest.

„Langsam“, warnte Captain Finist, unser Waffenexperte. „Das Ding könnte jetzt noch explodieren. Das ist einwandfrei ein Blindgänger, der dennoch eine tödliche Wirkung besaß.“

Er griff mit der Zange zu. Sekunden später glänzte das Mantelgeschoß im hellen Licht der OP-Lampen. Ich traute meinen Augen nicht! Um das Projektil klar zu erkennen, hätten wir keinen Experten gebraucht!

„Ich werd' verrückt!“ sagte Finist mit schwankender Stimme. „Chef, das ist ein supermodernes Mantelgeschoß, Kaliber .222-extra lang Magnum, für Maschinenkarabiner. Fabrikat Remington, hochempfindlicher Aufschlagzünder. Die Patrone .222-extra lang Magnum ist vor fünf Jahren entwickelt und vor drei Jahren in der Armee eingeführt worden. Die Mündungsgeschwindigkeit beträgt 1582 Meter pro Sekunde. Und hier -“ er unterbrach sich und schluckte schwer, „hier haben

Sie auf dem Geschoßboden den vorgeschriebenen Prägestempel der Army. Das Ding kann nach dem Kennzeichen höchstens zwei Jahre alt sein.“

Bedrückende Stille legte sich über den weiten Raum. Ich atmete schwer und stoßweise; der Kragen erschien mir zu eng. Nach einigen Augenblicken traf General Reling eine klare Feststellung:

„Zwei Jahre? Sehr schön, mein Lieber! Wie kommt es dann in den Schädel eines Mannes, der nach einwandfreien Unterlagen am 11. Juni 1811 damit erschossen wurde? Wie erklären Sie sich das?“

Die Hände unseres Waffenexperten zitterten plötzlich. Leichenblaß sah er sich um. Seine Lippen stammelten sinnlose Laute. Ein Arzt trat zu ihm.

„Beruhigen Sie sich, bitte“, flüsterte er hastig. „Setzen Sie sich erst einmal hin.“

Eilig brachte man einen Stuhl herbei. Finist sackte förmlich in sich zusammen. Das Geschoß hielt er dicht vor seine Augen.

Sein Krampf löste sich erst unter Wirkung einer Injektion. Unsere Mediziner schienen sich auf solche Fälle vorbereitet zu haben.

Der Alte stand abseits. Er hatte den Kopf gesenkt und wartete, bis sich der Captain erholt hatte.

„Wieder okay, Finist?“ fragte er rauh. „Nein, nein, lassen Sie nur. Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Werden Sie das Projektil im Labor untersuchen können? Machen Sie den Radio-Test, und stellen Sie das Alter fest. Dann interessieren mich noch Aufnahmen über die eingeprägten Züge. Wenn es aus einer modernen Maschinenwaffe verschossen wurde, müssen die Rillen im Stahlmantel eingegraben sein. Können Sie das?“

Der Captain erhob sich. Seine Augen waren anomal weit geöffnet. Eine unsinnige Hoffnung spiegelte sich darin wieder.

„Jawohl, Sir, ich bitte um Entschuldigung. Sir, vielleicht haben wir uns doch geirrt! Vielleicht ist alles Unsinn! Vielleicht ist es durch einen Zufall in den Schädel geraten. Sir, es hat bestimmt keine Führungsrollen, ganz bestimmt nicht. Sir, sagen Sie doch, daß ich recht habe!“

Die letzten Worte hatte Finist herausgeschrien. Er zitterte am ganzen Körper.

Als er endlich mitsamt dem Projektil verschwunden war, sahen wir uns stumm an.

„Ich danke Ihnen, Gentlemen“, sagte der Chef leise. „Damit wäre Ihre Aufgabe gelöst. Sie haben gut gearbeitet. Doktor Rübner ...!“

Der Archäologe trat näher. Auch er schien innerlich erregt zu sein.

„Doktor, ich darf Sie im Interesse unserer streng geheimen Ermittlungen leider nicht gehen lassen. Ein verkehrtes Wort - und wir haben verloren. Ich muß Sie bitten, einstweilen im hiesigen Zentrum Ihr Domizil aufzuschlagen. Wollen Sie Ihre Familie nachkommen lassen? Es ist für alles gesorgt.“

„Danke“, wehrte der Historiker ab. „Ich verstehe vollkommen. Niemand wird mich vermissen. Ich bin ein chronischer Junggeselle. Geben Sie nur bitte eine unverfängliche Nachricht an das archäologische Institut in Berlin.“

Ich fühlte mich hundeeelend. Dem Kleinen erging es nicht besser. Während der Chef die Wissenschaftler verabschiedete, fragte Hannibal bedrückt:

„Nun, was sagst du jetzt?“

„Ich bin fertig, offen gesagt. Alles in mir sträubt sich gegen die Annahme, daß jemand im Jahre 1811 mit einem modernen Maschinenkarabiner auf primitiv ausgerüstete Soldaten geschossen haben könnte. Aber ...“

„Ja?“ unterbrach er mich. „Ja, was ist?“

„.... aber sieh dir einmal diese Männer und Frauen an. Rübner zum Beispiel. Sie behalten trotzdem die Nerven. Das erweckt Hoffnungen, verstehst du! Solange wir in unseren Könnern einen Rückhalt haben, werde ich nicht aufgeben. Weißt du schon etwas über die geplanten Aktionen?“

Er nickte bedächtig.

„Wir werden die bedauernswerten Opfer sein. Jemand reist mit einer marsianischen Zeitumformer-Maschine in der Vergangenheit herum. Ganz klar, daß er seine moderne Ausrüstung aus unserem Zeitalter bezieht. Es dürfte darum gehen, diese Maschine zu finden und sie zu zerstören.“

„Das wird nicht genügen!“ klang hinter uns eine tiefe Stimme auf. Wir fuhren herum. Es war der Chef.

„Die Vernichtung des Gerätes würde den Fall nur unzulänglich lösen. Wir brauchen den Mann, oder die Männer, die diesen teuflischen Plan gesponnen haben. Wenn sie mit ihrer hochwertigen Ausrüstung in der Vergangenheit verbleiben, können sie die Welt von damals in ihre Gewalt bekommen. Der führende Kopf kann sich spielend leicht zum absoluten Herrscher der Erde aufschwingen. Konnéat...!“

Ich nahm unwillkürlich Haltung an.

„Konnéat, Sie sind sicher ziemlich erschöpft. Sie bekommen jetzt eine genau abgewogene Schlafdosis für zehn Stunden. Danach hören Sie den Vortrag eines französischen Historikers, der über die Epoche Napoleons mehr weiß als jeder andere. Anschließend erhalten Sie Ihre Einsatzbefehle. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.“

„Chef, ich weiß bis jetzt nicht einmal, wie Sie diesen Ereignissen auf die Spur gekommen sind. Woher wußten Sie etwas über die verschwundene Maschine?“

„Später. Schlafen Sie erst einmal. Wir haben ohnehin noch einige Vorbereitungen zu treffen. Die erste Spur kam vor etwa drei Monaten durch eine Meldung des großasiatischen Geheimdienstes. Chinesische Piloten von der Garde der >Himmelsstürmer< haben bei einem Routineflug nahe der asiatischen Raumstation einen Fremdkörper geortet. Es war ein kleines Raumboot, das unangemeldet in die Erdatmosphäre einfliegen wollte. Da es auf die Funkanrufe nicht reagierte, eröffneten die Männer das Feuer mit Robotraketen. Das unbekannte Boot wurde abgeschossen. Man fand einen Mann im leeren Raum treibend. Natürlich mit einem Druckpanzer. Er wurde aufgetischt, ehe er abstürzen und in der Lufthülle verglühen konnte. Man brachte ihn nach Peking. Dort wurde er von den Spezialisten des chinesischen Geheimdienstes verhört. Da er die Aussage verweigerte, mußte Ralowgaltin angewendet werden. Unter der Wirkung der Wahrheitsdroge erzählte er wie ein mittelungsfreudiges Kind. Wir erfuhren erstmals genaue Einzelheiten über die sogenannten Würfelraumschiffe und über das Vorhaben eines gewissen Dr. Arturo Amalfi.“

„Italiener?“

„Ja, außerdem ein hervorragender Physiker. Vorbestraft wegen Vergehens gegen das Atom-Sicherheitsgesetz von 1991. Danach mit Gefängnis bestraft wegen unerlaubter Experimente mit Geisteskranken. Nach zwei weiteren Strafen wurde Dr. Amalfi aus dem Kreis seiner Fachkollegen ausgestoßen. Anschließend gründete er ein privates Institut zur Erforschung langlebiger Mesonen zur Wasserstoff-Helium-Katalyse. Jetzt ist er verschwunden. Der Mann besaß ein riesiges Vermögen. Er ist es, dem wir die unglücklichen Umstände zu verdanken haben, aber das nützt uns überhaupt nichts! Er kann nirgends sicherer sein, als in der fernen Vergangenheit.“

„Und das bedeutet?“ forschte ich erregt.

„Das bedeutet, daß wir ihn nur dort erledigen können.“

„Aber, Chef, es müßte doch möglich sein, den Zeitumformer ...“

„Bilden Sie sich keine Schwachheiten ein“, unterbrach er mich kühl. „Wenn die Maschine in unserer Zeit stabilisiert, wie sich Professor Goldstein ausdrückt, dann geschieht das immer nur für kurze Zeit; nämlich dann, wenn der Nachschub aus dem Jahre 2005 abzuholen ist. Der von den Chinesen abgeschossene Pilot gehörte zu diesem Nachschub-Personal. Er kam vom Mond, wo er einige rätselhafte Dinge abholen sollte. Den Auftrag dazu hatte er von einem Mann erhalten, den er in seinem Ralowgaltin-Rausch mit dem Ausdruck >der Große< bezeichnete. Dr. Amalfi war damit nicht gemeint, das haben wir ermitteln können. Dagegen haben wir eine gewisse Übereinstimmung entdeckt.“

Er schwieg und sah sich um. Die Wissenschaftler transportierten das Skelett ab. Im Nebenraum zeigte Dr. Rübner einen farbigen 3-D-Film. Die Ausgrabung war mit allen bemerkenswerten Details aufgenommen worden. Er hatte wirklich hervorragende Arbeit geleistet.

„Übereinstimmung?“ sagte ich gedehnt. „Wieso?“

„Der gerettete Raumpilot gehörte früher zu einer europäischen Einheit. Er war lange Zeit auf dem Mond stationiert und kannte die alte Marsstadt ziemlich genau. Er sagte aus, er hätte den Befehl erhalten, auf Biegen oder Brechen etwas zu besorgen, was nach unseren medizinischen und biologischen Erkenntnissen für einen normalen Menschen sinnlos ist. Es handelte sich um ein

biochemisches Präparat, über dessen Wirkung wir kaum etwas wissen. Wir konnten nur feststellen, daß es in jenen unterlunaren Depots gelagert war, die auch den fremden Lebewesen aus dem Sonnensystem Deneb zugänglich waren. Ach, Sie merken allmählich wohl auch etwas!“

Plötzlich glaubte ich alles zu verstehen.

„Sie sprechen von einer fremden Intelligenz?“ Ich schluckte kramphaft.

„Was hatten Sie wohl gedacht! Meinen Sie etwa, ein normaler Wissenschaftler mit dem Können eines Dr. Amalfi wäre auch nur annähernd fähig gewesen, die Funktion eines marsianischen Zeitumformers zu begreifen, oder die Maschine gar zu bedienen? Das können nicht einmal wir, obwohl wir die besten Leute der Welt eingespannt haben und darüber hinaus jederzeit auf das positronische >Gedächtnis< mit seinen phänomenalen Fähigkeiten zurückgreifen können. Dr. Amalfi ist Mittel zum Zweck, nicht mehr! Ein artfremdes Lebewesen hat die Sache eingeleitet, todsicher ein Deneber.“

„Chef, die Deneber sind vernichtet! Ich war dabei.“

„Sie haben gut gearbeitet, zugegeben. Das schließt aber nicht aus, daß uns einer dieser Fremden entkommen ist. Seine Möglichkeiten sind trotz seines unfaßlichen Wissens beschränkt. Gegen eine vereinigte Erde kommt er allein nicht an. Deshalb wurde auf die Maschine zurückgegriffen. Das >Gedächtnis< hat ein Ergebnis mit 99,999prozentiger Gewißheit errechnet. Nur ein Deneber konnte die Maschine aus der Höhle bringen. Nur er konnte sie fliegen und durch den Raum steuern. Diese Wesen haben starke suggestive und telepathische Geistesgaben. Ihr Vorgänger im lunaren Sicherheitsdienst, Oberst Licard, hat den Diebstahl der Maschine ermöglicht. Er ist seitdem verschwunden. Die Aussagen des Piloten ergeben aber, daß sich Licard bei Dr. Amalfi befindet. So erfuhren wir von der Angelegenheit. Es versteht sich von selbst, daß wir sofort geschaltet haben. Das positronische Robotgehirn hat die Hauptarbeit geleistet, praktisch gegen meinen Willen. Ich hatte die Geschichte ebenfalls für absurd gehalten. Das Geschoß im Schädel eines längst vergangenen Soldaten beweist das Gegenteil.

Wir müssen uns damit abfinden, vor einer völlig neuen Sachlage zu stehen. Jedenfalls wird es unmöglich sein, den Zeitumformer hier, in unserer Daseinsepoke, zu zerstören. Der sogenannte >Große< wird klug genug sein, das kostbare Gerät immer nur für wenige Augenblicke ins Jahr 2005 zu steuern. Wir müssen also nachsteigen, verstehen Sie!“

Ich wollte nach dem „Wie“ fragen, doch im gleichen Moment trat ein Mann aus dem waffentechnischen Speziallabor zu uns. Er hielt einige große Fotografien in der Hand.

„Nun?“ fragte Reling müde. „Wie ist die Analyse ausgefallen?“ „Positiv, aber für den Gegner“, sagte der Mann. „Der Radio-Test ergibt ein Geschoßalter von etwa hundertneunzig Jahren. Desgleichen der chemische Test. An den Zersetzungerscheinungen der Explosivladung ließ es sich ebenfalls klar feststellen. Für zwei von unseren Leuten war das zuviel, Sir. Captain Finist haben wir soeben in die Klinik gebracht. Totaler Zusammenbruch.“

Ich empfand Mitleid mit dem Alten. Wenn er noch eine winzige Hoffnung gehegt hatte, so war er nun endgültig eines Besseren belehrt worden. Er nickte marionettenhaft.

„Danke. Aus welcher Waffe wurde das Projektil verschossen?“ „Hier sind die Aufnahmen, Sir. Maschinenkarabiner und Maschinengewehre haben die gleiche Anzahl von Laufzügen. Je vier. Beim MG sind sie aber breiter gehalten. Das Geschoß wurde aus dem Lauf eines M-Karabiners verfeuert. Daran zu zweifeln, wäre unsinnig.“

Der Chef nickte nochmals und verabschiedete den Mann. Er ging mit schleppenden Schritten und hängenden Schultern aus dem Raum.

„Chef, warum sind die Leute alle so furchtbar niedergeschlagen? Wir hatten schon andere Situationen zu bewältigen.“

Er sah mich lange an, ehe er antwortete:

„Konnat, Sie reden wie ein Mann, der eben erst mit der Sachlage vertraut gemacht wurde. Wenn es diesen Verbrechern gelingt, in der Vergangenheit wesentliche Dinge abzuändern, sind wir erledigt! Nicht nur wir, sondern die gesamte Menschheit. Begreifen Sie das nicht! Wir werden ausgelöscht! Wir sind niemals dagewesen! Wir verschwinden aus der Zeitebene, die einzige und allein die unsere ist. Begreifen Sie doch endlich!“

„Etwas schwierig“, lachte ich humorlos. „Ich hatte mir immer eingebildet, ein klar und logisch denkender Mensch zu sein.“

„Dann lassen Sie sich von Professor Goldstein mal erklären, wie man es anstellen muß, um vierdimensional zu denken. Haben Sie das gelernt, wissen Sie auch mit dem Begriff >Zeit< etwas anzufangen. Übrigens, hatte ich Ihnen nicht befohlen, schleunigst den Tiefschlaf anzutreten? Wir sehen uns in zehn Stunden.“

Er drehte sich abrupt um und ging zum Filmraum hinüber.

Nervös blieb ich zurück. Hannibal ließ mich nicht aus den Augen. Anscheinend befürchtete er eine spontane Revolution meiner Nerven.

„Nachsteigen sollen wir! Das hat er gesagt“, grübelte ich. „Aber wie, Kleiner? Wie sollen wir das machen? Wer ist dieser sogenannte >Große<?“

Hannibal zuckte die Achseln.

„Fähigkeiten unbekannt, keine Ahnung! Wir werden es erfahren, wenn er uns einmal begegnen sollte. Dann werde ich keine Zehntelsekunde zögern und sofort handeln. Darauf kannst du dich verlassen.“

„Wie sollen wir ihm folgen?“ bohrte ich hartnäckig weiter. „Zum Teufel, erhält man hier überhaupt keine vernünftige Antwort mehr?“

„Du hast eine Kleinigkeit vergessen“, warf er ein. Sein sarkastischer Tonfall ließ mich aufhorchen.

„Erinnere dich an unseren vorletzten Einsatz. Erinnere dich an die Wissenschaftlerin, Dr. Gundry Ponjares. Sie war eine Menschen-Imitation. Sie schrie vor Schmerzen, als wir den Strahl eines Ultraschall-Projektors auf ihren Kopf richteten, in den ein denebisches Gehirn verpflanzt worden war. Eine großartige wissenschaftliche Leistung; eine Gehirn-Transplantation von einzigartiger Vollendung. Wir haben die Psychologin entlarvt, überwältigt und im HQ abgeliefert. Und, mein geschätzter Freund, dieses >Ding< lebt jetzt noch! Unsere Wissenschaftler haben den Deneber zahlreichen Tests unterzogen, ihn aber nicht zerstört. Außer dem geheimnisvollen Großen dürfte er der einzige sein, der unsere Angriffe überstanden hat. Da du außerdem so tüchtig warst, auf dem Mond einen zweiten Zeitumformer zu entdecken, werden wir wohl oder übel Kopf und Kragen riskieren müssen. Goldstein versucht bereits, mit Hilfe des denebischen Gehirns im Körper einer irdischen Frau gewisse Dinge zu enträtselfn. Das hat er dir wohl nicht gesagt, wie?“

Der Zwerg schwieg. Ich wollte ihm weitere Auskünfte abzwingen, aber nun war auch er am Ende seines Wissens angekommen.

Wenig später fuhr ich zu den abgelegenen Schlafräumen hinüber. Hannibal erhielt ebenfalls eine Tiefschlafinfektion für zehn Stunden. Das bedeutete eine traumlose, ungestörte Ruhe.

Ehe die bunten Nebel vor meinen Augen zu wallen begannen, dachte ich nochmals an die unheimlichen Geschehnisse. Seit einer halben Stunde war ich mir darüber klar, daß dies bis jetzt der eigenartigste und wohl auch gefährlichste Einsatz meiner Laufbahn war. Was mußte geschehen, wenn die rätselhafte Maschine einfach versagte? Wenn Goldstein Fehler unterliefen?

Immerhin mußte ich zugeben, daß General Reling eine ungeheuer präzise und gewissenhafte Arbeit geleistet hatte. Es war nichts vergessen worden. Jede Möglichkeit hatte man ausgeschöpft.

Mit den Gedanken an die drohende Gefahr schließt ich ein. Die Injektion begann zu wirken.

#### 4.

Der Maskenbildner war kein spezialisierter Theaterkünstler, sondern ein Mann mit drei akademischen Graden, Fachgebiet Biochemie.

Vor zwei Stunden hatte er mir die neue Einsatzmaske über den Kopf gestreift, nachdem das „Gesicht“ des Oberst Gunson endgültig entfernt worden war. Bei diesem Vorgang war es erforderlich, das künstlich gezierte, lebende Gewebe der Biofolie an vier verschiedenen Stellen durch winzige chirurgische Eingriffe von meiner Haut abzutrennen. Dort war die Folie verwachsen gewesen, so daß es unmöglich war, eine solche Spezialanfertigung gleich einer gewöhnlichen Dienstmaske vom Gesicht zu ziehen.

Die lebenden Faserenden der neuen Hülle waren mit den frischen Einschnittwunden verklebt worden. Unter dem aufgesprühten Zellplasma war der Heilungsprozeß in vollem Gange. Er dauerte nicht lange und mußte bald beendet sein. Die leichten Schmerzen waren längst abgeklungen.

Hannibal hatte das Gesicht eines älteren, verkümmert aussehenden Mannes erhalten. Sein von Natur aus eiförmiger Kopf wirkte unter dem hauchdünnen Überzug besonders erheiternd, zumal er nun eine Glatze hatte. Das synthetische Gewebe der Masken ernährte sich aus unseren natürlichen Blutkreisläufen.

Ich war mit meiner äußeren Erscheinung zufrieden. Der Alte war offenbar der Meinung, man müßte mich in einen strahlenden Helden verwandeln. Anscheinend hatte er einmal etwas von der galanten Zeit gehört.

Psychologisch betrachtet, war das richtig, da im allgemeinen nur attraktive Männer auf schöne Frauen Eindruck machen können. Der Chef plante, unter Umständen die Weiblichkeit des Jahres 1811 in seine Ermittlungen einzuspannen. Es konnte durchaus sein, daß es in dieser Hinsicht zu Komplikationen kam.

Aus diesen Erwägungen heraus hatten die Spezialisten ein vorteilhaftes Äußeres für mich gewählt. So gut hatte ich im Leben noch nicht ausgesehen, was ich - um der Wahrheit willen - gern zugeben möchte.

Anders lag der Fall bei Hannibal. Er war mit seinen neuen Gesichtszügen gar nicht einverstanden. Auf seinem umfangreichen Sprachschatz hatte er Flüche und Schimpfworte hervorgekramt, die die Damen und Herren der biochemischen Maskenabteilung eilig in die Flucht schlugen.

Jetzt lag der Zwerg apathisch auf seinem Bett. Er sah ausgesprochen giftig aus.

„Für einen amerikanischen Offizier, der angeblich noch unter dem alten George Washington gegen die Soldaten Seiner Britannischen Majestät kämpfte, siehst du wirklich bezaubernd aus“, sagte ich lächelnd. „Ich habe gehört, die Indianer vom Stämme der Huronen wären besonders wild auf Kahlköpfe gewesen. Vermeide nach Möglichkeit jede Begegnung mit Trophäenjägern, sonst ist dein Skalp fort.“

Er beschimpfte in übler Weise meine Ahnen, mein ethisches Empfinden und zweifelte schließlich noch an meinem Geisteszustand.

Na ja, der Zwerg hatte noch nie Hemmungen gekannt. Dabei war ich sein direkter Vorgesetzter!

„Schön ruhig bleiben, Kleiner“, sagte ich friedfertig. „Ich kann zum Beispiel beweisen, daß mein Vater kein Alkoholkranker war.“

„Säufer habe ich gesagt!“ betonte er aggressiv und gab mir Gelegenheit, seine „behandelten“ Zähne zu bewundern.

Da ein alter Mann aus dem Jahre 1811 unmöglich eine gutgearbeitete Prothese getragen hatte, zumindest war das mehr als unwahrscheinlich, hatten ihm unsere hervorragenden Wissenschaftler einige schwarzbraune Stummel ins natürliche Gebiß gezaubert. In der spaltweit geöffneten Tür erschien das Gesicht unseres Maskenbildners. Er schmunzelte. Nur mit Mühe und Not war er den von Hannibal angedrohten Handgreiflichkeiten entgangen.

„Darf man nähertreten?“ erkundigte er sich vorsichtig. „Ich möchte mir nur die Nahtstellen ansehen.“ Ich nickte ihm gönnerhaft zu. Hannibal empfing ihn mit boshaften Bemerkungen. Er war immer noch der Meinung, einen zwar etwas kleinen, immerhin aber graziösen und sehnigen Körper zu besitzen. Das Wörtchen „dürr“ existierte in seinem sonst unerschöpflichen Sprachschatz nicht.

Dr. Mirnam nahm ungerührt die Durchleuchtung vor. Jawohl, die Masken saßen wie angegossen. Die Halsübergänge konnten praktisch nur unter einem mittelstarken Mikroskop bemerkt werden.

„Ausgezeichnet“, meinte Mirnam befriedigt. „Sie können aufstehen, Sir. Wie mir gesagt wurde, sind die letzten Vorbereitungen abgeschlossen.“

„Eh, sagen Sie nur nicht, Sie wären auch darüber informiert!“ maulte der Zwerg. „Seit wann erfahren die modernen Handwerker derart wichtige Dinge? Unglaublich!“

„Stimmt“, nickte Mirnam ungerührt. „Wir haben es erfahren, weil wir erstens den Fuchsbau nicht mehr verlassen dürfen und zweitens gern am Leben bleiben möchten. Der Chef meint, es ginge um die Existenz der gesamten Menschheit.“

„Hat er sich so ausgedrückt?“ fragte ich.

„Wörtlich“, bestätigte Mirnam. „Es war ein erhebender Augenblick. Euch Helden bedaure ich jetzt schon. Ihr seid doch immer die Größten, nicht wahr! Wir armen Wissenschaftler haben die Vorbereitungen zu treffen, und ihr sammelt die Orden. Immerhin gebe ich zu, daß es diesmal brenzlig wird. Sie sollen übrigens zum Vortrag kommen. Der französische Historiker will Ihnen erklären, wie leicht Napoleon der Erste die gesamte Menschheit hätte unterjochen können, wenn er nicht einige wesentliche Fehler begangen hätte. Das höre ich mir auch an. Hinterher kann man ja leicht sagen, was richtig und was falsch war.“

„Wenn ich das nur auch schon könnte!“ flüsterte ich bedrückt. „Sie sind wirklich zu beneiden in Ihrer biochemischen Hexenküche.“

„Ertränken Sie sich nur nicht in einer angewärmten Nährösung“, warf der Zwerg süffisant ein. „Ich habe Sie so gern, wissen Sie.“

Mirnam nahm diese Bemerkung nicht übel. Er verstand Spaß. Sein breites Lachen bewies es mir. Das Rasseln der Alarmklingeln war wie ein grettes Fanal. Erschreckt richteten wir uns auf. Auch der Maskenbildner drehte sich hastig um.

An der Wand zuckten die roten Lampen. Gleichzeitig begannen die Lautsprecher der allgemeinen Rundrufanlage zu brüllen.

„Die Agenten HC-9 und MA-23 sofort zum chirurgischen Block. Dienstmasken anlegen. Ich wiederhole ...“

Wir sprangen blitzartig aus den Betten. Ein hereinstürzender Assistent reichte die Kleidungsstücke, Mirnam die dickhäutigen Kunststoffmasken. Mehr denn je mußten wir jetzt darauf bedacht sein, daß niemand unsere neuen Gesichter sah. Es war eine selbstverständliche Maßnahme.

Wir verließen die Maskenabteilung. Fünf Minuten später standen wir im Vorzimmer eines Operationssaales. Wir erhielten sterile Kombinationen und Mundtücher. Anschließend begaben wir uns in den angegliederten Desinfektionsraum. Genau drei Minuten lang mußten wir uns mit ausgebreiteten Armen und erhobenen Gesichtern unter den starken UV-Lampen drehen. Nachdem die Sprühdose noch die letzten Mikrolebewesen beseitigt hatte, durften wir endlich den Operationssaal betreten.

Chirurgen standen am OP-Tisch, auf dem ein blasser Mann mit Wunden in Brust und Unterbauen lag. Ein Mediziner unterband die starken Blutungen. Assistenten reinigten den beschmutzten Körper und schnitten dem Verwundeten Stiefel und Kleidungsstücke vom Leib. Alles geschah in rasender Eile. Der Chefarzt wartete bereits.

Ober dem Kopf des Unbekannten summte unser supermodernes Narkosegerät. Ich erkannte, daß man größten Wert darauf legte, den Mann auch während der Operation bei Bewußtsein zu halten. Man verabreichte ihm keine Medikamente, arbeitete nicht mit Gas.

Der Hypnose-Projektor sandte seine unsichtbaren Impulse aus. In dem Gerät lief das Band mit der stets gleichbleibenden, stereotypen Anweisung. Sie erreichte das Wach- und Unterbewußtsein des Patienten. Ihm wurde befohlen, keine Schmerzen zu empfinden, also verspürte er auch keine.

Die Maschine war von unseren Wissenschaftlern entwickelt worden und hatte sich vorzüglich bewährt.

Der Verletzte begann ruhiger zu atmen. Die Hypno-Narkose wirkte bereits. Er lag vollkommen still, kein Nerv zuckte in unkontrollierbaren Reflexen. Die Augen waren geöffnet. Außer dem versonnen, lauschenden Ausdruck verrieten sie nichts.

Ich sah zu den zerschnittenen Kleidungsstücken hinüber. Sie gehörten zu einer recht eleganten Uniform. Hannibal ließ plötzlich ein Zischen hören. Rasch deutete er auf die Rangabzeichen.

„Ein Brigadegeneral“, flüsterte er. „Da, die gekreuzten Raketenrohre! Ein Stabsoffizier vom Armee-Waffenamt.“

Ein breitschultriger, untermalter Mann winkte. Ich erkannte den GWA-Chef.

Wir gingen um die Narkosemaschine herum, die von einem bio-medizinischen Techniker überwacht wurde.

General Reling trug ebenfalls einen Mundschutz. Am OP-Tisch begannen die Ärzte zu arbeiten. Sie waren Kapazitäten, daran gab es keinen Zweifel. Wenn sie einen Menschen nicht mehr retten konnten, dann vermochte es niemand.

„Wo bleiben Sie eigentlich!“ Obwohl er leise sprach, war der Vorwurf deutlich herauszuhören. „Für Sie muß man wohl die Sirenen heulen lassen, was? Ja, schon gut.“

Mit einer Handbewegung unterband er meine Erklärung. Hannibal grinste respektlos.

„Ein Stabsoffizier vom Armee-Waffenamt?“ fragte ich und deutete zum OP-Tisch hinüber. „Was ist los, Chef? Mordanschlag? Wenn ja, warum?“

„Irrtum“, erwiderte er gereizt. Er war ausgesprochen nervös.

Weiter hinten betraten einige Spezialisten des Verhörteams den Raum. Meine Aufmerksamkeit wuchs.

„Das ist General Leutening, verantwortlicher Chef für das Südstaaten-Depot. Ihm unterstehen auch atomare Kleinkampfwaffen, darunter die neuen Kernfusions-Gewehrgranaten. Sie können vom Lauf jedes Maschinenkarabiners abgeschossen werden. Energieentwicklung beträgt fünfzig Tonnen TNT, Strahlung entsteht kaum. Dieses >Säichelchen< hat unser Freund verschoben! Natürlich an Unbekannte, die dafür mit neuen Goldstücken bezahlten.“

„Goldstücken?“ wiederholte ich leicht schockiert.

„Jawohl!“ bestätigte er eisig. „Raten Sie mal mit welchen?“

Er schaute mich vielsagend an. Ich zuckte etwas verständnislos mit den Schultern. Was sollte das nun wieder bedeuten?

„Mit französischen Louisdor, englischen Guineen und 20-Franc-Münzen, die seit 1803 anstelle des Louisdor geprägt wurden. Die Stücke sehen aus, als wären sie gerade erst aus der Münzwerkstatt gekommen. Unsere Spezialisten sind dabei, zu bestimmen, wie lange sie im Umlauf waren. Das läßt sich leicht ermitteln. Mr. Leutening schwamm plötzlich in Gold. Das erweckte den Argwohn der Geheimen Bundeskriminalpolizei. Das Waffendepot wurde überprüft. Leutening konnte überführt werden. Er verweigerte die Aussage und unternahm einen Fluchtversuch, bei dem er schwer verwundet wurde. Es grenzt fast an ein Wunder, daß er noch lebt, aber er ist trotzdem höchstwahrscheinlich nicht mehr zu retten. Eine Herz-Transplantation kann nicht mehr riskiert werden.“

Ich drehte mich langsam um. Ich wußte, daß ich mich unter der Maske verfärbt hatte. Leutening war also einer jener Menschen, die der Versuchung nicht widerstehen konnten, obwohl er in einer durchaus achtbaren und hohen Position stand. Wie konnte das nur immer wieder geschehen!

„Er muß noch sprechen“, sagte der Chef in sich gekehrt. „Er muß! Die Ermittlungen des Bundeskriminalamtes ergeben schwere familiäre Zerwürfnisse. Von der dritten Frau geschieden. Durch seine zahlreichen Affären in schlechte Gesellschaft geraten. Die Kollegen vom FBI erfuhren das zu spät. Ich wette meinen Kopf, daß unsere Freunde ihre Hände im Spiel haben. Woher stammen sonst die Goldstücke?“

„Eine dicke Sache“, murmelte Hannibal. „Es wird immer schöner. Jetzt kommt schon Gold aus der Vergangenheit ins Jahr 2005.“

„Das ist noch nicht bewiesen“, knirschte ich. Dennoch wußte ich längst, daß der Chef auf der richtigen Spur war. Es wurde langsam gefährlich!

Reling erhielt einen Anruf über das Armband-Sprechgerät. Er meldete sich leise. Ich konnte die Nachricht mithören.

„Labor, Sir. Die 20-Franc-Münzen sind zwischen zwei und acht Jahre alt. Irrtum ausgeschlossen. Die englischen Münzen waren schon im Umlauf. Keinesfalls ist ein Goldstück älter als hundert Jahre. Die neuen Franc-Münzen zeigen kaum Abnutzungerscheinungen.“

„Danke“, murmelte der Alte. „Mehr wollte ich nicht wissen. Ende.“

Er schaltete ab. Ich suchte seinen Blick, doch er sah durch mich hindurch.

„Also doch, Konnat! Ich habe es geahnt. Leutening hat die modernsten Waffen der Gegenwart in die Vergangenheit geliefert. Er hatte dazu alle Möglichkeiten. Es handelt sich durchaus nicht um riesige Raketen und Kanonen, sondern nur um leichte, transportable Vernichtungsgeräte. Mikro-Kernwaffen,

Maschinenkarabiner, weitreichende Panzerabwehr-Geschosse mit chemischen und atomaren Sprengköpfen. Damit können einige geschulte Leute ganze Heere vernichten und jedes, aber auch jedes Staatsoberhaupt unter Druck setzen. Jemand ist dabei, die Geschichte umzuformen. Mensch, haben Sie eine Ahnung, wie lächerlich einfach das ist! Es brauchen nur einige geschichtlich überlieferte Fehler korrigiert zu werden, und Napoleon Bonaparte stirbt nicht auf der Insel St. Helena!"

Mit schwerfälligen Schritten ging er zum OP hinüber. Wir folgten bedrückt. Ein Kollege flüsterte mir zu, daß unser aktiver Einsatz direkt nach dem Vortrag des Historikers begänne.

Der Chefarzt schüttelte den Kopf. Wir versuchten alles, um den General nochmals einige Worte zu entlocken. Das Ergebnis war dürfzig. Wir befragten ihn in der N-Hypnose.

„Ich mußte es tun“, sagte er monoton. „Ich mußte es tun. Seine Augen brannten in mein Gehirn. Ich mußte immer daran denken. Sie holten die Waffen mit Flugzeugen ab.“

Das war praktisch alles, was wir nach langen Bemühungen erfuhren. Brigadegeneral Leutening starb Minuten später auf dem Operationstisch, nachdem auch die robotgesteuerte Herz-Lungen-Maschine nicht mehr helfen konnte.

Niedergeschlagen verließen wir den Saal. Niemals zuvor hatten sich die führenden Leute der GWA so hilflos gefühlt. Hannibal und ich, wir waren nur Rädchen in dem mächtigen Getriebe. Als wir jetzt unsere besten Männer so deprimiert fortgehen sahen, konnten wir uns nur noch bezeichnend anschauen.

Der Kleine meinte:

„Hast du bei den Aussagen etwas gemerkt. Großer? Ist dir bei den Andeutungen über die Augen, die angeblich in sein Gehirn brannten, etwas aufgefallen, oder richtiger eingefallen?“

„Hypno-Suggestion. Eine natürliche Geistesgabe der Deneber. Das Wesen, das sich der >Große< nennt, hat für gute Waffen gesorgt. Er wird auch noch andere Dinge geschafft haben.“

„Major HC-9 und Leutnant MA-23 zum Vortrag, bitte“, wurden wir von dem uns begleitenden passiven Kollegen gemahnt.

Ich nickte. Es war soweit. In einigen Stunden ging es los, aber bis dahin mußten wir noch allerhand über uns ergehen lassen.

Gründliche Vorbereitungen sind unerlässlich. Sie sind sogar eine halbe Lebensversicherung; aber wenn man das alles im Gedächtnis speichern muß, da man sich keine Notizen machen darf, dann wird die Information zur Qual.

„.... so ergibt sich daraus die unbestreitbare Tatsache, daß Napoleon Bonaparte in letzter Konsequenz von der englischen Seemacht geschlagen wurde, keineswegs aber von den Heeren der vereinten Völker. Es wäre niemals zur Völkerschlacht von Leipzig gekommen, wenn sich Zar Alexander nachgiebiger gezeigt und Bonapartes Forderungen angenommen hätte. Der harte Kurs konnte von den Russen nur deshalb eingeschlagen werden, weil sie jenseits des Kanals ein freies, unbesetztes England mit einer gewaltigen Flotte wußten. Napoleons Untergang begann mit dem Rußlandfeldzug 1812. Von der totalen Niederlage konnte er sich nicht mehr erholen. Die Befreiungskriege des Jahres 1813 waren eine zwangsläufige Folge seiner verlorenen Schlachten in den russischen Steppen.

Vor allem sein Nimbus war gebrochen. Er galt nicht mehr als unfehlbar. Die Fürsten, Preußen voran, erhoben sich. Österreich trat dem Bund bei. Bonapartes Schicksal war trotz der Siege bei Großgörschen und Bautzen bereits besiegelt. Seine Armee wurde im gleichen Jahr bei Großbeeren und an der Katzbach durch General Bülow und Blücher geschlagen. Die Völkerschlacht brachte das Ende.“

Professor Callac schloß endlich seine detaillierten Ausführungen, die er durch farbige Bilder ergänzt hatte.

Wir hatten erfahren, warum dies und jenes falsch gewesen war. Ich fühlte mich abgespannt. Die Gedanken schweiften immer wieder ab. Ich kannte die Geschichte recht genau. Für uns war es jetzt nur noch wichtig, welche Schlüsse der große Historiker aus seinen Ausführungen zog.

General Reling lauschte unbewegt. Der Saal war vollbesetzt. Auch Russen und Asiaten hatten sich eingefunden. Es waren Männer von den verschiedenen Geheimdiensten und militärischen Abwehrorganisationen.

Callac führte abschließend an:

„Die Tatsache, daß sich die Unbekannten im Jahre 1811 aufzuhalten scheint zu beweisen, wie sehr unsere Theorien zutreffen. Wenn der Rußlandfeldzug verhindert wird, bleibt Bonaparte stark. Europa erholt sich. Zur weiteren Stärkung des Korsen ist es erforderlich, die engmaschige Seeblockade der englischen Flotte aufzuheben. Die damals noch jungen Vereinigten Staaten waren durchaus bereit, den europäischen Völkern unter die Arme zu greifen. Güter aller Art könnten vordringlich nach Frankreich kommen. Rohstoffe aus Übersee gehören dazu. Napoleon wird unschlagbar sein, wenn Englands Macht zur See gebrochen ist; wenn französische Segelschiffe unbesorgt fahren können. Unter solchen Umständen wird Zar Alexander Bonapartes Forderungen annehmen. Selbst mit der englischen Flotte im Rücken, hing Alexanders Entscheidung über Krieg oder Nachgeben nur an einem Haar. Mir liegen einige seltsame Berichte vor. Demnach wurde Bonaparte von unbekannten Leuten aufgesucht. Er empfing sie sogar. Man weiß nicht, um wen es sich handelte. Wir dürften es wissen. Das zeigt, daß Ihre Maßnahmen noch nicht zu spät kommen. Über die Relativität der verschiedenen Zeitebenen kann ich mich nicht auslassen. Das ist Goldsteins Fachgebiet. Ich kann Ihnen nur sagen, wie Bonaparte seinen Untergang vermeiden kann.“

Meine Nervosität nahm zu. Dennoch mußten wir edles so genau wie möglich wissen. Es war lebenswichtig.

„Hat Bonaparte durch fremde Hilfe England zerschlagen, liegt ihm Europa endgültig zu Füßen. Dann kann es geschehen, daß er von der Bildfläche verschwindet und ein Mächtiger seinen Platz einnimmt. Nehmen wir an, dies wäre der sogenannte >Große<. Seine Möglichkeiten können durch Reisen ins Jahr 2005 immer wieder aufgefrischt werden. Der Lauf der Geschichte verändert sich. Es wird in Europa nur einen Staat geben, nämlich Europa! Nur noch einen Herrscher, nämlich den Unbekannten. Fürsten, Könige und Kaiser werden ausgeschaltet. Die absolute Diktatur errichtet. Spezialtruppen mit modernen Waffen werden die Vereinigten Staaten spielend leicht unterwerfen, Washingtons Verfassung für ungültig erklären und die diktatorische Gewalt ergreifen. Nach drei Generationen dürften die Völker versklavt sein. Die Weltkriege finden nicht statt; die russische Revolution ist überflüssig. Es gibt einen Weltstaat, nur eine Währung und eine politische Polizei von gigantischen Ausmaßen. Unsere heutige Welt erlischt. Sie verschiebt sich auf eine andere Zeitebene, da sie nach der neuen Geschichte so nicht existieren kann.“

Professor Callac beobachtete die Wirkung seiner Worte auf die Anwesenden.

General Reling zeigte ein eisiges Lächeln. Die Russen waren zutiefst betroffen. Von den Gesichtern der Asiaten waren keine Emotionen abzulesen. Unsere afrikanischen Kollegen wirkten bedrückt. Wahrscheinlich erinnerten sie sich an die Zeiten der Kolonialherrschaft und des Rassenhasses.

„Damit wäre ich am Ende meiner Ausführungen“, erklärte der Franzose. „Es war Bonapartes Ziel, ein vereintes Europa unter seiner Herrschaft aufzubauen. Die asiatischen und afrikanischen Völkerschaften sind im Jahr 1811 noch völlig unbedeutend und durchweg primitiv gewesen. Man wird diesen Völkern keine Aufstiegsmöglichkeiten geben. Man wird sie künstlich in der Primitivität verharren lassen und ihre Länder als Rohstoffgebiete betrachten. Sie können damit niemals gefährlich werden. Der Superstaat wird ums Jahr 1812 geboren werden, nämlich dann, wenn Napoleon auf den Rußlandfeldzug verzichtet, seine Kräfte stabilisiert und sein Augenmerk auf die Niederschlagung der innerpolitischen Widerstandsgruppen richtet. Das gilt besonders für das Königreich Preußen. Wenn er von mächtigen Leuten umgestimmt wird, wenn man ihm mit modernsten Atomwaffen unter die Arme greift, gibt es kein Halten mehr. Ein handelsüblicher Hubschrauber kann die gesamte englische Blockadeflotte vernichten und den Weg zur Landung der französischen Armeen ebnen.“

Meine Herren, ich warne Sie nochmals mit aller Dringlichkeit. Wir haben bereits Beweise gefunden, daß 1811 rätselhafte Dinge geschehen sind. Greifen Sie ein, oder es dürfte zu spät sein.“

Callac verließ das kleine Podium.

Ein kleiner, unscheinbar wirkender Mann erhob sich. Es war der russische Abwehrchef, Gregor Gorsskij. Seine goldgefaßte Brille funkelte im schwachen Licht der Deckenröhren.

„Meine Herren, uns erscheint das alles sehr unwahrscheinlich. Wir wollen dennoch annehmen, daß es einigen Verbrechern mit Hilfe eines marsianischen Gerätes gelungen ist, in die Vergangenheit zurückzukehren. Nun frage ich die anwesenden Physiker, wie sich dieser vermutlich zutreffende Umstand mit unserem heutigen Weltbild verträgt. Wenn der Plan der Unbekannten gelungen wäre, könnten wir doch nicht existieren. Dann säßen wir nicht hier! Es gäbe keine GWA, kein Großasien. Ich verstehe nicht mehr ganz.“

Einer unserer Physiker erklärte:

„Sir, die energetische Daseinsform der sogenannten Zeit ist eine Realität. Wir liegen lediglich auf einem sehr schmalen Zeitenergie-Band, das alle Augenblicke instabil werden kann. Wir sind da, zugegeben! Es beweist, daß die Vorgänge auf der Bandebene des Jahres 1811 noch nicht abgeschlossen sind. Menschen unseres Jahrzehnts sind zurückgekehrt. Natürlich existieren wir so lange weiter, wie es ihnen noch nicht gelungen ist, eine wesentliche Änderung jenes Zustandes zu erwirken, den wir >Geschichte< nennen. Es ist aber keine Geschichte! Goldsteins Theorie beweist es! Die sogenannte Geschichte ist auf einer anderen, eng benachbarten Zeitebene jetzt gerade Wirklichkeit. Sie muß es sein, da Zeit eine vierdimensionale Energieform ist. Energie kann aber nicht spurlos verschwinden. Sie bleibt erhalten und schließt sich im ewigen Kreislauf zusammen. Selbstverständlich kann es nur dann zu einer Katastrophe kommen, wenn verbrecherische Elemente einen gewaltsamen Eingriff vornehmen. Sonst wäre das völlig unmöglich.“

Nur die Überwindung der Zeitmauer ermöglicht eine totale Aufhebung unserer heutigen Weltordnung.“

Der Russe setzte sich wieder. Seine Lippen preßten sich zusammen, die hohe Stirn zeigte tiefe Falten. „Eben beginnt er zu verstehen“, flüsterte mir Hannibal zu. „Den Leuten geht langsam ein Licht auf.“

Gorsskij ergriff erneut das Wort.

„Ich bin von meiner Regierung bevollmächtigt worden, Ihnen jede nur erdenkliche Hilfe zu gewähren. Was können wir tun? Was brauchen Sie?“

Der Chef sah langsam auf. Die Worte kamen schwer.

„Besorgen Sie mir erschöpfendes Material über das Rußland von 1811 und 1812. Lassen Sie schleunigst und von Ihren besten Leuten Dokumente aus dieser Zeit herstellen, versehen mit dem kaiserlichen Wappen, Siegel, Unterschriften und was der Dinge mehr sind. Fertigen Sie Empfehlungsschreiben für zwei amerikanische Offiziere an, die im Auftrag des amerikanischen Präsidenten nach Europa gekommen sind, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Meine Spezialisten geben Ihnen noch genau detaillierte Anweisungen. Der europäische Geheimdienst hat bereits geschaltet. Sie haben lange auf sich warten lassen, Gorsskij!“

„Wir waren wie benommen“, sagte der Russe entschuldigend. „Soll denn wirklich alles zerstört werden, was wir in vielen Jahrzehnten unter größten Mühen und Gefahren erschaffen haben? Ausgerechnet jetzt, da die Menschheit endgültig vereint ist? Ich werde tun, was in unserer Macht steht.“

Damit war die stundenlange Sitzung beendet. Eine halbe Stunde später erhielten Hannibal und ich die Einsatzbefehle. Die Spezialausrüstung wurde von den Technikern vorgeführt. Die graphische Abteilung legte Dokumente, Pässe, Empfehlungsschreiben und Karten vor. Sie waren haargenau nach uralten Unterlagen hergestellt worden. Die genialen Fälschungen konnten nur von fähigen Leuten in einem großzügig eingerichteten Labor erkannt werden. Für Menschen aus dem Jahre 1811 mußte das vollkommen unmöglich sein.

Es war nicht schwer, den Leuten dieser Zeit etwas vorzugaukeln. Was hatte man damals schon von der modernen Technik gewußt!

Zwischendurch erhielten wir eine Tiefschlafinjektion für sechs Stunden. Nach einer kurzen Erholungspause gingen die körperlichen und geistigen Strapazen weiter.

Die Schneider und Maskenbildner erschienen wieder. Wir erhielten naturgetreue Kleidungsstücke aus der Epoche, das dazu passende Gepäck, Anweisungen auf die Banken von England und Holland.

Außerdem händigte man uns schwere Beutel mit Gold- und Silbermünzen aus. Sogar die kostbaren Dosen zur Aufbewahrung von Schnupftabak wurden nicht vergessen.

Unsere Gesichter konnten unverändert bleiben. Die Frisuren sollten jedoch kurz vor dem Einsatz noch einmal umgestaltet werden.

Der Ansatzpunkt lag auf dem Mond. Wir mußten wieder nach Zonta zurück. Das dauerte weitere sechsunddreißig Stunden, die ausschließlich mit Vorbereitungen, Vorträgen und Kurzlehrsgängen angefüllt waren.

Die Waffenfrage war von unseren genialen Mikro-Technikern ebenfalls gelöst worden. Unsere doppelläufigen Steinschloßpistolen waren derart präpariert worden, daß ich beim Gedanken an ihre Wirkung ein Übelkeitsgefühl kaum unterdrücken konnte.

Das gesamte umfangreiche Gepäck wurde mit einem Sonderschiff der Space-Force zum Mond geflogen. Wir sollten einige Stunden später mit einem kleinen Kurierkreuzer folgen.

Professor David Goldstein war bereits informiert, desgleichen der neue Sicherheitsdienst-Kommandant auf Luna. Es handelte sich um einen GWA-Kollegen.

Dreißig Minuten vor dem Abflug zum Raumhafen der Space-Force auf Cap Kennedy standen wir zum letztenmal vor dem Alten. Wir trugen Zivilkleidung. In unseren Brieftaschen befanden sich ausgezeichnete Papiere.

„Viel Glück“, sagte der Alte erschöpft. Er war in den letzten Tagen stark gealtert.

„Viel Glück! Ihre Ausrüstung ist so hervorragend, daß es keine Pannen geben kann. Wir haben nichts vergessen, da uns Informationen über das Jahr 1811 in zahlreichen Museen und Archiven zur Verfügung stehen. Sie werden mit Leuten sprechen, die längst gestorben waren. Es wird nicht einfach sein. Dies ist wohl der erste Fall in der GWA-Geschichte, daß wir auf unsere bewahrte Arbeitsmethode der >Einsickerung< verzichten müssen. Es gibt keine Möglichkeit, Sie in die Reihen der Gegner einzuschmuggeln. Sie müssen aus eigenem Ermessen handeln. Die Fähigkeiten des Gegners sind unbekannt. Rechnen Sie aber mit dem Schlimmsten. Sie haben eine Spezialausrüstung, die der des Gegners garantiert überlegen ist. Für Ihre Reise in die Vergangenheit werden Sie - wie besprochen - den zweiten Zeitumformer benutzen. Sie stehlen ihn ebenfalls. Ich werde dafür sorgen, daß dieses Ereignis in Presse, Funk und Television breitgetreten wird. Es wird dem Gegner bekannt werden, daß es nun noch eine zweite intakte Maschine gibt. Das ist die einzige Hilfe, die ich Ihnen geben kann. Für Sie wird es natürlich sehr leicht sein, einen modernen Menschen zu erkennen. Schauen Sie sich um, und handeln Sie nach Ihren Befehlen.“

Wir grüßten stumm. Es gab nicht mehr viel zu sagen. Es war alles klar, nur durfte ich nicht zu sehr darüber nachdenken.

Wir hatten gegen Scharten zu kämpfen; gegen etwas, das mit der Kraft des Geistes kaum zu begreifen war.

Wir flogen zum Raumhafen der Space-Force. das Kurierboot wartete schon. Minuten später Jagten wir auf dem Plasmastrahl des Ato-Triebwerks in den wolkenlosen Himmel.

Der Flug durfte nur fünf Stunden dauern. Das bedeutete wieder hohe Beschleunigungen und härteste Belastungsproben. Wir rasten durch den „Entkommens-Trichter“ über dem Nordpol, durchstießen ungefährdet die Strahlungszonen und schossen dann in den leeren Raum hinaus.

Wie mochten wir zur Erde zurückkommen? Das war die große Frage!

## 5.

Oberst Joe Tantulf sah so aus, wie wir uns einen hervorragend getarnten GWA-Schatten im aktiven Einsatz vorstellten.

Nach meinem Abflug hatte er sofort die Position des Sicherheitschefs übernommen. Meine alten Freunde waren auch noch da, darunter Major Kenonewe aus Kongo-City und Kapitän Tronsskij. Natürlich erkannten sie mich nicht.

Seit vierzehn Tagen Erdzeit galt ich als Mitarbeiter unseres mathematischen Genies, Professor Dr. David Goldstein. Es war alles so arrangiert worden, daß ich ebenfalls als eine Kapazität angesehen wurde.

In Kollegenkreisen hatte ich Bemerkungen fallen lassen, die ich vorher sehr genau mit Goldstein besprochen hatte. Sie betrafen fundamentalste Erkenntnisse und Neuerungen.

Goldstein spielte seine Rolle ausgezeichnet. Hier und dort hatte er bereits durchblicken lassen, daß er mich für den fähigsten Mann des Jahrhunderts hielt. Offiziell hieß ich jetzt Dr. Stefan Raiser, von Geburt Deutscher, Fachgebiet Physik.

Hannibal hatte trotz seiner unvorteilhaften Maske von sich reden gemacht. Auch er hatte sich von Goldstein unterweisen lassen und verwendete geschickt dieses Wissen. Er gab sich einsilbig, zurückhaltend und etwas verknöchert, was genau zu seiner äußereren Erscheinung paßte.

Wir gehörten offiziell zum Welt-Forschungsteam unter der wissenschaftlichen Leitung des jüdischen Kollegen, dem wir selbstverständlich in keiner Weise das Wasser reichen konnten. So weit ging unsere GWA-Ausbildung nun doch nicht.

Goldstein nahm uns ständig unter die Knute seines überragenden Könnens. Er war nett, liebenswert und bescheiden; aber dennoch von einer zermürbenden Hartnäckigkeit. Müdigkeit schien er trotz seines hohen Alters nicht zu kennen. Er war besessen von der Idee und dem Willen zum Durchhalten. Es blieb uns keine andere Wahl, als den komplizierten Lehrstoff aufzunehmen und den kläglichen Versuch zu machen, ihn auch einigermaßen zu verstehen.

Besonders schwierig waren die marsianischen Symbole. Es war eine artverwandte und dennoch erschreckend fremde Mathematik. Goldstein hatte sie begriffen. Wir kamen uns vor wie Steinzeitmenschen vor einem Atomreaktor.

Den marsianischen Zeitumformer kannten wir nun genau. Die beiden Kraftstationen der Maschine boten keine besonderen Geheimnisse mehr, obwohl sie uns schon das allerletzte Wissen abverlangt hatten. Die ausgestorbenen Intelligenzen des Mars hatten längst auf der Ebene der Kernverschmelzung gearbeitet. Spaltstoff-Reaktoren kannten sie überhaupt nicht mehr.

Als wir mit den Kraftzentralen des Würfelgebildes einigermaßen vertraut waren, kamen die beiden Zeitenergie-Konverter an die Reihe.

Da sie alle „normalen“ Energieformen angriffen und auf eine übergeordnete Ebene anhoben, waren wir geistig überfordert. Uns fehlte einfach das fundierte Fachwissen und die echte Genialität.

Das sah schließlich auch Professor Goldstein ein und beschränkte sich darauf, uns die Bedienung der Geräte beizubringen. Er war überhaupt der einzige Mensch, der auf diesem Gebiet absolut firm war.

Natürlich wurde alles getan, um bei den anderen Wissenschaftlern den Eindruck zu erzeugen, Hannibal und ich hätten ebenfalls das große Geheimnis begriffen. Es war ein wesentlicher Punkt im Gesamtplan der GWA.

Nach diesen vierzehn Tagen, angefüllt mit unglaublichen Vorbereitungen und Lehrgängen, trafen neue Befehle und Nachrichten aus dem Hauptquartier ein. Als Kurier fungierte wieder TS-19. Er wurde von Oberst Tantulf empfangen und sofort zu uns gebracht.

Die Höhle mit den beiden rätselhaften Maschinen galt nach wie vor als Sperrzone Nummer eins. Die Soldaten waren inzwischen abgelöst und durch neue, tausendfach gesiebte Spezialtruppe aus allen Völkern der Erde ersetzt worden. Dennoch begannen auch diese Leute bereits nervös zu werden. Zonta stellte die Selbstbeherrschung der Männer auf eine harte Probe. Daran war nichts zu ändern.

TS-19 trug diesmal eine hervorragende Einsatzmaske. Niemand ahnte, daß er schon einmal auf dem Mond gewesen war.

Wir empfingen ihn in Goldsteins Arbeitszimmer, das inzwischen erheblich erweitert worden war. Ihm stand neuerdings ein leistungsfähiges Elektronengehirn russischer Konstruktion zur Verfügung, Moskau hatte ausgezeichnet geschaltet. Untereinander kannten wir keine Geheimnisse mehr. TS-19 musterte mich besorgt.

„Sir, Sie gefallen mir nicht. Wenn Sie als Nervenbündel in der Vergangenheit ankommen, dürfte es Komplikationen geben.“

„Vergessen Sie es. Was gibt es?“

Er sah sich bedächtig um. Hannibal lag apathisch in einem Schaumstoffsessel. Goldstein war etwas nervös, doch er lächelte.

„Professor, wenn es Ihre Möglichkeiten erlauben, sollen Sie im Laufe der nächsten zwölf Stunden den ersten Test vornehmen. Wir können nicht länger warten. Die letzten Untersuchungen sind alarmierend. Es wurden neue Unterlagen aus dem betreffenden Jahr gefunden. Zum Beispiel der Bericht eines englischen Fregattenkapitäns über eine rätselhafte Explosion auf einem englischen Linienschiff der Blockadeflotte vor Brest. Man will damals ein geisterhaftes Gebilde bemerkt haben, das sich mit hoher Geschwindigkeit und unter teuflischer Geräuschenentwicklung durch die Luft bewegte. Durch die Explosion auf dem Linienschiff gelang es einem amerikanischen Segler, ungefährdet in den Hafen von Brest einzulaufen und Frankreich mit lebenswichtigen Rohstoffen aus Übersee zu versorgen.“

Goldstein sah plötzlich verfallen aus. Ich blickte schweigend auf meine Hände.

„Also geht es los!“ flüsterte der Wissenschaftler geistesabwesend. „Man ist dabei, die Geschichte umzuformen. Was auf dem benachbarten Zeitband soeben geschieht, finden wir hier bei sorgfältiger Suche als geschichtliches Ereignis wieder. Ist das alles, Leutnant?“

„Nein, Sir. Professor Callac hat einige Geheimberichte aus der damaligen Zeit entdeckt. Danach heißt es, Napoleon Bonaparte hätte sich nahe der Küste einige Experimente eines verrückten Gelehrten angesehen. Er wäre stark beeindruckt gewesen. Die angegebene Zeit stimmt mit dem Datum der englischen Beobachtungen überein. Das >Gedächtnis< errechnete die Gleichheit der Geschehnisse mit 99,3prozentiger Wahrscheinlichkeit.“

Goldstein erhob sich langsam hinter seinem Arbeitstisch.

„Klappt es schon, Professor?“ fragte Hannibal mit heiserer Stimme. Sein faltiges Biogesicht wirkte blaß und angespannt.

„Was?“

„Der Erprobungstest mit dem Zeitumformer.“

Der Physiker sah zu TS-19 hinüber. Die Worte kamen schwer über seine Lippen.

„Hat Ihr Vorgesetzter meine letzten Berichte erhalten? Demnach sind diese Maschinen nicht für den Zweck erschaffen worden, mit ihnen in die Zukunft zu reisen. Entweder war das aus technischen Gründen nicht möglich, oder die marsianischen Intelligenzen verzichteten darauf, ein solches Wagnis zu unternehmen. Es mag sein, daß dafür ethische Bedenken vorlagen. Wenn ich den Probelauf unternehme, kann ich nur in die Zeitspiralen der Vergangenheit einkehren.“

„Das genügt uns, Professor. Mehr wollen wir nicht. General Reling möchte wissen, ob unsere Agenten mit einiger Sicherheit starten können.“

„Ich werde den Test in den kommenden sechs Stunden unternehmen. Es ist alles vorbereitet. Strahlen Sie bitte die Nachricht zur Erde ab. Das GWA-Einsatzkommando kann abfliegen.“

Mein Kollege in der Maske des Oberst Tantulf atmete tief durch. Ich nickte ihm kurz zu.

„Okay, reden wir nicht mehr darüber. Einmal müssen wir es riskieren. Sind Sie sicher, Professor, daß dieser Deneber die Wahrheit sprach? Es handelt sich um den Angehörigen eines artenfremden Volkes. Teuflisch geschickt, intelligent und skrupellos. Was muß geschehen, wenn Ihnen falsche Daten gegeben worden sind?“ Er schüttelte bedächtig den Kopf.

„Keine Bedenken, mein Freund. Durch die Entzifferung der marsianischen Schriftzeichen und Symbole konnte ich jeden Faktor genauestens überprüfen. Das muß auch der Deneber bemerkt haben. Eine hypnosuggestive Beeinflussung meiner Person war nicht möglich, da Ihr seltsamer Kollege ja Tag und Nacht über mich wachte. Der Mutant hätte sofort bemerkt, wenn der Deneber versucht hätte, mich unter eine geistige Kontrolle zu bringen. Sie haben saubere Arbeit geleistet.“

Ich mußte an Manzo, den monströs aussehenden Mutanten aus dem radioaktiv verseuchten Amazonas-Gebiet denken. Seine telepathischen Eigenschaften hatten durch die unablässige Schulung unserer Parapsychologen eine gewisse Maximalleistung erreicht. Ein artenfremdes Gehirn konnte nur von einem solchen Mann überwacht werden. Manzo hatte seine Aufgabe sehr ernst genommen.

Oberst Tantulf sollte die Meldung über den geplanten Test durchgeben. Das militärische Einsatzkommando der GWA erhielt ebenfalls neue Befehle.

TS-19 verabschiedete sich für kurze Zeit. Er hatte noch Ausrüstungsgegenstände mitgebracht. Es war ein Problem, die vielen Gepäckstücke unauffällig zu lagern. Schließlich hatten wir sie in dem marsianischen Gerät unterzubringen.

Der Würfel besaß eine Kantenlänge von fünfunddreißig Metern, die Ausbuchtungen für das Triebwerk nicht mitgerechnet. Wir konnten bequem ein kleineres Depot in der Vergangenheit erreichen.

Als ich den hermetisch abgeriegelten Felsraum betrat, begann die attraktive Frau automatisch zu lächeln. Gundry Ponjares erschien begehrenswerter als je zuvor. Sie hatte eine schlanke Figur und das feingezeichnete Gesicht einer Kreolin aus vornehmem Geblüt. Auch das tiefschwarze, bläulich schimmernde Haar betonte die spanische Herkunft.

Ich hatte Dr. Ponjares vor Monaten in einem amerikanischen Großraketenwerk zum erstenmal gesehen. Dann waren ihr einige Fehler unterlaufen. Wenig später hatte sie unter dem Beschuß eines kleinen Ultraschall-Projektors qualvoll aufgeschrien. Damit hatten wir den Beweis, daß von der echten Gundry Ponjares nur der Körper und das Gesicht geblieben waren.

Wir hatten sogar feststellen können, auf welchem Operationstisch das Gehirn der Psychologin entfernt worden war. Was sich jetzt in ihrem Schädel befand, war nicht auf der Erde herangereift; war nicht von irdischen Menschen gezeugt, behütet und geschult worden.

Die phänomenale medizinische Wissenschaft der Deneber verstand sich auf Gehirn-Transplantation. So waren fremde Gehirne in menschliche Körper verpflanzt worden. Kein Wunder, daß wir so lange Zeit benötigt hatten, um diese unheimlichen Agenten vom vierten Planeten der Sonne Deneb zu entdecken.

Es war unser Glück gewesen, daß die überfeinerten Zellstrukturen der Deneber keine hohen Schwingungen vertrugen. Bei etwa dreißigtausend Hertz begannen die Zellkerne zu vibrieren. Heftige Schmerzen und Tobsuchtsanfälle waren die Folge.

Mit dieser Methode hatte ich also das denebische Gehirn der Gundry Ponjares entlarven können. Das „Ding“ war damals von unseren Wissenschaftlern in Obhut genommen worden. Nun stand es uns zur Verfügung.

Inzwischen hatten unsere Experten in Versuchsreihen nachgewiesen, daß das Gehirn vor der Transplantation einem männlichen Deneber gehört hatte. Vor der Verpflanzung hatte es sich im Kopf eines Wissenschaftlers befunden.

Als ich nun den lächelnden Mund sah, überkam mich wieder ein eigenartiges Gefühl. Nichts hatte sich in der äußerlichen Erscheinung verändert, nur die Augen hatten im Ausdruck eine Wandlung erfahren. Sie waren zum Spiegelbild einer fremden Seele geworden. Sie drückten das aus, was das denebische Gehirn dachte und fühlte.

Im Gegensatz zum lächelnden Mund schimmerten sie kalt, aufmerksam und waren von unergründlicher Tiefe.

Ich blieb dicht vor dem Fremden stehen und blickte zu Manzo hinüber.

Der klobig gebaute Mutant mit den faustgroßen Augen und dem breiten Mund besaß anstelle normaler Zähne messerscharfe Knochenreihen. Wie immer schaukelte er den zweieinhalf Meter hohen Körper auf den plumpen Säulenbeinen. Wer ihn nicht kannte, hätte ihn für ein gefährliches Geschöpf gehalten, zumal seine Hände wie Pranken aussahen. Seine schuppige Haut schimmerte grünlich.

„Alles in Ordnung, Sir“, sagte er dumpf und grollend. Es war, als formte er die Töne tief in der gewölbten Brust.

Ich nickte kurz zu ihm hinüber. In den Augen des Denebers funkelte tödlicher Haß. Er blickte mich durchdringend an.

Manzo knurrte warnend. Die mächtigen Hände hoben sich leicht.

Der Deneber, in der Gestalt der Wissenschaftlerin zuckte zusammen. Angst spiegelte sich in seinen Augen wider. Ich lachte humorlos auf.

„Das sollten Sie unterlassen, Fremder! Sie wissen doch, daß man in meinem Großhirn eine Nervenfaser durchtrennt hat. Sie können daher weder meinen Bewußtseinsinhalt erfassen, noch mich hypnotisch oder suggestiv beeinflussen.“

„Er versuchte es“, grollte Manzo. „Ich fühlte soeben deutlich seine Impulse. Sehr stark ist er nicht, aber für einen normalen Menschen reicht es. Gestern wollte er Goldstein beeinflussen. Ich mußte einschreiten.“

Er zeigte auf den kleinen Ultraschall-Projektor an seinem Gürtel.

Der Deneber wich zurück. Die Hände ballten sich.

Wieder mußte ich mich überwinden, um ruhig und gefaßt mit diesem Lebewesen zu reden.

„Hören Sie gut zu“, sagte ich betont. „In wenigen Stunden wird Professor Goldstein die Maschine starten. Ein Test! Sie bleiben natürlich hier und in unserer Obhut. Wenn Goldstein nicht zurückkehrt, erleben Sie die Hölle, das verspreche ich Ihnen. Überlegen Sie sich also, ob Sie dem Wissenschaftler nicht doch einige falsche Angaben gemacht haben. Stimmen Ihre Daten, dann muß er zurückkommen. Das Gerät ist einwandfrei in Ordnung. Ein Versager kann nur an Schaltfehlern liegen. Wie ist das also? Sie haben nicht mehr viel Zeit!“

Die Angst verschwand aus seinen Gesichtszügen. Der Deneber sprach mit Gundrys Stimme.

„Wie oft soll ich Ihnen noch versichern, daß ich kein Narr bin? Sie haben mir bewiesen, daß die letzten Überlebenden meines Volkes vernichtet wurden, das vor langer Zeit das Universum beherrschte. Damals schauten Ihre Vorfahren noch verständnislos unseren überlichtschnellen Raumschiffen nach. Sie hatten Glück!“

Ich überhörte die letzten Worte.

„Der Hohn sollte Ihnen allmählich vergangen sein.“ Sie müssen sich mit den Realitäten abfinden. Sie haben also einwandfreie Unterlagen geliefert?“

„Ja.“

„Ist das auch kein Irrtum? Sind Sie mit den marsianischen Konstruktionen vertraut genug, um nicht unwissentlich Fehler zu begehen?“

Das „Ding“ richtete sich auf. Wir kannten den maßlosen Stolz dieser Intelligenzen. Die Empörung war aus den folgenden Worten klar herauszuhören.

„Wir besitzen nicht Ihre primitiven Gehirne! Die marsianische Technik war der unseren unterlegen. Wäre es anders gewesen, hätten wir den langjährigen Krieg gegen den Mars nicht gewinnen können, Wir waren mit allen Konstruktionen der Marsianer vertraut, auch mit dem Zeitumformer. Leider kamen unsere eigenen Entwicklungen zu spät, sonst sähe es jetzt anders aus.“

„Ein Zeichen dafür, daß Sie doch nicht so groß waren“, höhnte ich. „In Ordnung, Sie sind informiert. Wir garantieren Ihnen einen geruhsamen Lebensabend, vorausgesetzt, Sie begehen keine Dummheiten. Andere Möglichkeiten haben Sie nicht mehr. Sie hätten sich besser mit den irdischen Menschen vertragen sollen.“

„Wir sind die Herren!“

Manzo lachte. Es klang wie das verhaltene Donnern eines Wasserfalls.

„Meinetwegen“, sagte ich. „Der Test beginnt in vier Stunden. Wir werden zusehen. Denken Sie an meine Worte.“

„Wenn etwas geschieht, werden Sie mich dann töten?“

Ich ging auf seine Frage nicht ein, sondern erklärte:

„Wir werden auf gar keinen Fall tatenlos abwarten, daß ein Lebewesen von Ihrer Art die Welt auf den Kopf stellt. Es sieht darin wohl die letzte Möglichkeit, doch noch die absolute Macht zu erringen. Wir werden mit allen Mitteln versuchen, dieses Vorhaben zu verhindern.“

„Es dürfte ihm gelingen. Sie werden ihn nie finden. Was sind all Ihre Wissenschaftler gegen einen einzigen Mann meines Volkes?“

Ich sah ihn düster an. Ja - was waren wir gegen diese Fremden!

„Denken Sie an meine Worte. Manzo wird mit der Schallwaffe bei Ihnen bleiben.“

„Wirklich?“

„Das sind meine Befehle.“

Ich sah nochmals in die unergründlichen Augen.

Als ich zum Ausgang schritt, flüsterte mir Manzo zu:

„Sie können sich auf mich verlassen, Sir. Es sieht übrigens so aus, als würden seine Kräfte nachlassen.“

Ich blieb stehen. Langsam wandte ich den Kopf.

„Wieso? Was ist los?“

Manzo wiegte den mächtigen Kopf. Die Knochenreihen wurden wieder sichtbar.

„Er fragte vor etwa einer Stunde nach einem bestimmten Zellaktivierungsstoff. Ob wir vielleicht solche Behälter entdeckt hätten. Er gebrauchte einen anderen Namen dafür.“

„Ein Mittel zur Aktivierung der Zellen“, wiederholte ich nachdenklich. „Hat er etwa...!“

Ich unterbrach mich mitten im Satz. Der Bericht des chinesischen Geheimdienstes fiel mir ein. Hatte der abgeschossene Pilot nicht den Auftrag erhalten, aus der Mondstadt Zonta unter allen Umständen etwas zu besorgen?“

Ich ging in den kleinen Raum zurück. Der Deneber saß verkrampft im Sessel.

„Interessant! Sie brauchen mir nichts mehr zu erzählen. Unsere Biologen haben schon vor einem halben Jahr die Behauptung aufgestellt. Ihre hochempfindlichen Gehirne könnten den langen Bio-Schlaf nicht vollkommen schadlos überstanden haben. Sie benötigen also in bestimmten Abständen ein Mittel zur Aufrechterhaltung Ihrer Zellfunktionen?“

Der Deneber schwieg. Er starre mich nur an.

Ich ging wieder auf die Tür zu, in dem Bewußtsein, daß wir plötzlich einen Trumpf gefunden hatten. Ober die Schulter hinweg sagte ich betont gleichmütig:

„Okay, das ist kein Verbrechen. Wenn Sie das Medikament zum Leben benötigen, dann informieren Sie Manzo. Unterlassen Sie es, ist es Ihr eigener Schaden. Sehen Sie das ein? Ist das logisch?“

Er nickte unmerklich.

„Schön. Dann besinnen Sie sich nicht mehr lange und teilen Sie uns mit, wo wir das Mittel finden, wie die Behälter aussehen. Wenn wir das nicht genau wissen, dürfte es unmöglich sein, in Zonta etwas zu finden. Dort gibt es Millionen Dinge, die wir noch untersuchen müssen.“

„Ich weiß nicht, wo das Plasma gelagert ist“, schrie das „Ding“ plötzlich. „Es lagert in einem kleinen Raum nahe unserer Wachstumsstation. Nur wenige Leute meines Volkes wußten, wo der Stoff zu finden ist. Sie sind von Ihnen vernichtet worden. Sehen Sie sich um! Achten Sie auf armlange, dunkelrote Zylinder. Sie sind nicht zu erkennen. Jeder Behälter besitzt seine eigene Klimaanlage. Das Serum benötigt Wärme. Finden Sie den Stoff.“

Die letzten Worte kamen mühsam über seine Lippen. Der Deneber war erschöpft. Etwas stimmte nicht mehr mit seinem verpflanzten Gehirn.

„Weshalb benötigen Sie das Plasma so dringend?“ forschte ich. „Weshalb?“

„Es wäre sinnlos, der Erklärung auszuweichen“, betonte er. „Wir haben einen biologischen Tiefschlaf von hundertachtzigtausend Jahren irdischer Zeitrechnung hinter uns. Die Zellkerne altern nach der Wiedererweckung zu rasch, besonders aber dann, wenn ein Gehirn in einen fremden Körper verpflanzt wird. Ich benötige dringend den Aktivierungsstoff. Suchen Sie. Ich bin bereit, Ihnen in jeder Hinsicht zu helfen.“

Ich begann die Verzweiflung des Fremden zu verstehen. Im Interesse unserer Ermittlungen mußte er erhalten werden.

„Ich schicke Ihnen einen GWA-Biologen. Er ist in einer Stunde hier. Sie müßten doch wenigstens ungefähr wissen, wo die Behälter zu entdecken sind. Zonta ist riesengroß. Wo sollen wir das suchen?“

„Ich weiß es nicht“, flüsterte er. „Ich würde es sagen.“

„Prachtvoll“, entgegnete ich gedehnt. „Dann kann es Ihr Kollege, der sich im Jahre 1811 aufhält, ja auch nicht wissen, wie? Meinen Sie noch immer, er würde einmal die Erde der Vergangenheit beherrschen?“

Danach ging ich. Den Ausbruch von Haß und Verzweiflung überhörte ich.

Eine Viertelstunde später ging die wichtige Nachricht ans Hauptquartier. Einer unserer in Zonta stationierten Biologen erhielt die Anweisung, sofort eine Sonderkommission zu bilden und die Suche nach dem Aktivierungsplasma aufzunehmen.

Auf der Erde wurde das positronische „Gedächtnis“ mit den neuen Tatsachen gefüttert. Es begann zu rechnen und Wahrscheinlichkeitswerte zu ermitteln. Wir kamen kaum noch zur Besinnung. Als die ersten Rückfragen erschöpfend beantwortet waren und unsere Biologen klare Daten in den Händen hielten, rief Oberst Tantulf an. Sein Gesicht erschien auf der Bildfläche.

„Es ist soweit, Sir. Ich habe den neuen Stollen räumen und vom GWA-Einsatzkommando abriegeln lassen. Professor Goldstein erwartet Sie.“

Ich schaltete ab. Hannibal richtete sich auf. Er hatte auf der Couch gelegen.

„Na also“, meinte er, „dann können wir ja mit dem vollendeten Unsinn beginnen. Betrachte mich als Impfstoff für deine verstörte Seele. Wenn du glaubst, wahnsinnig zu werden, gib mir einen Wink. Ich schicke dich dann schlagartig ins Land der Träume.“

Er konnte mich mit seinem skurrilen Humor nicht täuschen. Seine Hände zitterten. Dann gingen wir.

Professor Goldstein war mitsamt der riesigen Maschine und drei fähigen GWA-Technikern verschwunden.

Ich hatte instinktiv ein großes Ereignis erwartet; Lärm, dumpfes Gebrause, fieberhafte Spannung und all die Dinge, die man bei solchen Gelegenheiten als selbstverständlich voraussetzt.

Es war ganz anders gekommen. Während Manzo scharf auf den Deneber aufpaßte, standen die wenigen Eingeweihten hinter dem neu erbauten Schutzwall aus Stahlbeton.

Wir vernahmen ein gedämpftes Heulen, anschließend entstand das violette, unbestimmbare Flimmern, und gleich darauf war der Platz leer, wo eben noch das monströse Maschinengebilde eines ausgestorbenen Volkes gestanden hatte.

Hannibal sah sich verdutzt um, während ich meine Ängste und Zweifel zu unterdrücken versuchte. Professor Scheuning, der von der Erde heraufgekommen war, sah betont gleichmütig auf die Uhr.

Das war alles! Ich konnte mich eines Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren. Der Verstand sträubte sich nach wie vor, das seltsame Verschwinden des mächtigen Metallgebildes als das aufzufassen, was es war; nämlich als die unbegreifliche Funktion einer hervorragenden Wissenschaft.

Wir sahen zu dem leeren Fleck hinüber. Unsere Experten fertigten Infrarot-Spätaufnahmen an. Scheuning warnte knurrig, niemand sollte sich der Stelle nähern, wo eben noch der Umformer gestanden hatte.

Weiter rechts lag das zweite, halbzerstörte Gerät auf dem Felsboden der ansonsten völlig leeren Halle.

Im Hintergrund, nur von einem Scheinwerfer angestrahlt, bemerkte ich die großen Klapptore, durch die diese Geräte wohl einmal in die Halle gekommen waren.

„Und jetzt?“ fragte ich heiser. Mein mißtrauischer Blick wanderte zu dem Deneber hinüber.

„Warten, einfach warten!“ erklärte Scheuning. „Entweder er kommt zurück, oder er kommt nicht zurück. Die Schaltungen sind klar. Es könnte eigentlich keine Pannen geben. Er will um wenigstens zweihundert Jahre zurückgehen. Theoretisch kann er sich dort wochen- und jahrelang aufhalten, ohne daß wir es feststellen können. Die absolute Relativität der Zeit hat sich noch nie deutlicher und beweiskräftiger bemerkbar gemacht. Wir haben augenblicklich ein anderes Bezugssystem, verstehen Sie! Er verharrt in der Zeit, wir sind gegenwärtig, aber ebenfalls an die geltenden Gesetze gebunden. Wenn er jetzt, in diesem Augenblick, wieder materialisiert, kann er recht gut einige Jahre >unten< gewesen sein. Wir könnten das nie feststellen.“

Unser physikalisches Genie lächelte ausgesprochen boshafte. Ich fühlte den Angstschweiß aus den Poren meiner lebenden Biomaske treten und wischte mir über die Stirn.

Es waren etwa fünfzehn Minuten vergangen. Plötzlich bemerkte ich wieder das schemenhafte Flimmern. Gleich darauf vernahm ich den seltsamen Heulton - und der Würfel stand wieder auf dem alten Platz.

Wir riefen alle aufgeregt durcheinander. Jeder glaubte, das Ereignis zuerst bemerkt zu haben.

Nur der Deneber verhielt sich ruhig. Er lächelte spöttisch.

Ich ging langsam zu dem Gerät hinüber. Augenblicke später öffnete sich das kreisförmige Druckschott. Goldstein streckte blinzelnd den Kopf heraus.

„Füh - fühlen Sie sich wohl?“ stieß ich hervor. „Es klappte nicht, wie? Es sind kaum einige Minuten vergangen.“

Er nahm die Brille ab. Mir war, als wäre sein Gesicht verklärt.

„Mein Freund, Sie irren sich“, erklärte er aufregend langsam. „Wir waren genau vierzehn Tage in der Vergangenheit. Die Filmaufnahmen werden das beweisen. Wir befanden uns sogar auf der Oberfläche eines wüsten, noch völlig unerforschten Mondes.“

Ich drehte mich wortlos um. Also funktionierte der Zeitumformer doch! Meine schlimmsten Ahnungen waren damit Wirklichkeit geworden.

Ich sah in das starre Maskengesicht von TS-19.

„Befehle, Sir?“ fragte er gelassen.

Ich schluckte schwer, ehe ich rauh anordnete:

„Ausrüstung verladen, Funkspruch an Hauptquartier absetzen. Wir starten voraussichtlich in acht Stunden, vielleicht auch früher. Das Sperrkommando soll abfliegen. Die Leute sollen uns den Landeplatz freihalten. Ich will nicht in einen Baum oder in ein sonstiges Hindernis hineinsausen.“

„Es wäre peinlich“, murmelte Professor Goldstein. „Die Aktivierungsplätze verändern sich nicht. Nur die Zeitebene verformt sich.“

Wir vernahmen einen schrillen Schrei. Herumwirbelnd sah ich Manzo, der soeben mit einem gewaltigen Sprung den Deneber eingeholt hatte. Er hing hilflos in den riesigen Händen des Mutanten.

„Er wollte in der Maschine verschwinden“, erklärte Manzo. „Wahrscheinlich um einige Jahre zurückkreisen, wo er natürlich seine Leute angetroffen hätte. Wolltest du das, Bruder?“

Ich sah betroffen auf den Deneber. Natürlich, in einer Flucht hätte seine größte Chance gelegen.

„Zum Teufel auch, Hier muß man an Dinge denken, die dem Gehirn eines Irren entsprungen sein könnten“, tobte der Kleine. „Wenn ich mich da unten in meine Urgroßmutter verliebe, dann spreng ich das HQ in die Luft. Hören Sie, Professor, wäre so etwas möglich?“

Scheuning lächelte verzerrt. Seine starke Erregung brach jetzt erst durch.

Goldstein nickte nur, ehe er gönnerhaft meinte:

„Wenn Sie unbedingt wollen, können Sie sogar Ihrer eigenen Geburt beiwohnen. Sobald die vorangegangenen Ereignisse nicht willkürlich verändert werden, müssen sie stabil bleiben. Demnach könnten Sie recht gut jenem Arzt eine Ohrfeige geben, der es damals wagte. Sie gegen Ihren bewußten Willen ans Licht des Tages zu befördern. Oder waren Sie damit einverstanden?“

Ich hörte jemand schrill und fast hysterisch lachen. Verstört stellte ich fest, daß ich selbst der Urheber dieser Töne war.

„Sie bekommen noch einige Injektionen“, sagte der anwesende Chefmediziner. „Danach werden Sie vergessen, daß Sie überhaupt Nerven haben, die revoltieren könnten. Ein neues Mittel, soeben aus dem Erprobungslabor eingetroffen. Nervosität gibt es nicht mehr; Angst wird zu einem bloßen Begriff im Rahmen Ihrer logischen Denkvorgänge. Das Selbstverständliche dominiert. Das können Sie gebrauchen.“

„Sie wollen uns wohl schon vorher umbringen, eh?“ meinte Hannibal empört.

„Beruhigen Sie sich, Leutnant! Professor Goldstein hat die gleiche Injektion erhalten.“

Ich sah in das entspannte Gesicht des Wissenschaftlers. Also deshalb war er so ausgeglichen. Mit einem schmerzlichen Lächeln meinte er dazu:

„Die medizinische Wissenschaft der GWA hat mich damit um meinen höchsten Genuß gebracht. Wie sehr habe ich diesem Augenblick entgegengefiebert. Nun vermag ich mich kaum zu freuen. Meine Herren, begreifen Sie eigentlich, was Sie soeben gesehen haben! Wir haben die Zeitmauer durchstoßen! Unfaßlich, aber es ist wahr. Lassen Sie die Filme entwickeln.“

Wir gingen. Nur die Spezialwachen blieben. Seit einigen Stunden waren die Truppen durch Agenten und Spezialisten der GWA ersetzt worden.

Die Verladung des Materials begann. Unglaublich, was die Leute alles in dem Würfel verstauten. Zwei unserer neuesten Raumjäger mit Plasma-Triebwerken gehörten dazu.

Es waren flache, diskusförmige Scheiben. Unheimlich schnell, unbegrenzter Aktionsradius und außerdem raumtüchtig.

Eine Stunde später trafen die letzten Einsatzbefehle aus dem HQ ein. Die europäischen Elitetruppen hatten unauffällig unser Landegebiet abgeriegelt. Von dort aus hatten wir zu operieren.

Dann war es soweit ...

## 6.

Ich war kaum fähig, mit dem Gefühl der Erlösung an unsere seltsame Reise zu denken. Selbst Hannibal blieb sachlich. Die anderen Männer aus den verschiedenen Spezialabteilungen der Wissenschaftlichen Abwehr ebenfalls.

Ich hörte die beiden Konverter auslaufen. Nur die kleine Kraftstation summte noch.

Die Bildschirme flammten auf. Die große Höhle wurde sichtbar. Der Deneber saß dicht neben mir in einem Kontrollsessel. Die Sitzgelegenheiten waren für uns zu klein. Wir mußten uns förmlich hineinzwingen.

Die Lichtbalken der fremdartigen Armaturen standen auf den Ausgangs- und Ankunftsgeraden. Auf den Bildflächen waren nur nackte Steinwände zu sehen. Wir sprachen nicht viel. Es war klar, daß uns der Sprung gelungen war. Nirgends waren die Männer des Wachpersonals zu bemerken. Auch die Sprengöffnung des neuen Stollens war verschwunden.

Die Messungen ergaben, daß die große Höhle wieder keine Atmosphäre besaß.

„Auf der Erde schreibt man nun das Jahr 1811“, erklärte Goldstein. „Ich garantiere für die Zahl.“

Hannibal sah mich an. Die Gesichter der Techniker und Wissenschaftler waren ausdruckslos.

„Sie scheinen sich alle beherrschen zu können“, stellte ich fest. „Okay, Raumanzüge anlegen, öffnen Sie die Klapptore. Die Energieversorgung wird wohl in Ordnung sein. Es steht fest, daß in Zonta immer ein robotgesteuerter Stromreaktor läuft.“

Die drei Techniker standen schon bereit. Oben saßen die fünfzig Männer des militärischen Einsatzkommandos, ausgerüstet mit den modernsten Waffen der Menschheit. Weitere Soldaten sollten auf der Erde übernommen werden. Dazu mußten wir aber erst einmal dort sein.

Die Techniker verließen den Würfel durch die Luftschieleuse. Wir verfolgten ihren Weg durch die dreidimensionale Bilderfassung. Plötzlich meinte Hannibal:

„Wissen Sie auch, Professor, daß mir die Sache äußerst komisch vorkommt? Hier hat doch noch eine dritte Maschine dieser Art gestanden, nicht wahr?“

Goldstein wandte den Kopf; ein Lächeln umspielte seine Lippen.

„Richtig. Und ...?“

Hannibal hatte schmale Augen. Er schien angestrengt nachzudenken.

„Wenn wir jetzt um runde hundertneunzig Jahre zurückgekehrt sind, müßte da die dritte Maschine nicht in diesem Raum stehen? Wir brauchten sie nur zu zerstören und schon wäre es unmöglich, sie im Jahre 2005 zu stehlen. Wie sieht das also aus?“

„Ein logischer Gedanke, der sogar in der Relativität der Zeitebene berechtigt ist. Ich dachte ebenfalls daran. Deshalb auch die Probefahrt. Wir fanden das dritte Gerät aber nicht. Das bedeutet, daß ein kluger Mann rechtzeitig auf die gleiche Idee kam. Die Maschine ist hier, aber in einer anderen Zeitebene. Ehe sie entführt wurde, muß sie zurückgebracht worden sein. Aussichtslos, danach zu suchen. Es gibt viele Milliarden Möglichkeiten. Schon eine Differenz von wenigen Sekunden verhindert das. Wir müssen dorthin, wo der Umformer todsicher zu finden ist.“

Das Problem wurde immer schwieriger. Es war durchaus damit zu rechnen, daß einige unserer Leute die Nerven verloren. Es ist eben ein Kunststück, in vierdimensionalen Begriffen zu denken. Dafür ist das menschliche Gehirn von Natur aus nicht eingerichtet.

Weit vorn erschien ein heller Fleck. Ober der Rückseite des Mondes mußte zur Zeit die Sonne stehen. Die Techniker kamen zurück. Goldstein ließ die große Kraftstation anlaufen. Der Umformer sollte nun zum Raumschiff werden.

Ich ging zu dem Deneber hinüber und legte ihm die Hand auf die Schulter. Ein ungutes Gefühl erfüllte mich.

„Sie kennen das Ziel“, sprach ich ihn an. „Starten Sie den Würfel, bringen Sie ihn aus der Halle und stoßen Sie in den freien Raum vor. Unsere Abmachung gilt nach wie vor. Falls wir das von Ihnen benötigte Zellplasma nicht finden, wird es von der irdischen Wissenschaft entwickelt. Sie können ja die nötigen Anweisungen zur Herstellung geben. Machen Sie also keine Dummheiten. Wie lange halten Sie noch durch?“

„Bestenfalls zwei Monate irdischer Zeitrechnung“, antwortete er. „Sie können sich auf mich verlassen. Ihre Raumpiloten sollen kontrollieren.“

„Bringen Sie den Würfel aus der Höhle“, meinte Captain Lobral, unser fähigster Mann aus der GWA-Raumgarde, „Ich will mir einmal die Funktion dieser Antischwerkraftgeräte ansehen.“

Der Deneber schaltete. Manzo beobachtete ihn scharf. Seine übergeordneten Sinne lauerten und tasteten den Bewußtseinsinhalt des Denebers ab. Falls er auf dumme Gedanken kommen sollte, mußte der Mutant sofort darauf stoßen.

Es geschah ruckfrei und annähernd geräuschlos. Die auf den Würfel einwirkende Mondgravitation wurde von den Gegenfeldern neutralisiert. Die Konstruktion wurde gewichtslos, nur die Masse blieb. Wir schoben uns aus den riesigen Toren ins grelle Licht der Sonne. Wieder Schaltungen. Unter unseren Füßen heulte das Triebwerk auf. Ich traute meinen Augen nicht, als die Oberfläche des Mondes förmlich zurückfiel.

Der Deneber startete mit wahnwitzigen Beschleunigungen. Ich schätzte sie auf wenigstens fünfhundert Gravos.

Goldstein erklärte flüchtig die Funktion der Anti-Beschleunigungsfelder. Das Beharrungsvermögen eines jeden Körpers innerhalb des Schiffes wurde aufgehoben, die einzelnen Moleküle mitbeschleunigt. Es konnte zu keinen molekularen Ballungen kommen. Also blieb der berüchtigte Effekt hoher Beschleunigungen aus.

Hannibal stöhnte. Wir waren schneller im freien Raum, als wir es mit dem schnellsten Plasmakreuzer unserer Zeit jemals geschafft hätten. Solche Beschleunigungswerte hätten wir unter normalen Umständen niemals lebend überstanden. Augenblicke später sahen wir den Mond schon in seiner vollen Rundung.

Der Deneber gab laufend Erklärungen ab. Unsere vorgesuchten Piloten begriffen sehr rasch, zumal sie die eigenartigen Leuchtanzeichen der marsianischen Geräte inzwischen verstanden. Dafür hatten Goldstein und Scheuning gesorgt.

Die Erde raste auf uns zu. Um uns war die tiefe Schwärze des Alls, nur unterbrochen von den hellen Lichtpunkten der Sterne.

Als die Bremsverzögerung begann, wurde das zum Raumschiff gewordene Gebilde nicht gegen die Fahrtrichtung gedreht. Das Bugtriebwerk lief an. Es entwickelte die gleichen Leistungswerte wie das Heckaggregat.

Nach einer knappen Stunde tauchten wir in die oberen Schichten der Erdatmosphäre ein. Trotz der erregungsdämpfenden Injektion verkrampte sich mein Körper. Es war verrückt, mit einer solchen Geschwindigkeit in die Lufthülle zu stoßen. Wir mußtenrettungslos verglühen.

Als es dennoch nicht geschah, erinnerte ich mich wieder an Scheunings Worte. Danach besaß jedes marsianische Raumschiff einen sogenannten >Prallschirm<, dessen Funktion in der Ionisierung und energetischen Abstoßung der einzelnen Atome bestand.

So bemerkte ich auf den Bildflächen den weißglühenden Schweif abgedrängter Luftmassen. Unsere Außenzelle erwärmt sich nicht einmal. Dabei wäre unsere modernste Plasmarakete schon beim zehnten Teil dieser Eintauchgeschwindigkeit durch die entstehende Reibungswärme verbrannt.

Unter uns huschte der asiatische Kontinent hinweg. Der Stille Ozean folgte, und dann tauchten wir in die Nachtseite ein.

In nur zehn Kilometer Höhe überflogen wir den Nordatlantik. Ober Island wurde die rasende Fahrt mit dem Bugtriebwerk gedrosselt. Als die norwegische Küste auftauchte, übernahmen unsere Piloten die Schiffsführung. Man brauchte ihnen jetzt nicht mehr viel zu sagen.

Die Ortungsgeräte traten in Aktion. Infolge der Schwerkraft-Absorber konnten wir gleich einem Hubschrauber in der Luft stehen bleiben. Es dauerte nur eine halbe Stunde, bis wir den genau bezeichneten Landeplatz gefunden hatten.

Es stand fest, daß die winzige Felsinsel dicht vor der Einfahrt zum zerklüfteten Sogne-Fjord im Jahre 1811 völlig unbewohnt gewesen war. Die umliegende Gegend ebenfalls. Außerdem trauten sich die Segelschiffe dieser Zeit kaum in das gefährliche Fahrwasser. Wenn wir wirklich von Fischern gesichtet werden sollten, war das auch nicht tragisch. Es gab keine modernen Nachrichtenverbindungen. Außerdem hätte man den Berichten nicht den geringsten Glauben geschenkt. Man hätte nur darüber gelächelt.

Auf den Bildschirmen erschien das Eiland. Es war eine wüste Felsinsel mit steilen Ufern, zerrissenen Wänden und mächtigen Auswaschungen. Sie war unser Ziel.

Wir verglichen nochmals nach den Luftaufnahmen, die wir im Jahre 2005 angefertigt hatten. Ja, da war auch der große Trichter, den man von der See aus nicht bemerken konnte. Die Mulde lag in den Felsen eingebettet.

Wir setzten ruckfrei auf, haargenau auf dem Punkt, den man uns dafür bezeichnet hatte.

Die Maschinen verstummt. Die unglaubliche Fahrt war beendet.

Wir blickten schweigend auf die Bildschirme. Draußen war niemand zu sehen und doch mußte es hier im Jahre 2005 von Spezialtruppen wimmeln. Weiter drüben, dort, wo sich die spitze Felszacke aus der Bodenmulde nach oben reckte, hatten unsere Leute das Depot errichtet. Dort warteten die Männer der militärischen GWA. Unter uns, an den wilden Küsten Norwegens, mußten modernste Flugzeugträger und Atom-U-Boote stehen.

Das gesamte Küstengebiet war bis hinauf zum 64. Breitengrad zum Sperrgebiet erklärt worden. Angeblich fanden Flottenmanöver mit Schießübungen statt. Alles war zu dem Zweck arrangiert worden, uns mit Nachschub zu versorgen.

Wir verließen den Würfel. Draußen zischten schon die Hochdruckflaschen. Die Kunststoff-Fertighäuser bliesen sich von selbst auf.

Das Material wurde ausgeladen, Lagerzelte aufgeblasen. Zuletzt rollten die beiden Raumjäger aus dem weiten Luk des Laderaumes. Wir hatten im Jahr 1811 einen supermodernen Stützpunkt errichtet. Unsere Funkspezialisten bauten die Funkstation auf, vordringlich aber den robotgesteuerten Peilsender. Das Gerät arbeitete gleichzeitig auf allen gängigen Frequenzen. Die Einpeilung fremder Funksignale geschah vollautomatisch. Desgleichen die genaue Ortsbestimmung der anderen Station. Die Spezialantennen fuhren nach oben aus.

Alles hatte nur wenige Stunden gedauert. Dann sprach ich mit Goldstein.

„Professor, wir haben nochmals nachgemessen. Wir liegen mit dem Würfel genauestens im festgelegten Landequadrat. Kehren Sie zurück und bringen Sie den Nachschub. Wir warten.“ Als die Maschine verschwand, begann Hannibal zu frösteln.

Es war Anfang Juni. Dennoch wehte ein kühler Wind. Der Himmel war von düsteren Wolken bedeckt.

„Das ist unheimlich!“ flüsterte er. Seine Zähne zerbissen die Unterlippe. „Mehr als unheimlich. Ich finde überhaupt kein passendes Wort. Kannst du nicht einen Witz erzählen. Vielleicht macht er die Situation erträglicher.“

Ich lächelte etwas kläglich. Einer der umstehenden Männer fragte zögernd:

„Sir, was muß geschehen, wenn Goldstein jetzt einen Unfall erlebt? Wenn er nicht zurückkommt?“

Ich sah den Soldaten an. Er war blaß und nervös, trotz der Injektion!

„Dann werden wir unser Leben nach einem Ermessen zu beenden haben. Dann gibt es keine Rückkehr mehr. Unsere Leute werden niemals fähig sein, eine solche Maschine zu bauen. Wir können sie zwar jetzt einigermaßen bedienen, aber das ist auch alles.“

Hannibal ging zum Lager hinüber. Captain Lobral nahm sich mit seinen Männern die beiden Raumjäger vor. Die Bewaffnung wurde überprüft.

Ober den steilen Rändern der Felsen begannen bereits die Ortungsantennen zu kreisen. Eine halbe Stunde später materialisierte der Zeitumformer auf dem gleichen Heck.

Hannibal grinste plötzlich. Audi ich fühlte einen Stein vom Herzen fallen.

Es hatte geklappt! Zweihundert Mann meldeten sich. Spezialtriebwerke wurden ausgeladen, die erste fahrbare Raketenbatterie in Stellung gebracht. Die Geschosse mit den Atomköpfen richteten sich mitsamt den Startgerüsten in die bleigraue Luft.

„Na, dann wollen wir mal“, sagte der Kleine forsch. Er war plötzlich wieder sehr unternehmungslustig.

„Wissen Sie auch, daß Sie laufend durch die energetische Daseinsform anderer Menschen hindurchgehen?“ fragte Goldstein sachlich. „Da, wo Sie eben stehen, habe ich nämlich vor dem Start einige Flugpanzer mit aufgesessenen Besatzungen bemerkt.“

Ich fluchte unbeherrscht. Langsam wurde es zuviel, zumal Goldstein es nicht unterlassen konnte, uns immer wieder an seinen beispiellosen Triumph zu erinnern.

Er lachte leise, als ich zu dem auftauchenden Luftransporter hinaufging. Sogar Pferde hatten sie mitgebracht. Das konnte wirklich heiter werden...

## 7.

Ich erhob rein gewohnheitsmäßig die linke Hand, um auf die Datumsmarke meiner Uhr zu sehen, bemerkte aber nur die kostbaren Spitzen meines feinen Hemdes. Natürlich hatte die moderne Uhr den Erfordernissen weichen müssen.

Es war kurz vor Sonnenaufgang. Wir schrieben den 10. Juni 1811.

Weiter vorn rauschten die Fluten eines noch ungebändigten Stromes durch ein weites, von grünen Hängen eingefaßtes Bett. Es war die Oder. Das Wasser war klar und ungetrübt. Die letzten Sterne verblaßten. Weit über uns verlief sich das dumpfe Geräusch des Atomtriebwerks.

Auch das schrille Pfeifen der mächtigen Turbo-Rotoren verklang. Der Großraumtransporter war wieder gestartet, nachdem er uns programmgemäß dicht am Ufer abgesetzt hatte.

Ich zog fröstelnd den Umhang über die Schultern. Er entsprach ebenso der Mode des späten Empire wie mein grasgrüner Frackrock, die engen Hosen und die Reitstiefel. Sogar eine kostbare Schärpe und einen noch schöneren Degen hatte man mir verliehen. Die doppelläufige Pistole in besagter Schärpe war ein Monstrum an Plumpheit und geringer Feuerkraft. Am meisten störte mich die ekelhafte Halsbinde über einem hochgestellten Kragen.

Ich fluchte verhalten vor mich hin. Dann lauschte ich wieder in die Frühlingsdämmerung. Es war alles totenstill. Auf dem nahen Fluß war nicht einmal ein Fischerboot zu sehen. Die Landstraße nach Fürstenberg lag hinter uns. Ein Wäldchen deckte uns gut gegen Sicht.

Hinter einer dichten Schilfhecke standen unsere Pferde. Es waren vier rassige Reit- und Packtiere.

Die Sergeanten Tundry und Polks verluden die übernommenen Gepäckstücke sachkundig auf den Packsätteln. Ihre Kleidung war ärmlicher und einfacher als die von Hannibal und mir. Sie galten offiziell als unsere Diener. Das gehörte sich so für hohe Herren des Jahres 1811.

Ansonsten wiesen mich zahlreiche Urkunden, Empfehlungsschreiben und Pässe als den Grafen Eberhard von Laufenstein aus, seines Zeichens Bürger der Vereinigten Staaten und Oberst in der US-Armee. Ich war ein direkter Nachkomme eines verarmten deutschen Adligen, der angeblich während des Befreiungskrieges in die Neue Welt gekommen war.

Hannibal galt als bürgerlicher Major der US-Armee. Er führte den Namen Jeremie M. Snatcher. Auch seine Kleidung gewann durch Schärpe, Degen und Pistole ein leicht militärisches Aussehen. Wir hatten darauf verzichtet, unsere historischen Uniformen anzulegen. Unsere Papiere waren ausgezeichnet. Ich hatte sogar ein handschriftliches Empfehlungsschreiben des Zaren Alexander erhalten. Der russische Geheimdienst hatte hervorragende Arbeit geleistet.

In der kleinen Tasche meiner engen Reithose summte die Spezialuhr. Es war ein unformiges Gebilde aus achtzehnkarätigem Gold. Ein Uhrmacher dieser Zeit wäre zweifellos ohnmächtig geworden, wenn er das winzige Werk hätte sehen können. Ansonsten hatten wir den beachtlich großen Innenraum der Taschenuhr für einen hochwertigen Sup-Ultra-Sender benötigt. Diesmal hatten wir sogar Empfänger bei uns. Die Wunderwerke aus den mikrotechnischen Labors der GWA waren bequem in den Gehäusen untergebracht.

Ich nahm das schwere Ding aus der Tasche, drückte auf den Kontaktstift und hielt es mit der Krone dicht an mein Ohr.

„HC-9 spricht“, meldete ich mich leise. Das Mikrophon fing die Worte auf. „HC-9 spricht. Bitte melden.“

„Sir“, vernahm ich die Antwort aus dem Mikrolautsprecher. „Verbindung sehr gut. Ich stehe mit dem Ato-Bomber vierzig Kilometer über Ihrem Standort. Relaisgeräte sind zur direkten Übertragung auf den Stützpunkt geschaltet. Noch besondere Anweisungen, Sir?“

„Im Moment keine. Der Transporter scheint unbemerkt in die Luft gekommen zu sein. Passen Sie auf, daß Sie nicht vorzeitig geortet werden. Sonst noch etwas?“

„Nein, Sir. Moment bitte, eben läuft eine Nachricht ein. Sekunde, Sir.“

Ich wartete. Wieder glitten meine Blicke über die stille Landschaft. Wie schön war diese von Menschenhand noch unberührte Natur.

TS-19 meldete sich wieder.

„Professor Goldstein war >oben<, Sir. Kam eben zurück. Der Chef hat geschaltet. Die Weltpresse überschlägt sich fast, besonders die amerikanischen Zeitungen. Das Space-Department hat den rätselhaften Diebstahl des sogenannten Würfelraumschiffes bekanntgegeben. Oberst Tantulf, unser Kollege, ist offiziell verhaftet worden. Fingierte Beweismittel sind gefunden worden. Er wird verdächtigt, Ihnen bei dem Diebstahl geholfen zu haben. Television und Funk haben den Fall aufgegriffen. Sie werden beschuldigt, Professor Goldstein gegen dessen Willen gezwungen zu haben, die Entführung des marsianischen Schiffes zu ermöglichen. Die Space-Force meldet Alarmstufe eins. Ein toller Wirbel, Sir!“

Ich lächelte grimmig vor mich hin. Alles verlief wunschgemäß! Nun mußte es mit dem Teufel zugehen, wenn unsere unbekannten Freunde nichts davon erfuhren.

Es stand fest, daß sie in bestimmten Abständen ebenfalls im Jahre 2005 auftauchten. Sie benötigten einen gewissen Nachschub, und dabei hatten sie es wesentlich schwerer als wir. Sie mußten sämtliche Dinge so unauffällig wie möglich beschaffen, angefangen von der Konservendose bis zum hochwertigen Spezialinstrument.

„Danke, wir werden sehen. Ich rufe Sie später an. Noch etwas! Sorgen Sie dafür, daß der Ortungsneutralisator Ihrer Maschine einwandfrei arbeitet.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Sir. Das Gerät funktioniert bestens. Von einer normalen Radarstation können wir unter keinen Umständen ausgemacht werden. Ende.“

Hannibal kam herüber. Seine hohen Stiefel platschten durch den feuchten Untergrund.

„Okay“, murkte er. „Es wäre mir lieber, wenn diese vierbeinigen Viecher Druckknöpfe zur Lenkung hätten. Die haben ihren eigenen Kopf, hm!“

Mißmutig schielte er zu den unruhigen Pferden hinüber. Ich vernahm die beruhigenden Stimmen unserer Kollegen aus der militärischen GWA-Garde. Es waren hochqualifizierte Männer, die praktisch nichts mehr überraschen konnte.

Hannibal wirkte etwas unglücklich. Der Gedanke, auf einem Pferderücken durch die Vergangenheit zu reisen, schien ihn nicht besonders zu erheitern. Dabei war er ein ausgezeichneter Reiter, auch wenn seine Beine kaum bis zu den Steigbügeln reichten.

„Geht vorsichtig mit den Kisten um“, rief er verhalten zu unseren Leuten hinüber. „Zur Hölle, wenn die Eier auf einmal explodieren, fallen noch in Berlin die Fensterscheiben 'raus.“

Polks grinste unmerklich. Seine langen Haare wurden im Nacken von einem Band aus Klapperschlangenhaut gehalten;

Sergeant Tundry, der kräftig gebaute Spezialist für moderne Angriffstaktik, kam gemächlich herüber. In den Händen hielt er zwei plumpe Schießprügel mit daumenstarken Rohren und dicken Holzschäften. Die Feuersteinschlösser waren fast größer als unsere modernen Einsatzwaffen.

Was denken Sie wohl, wie hervorragend und unauffällig unsere Experten die kurzen Reitermusketen verwandelt hatten!

Unter dem mächtigen Lauf lag ein anderes Exemplar dieser Gattung im Holz eingebettet. Neben dem urtümlichen Steinschloß befand sich die vollautomatische Magazinführung eines modernen

Maschinenkarabiners, und in dem dicken Kolben hatte bequem ein Magazin mit zweihundertdreißig Schuß Platz gefunden. Wenn diese Waffen zu arbeiten begannen, jagten die elektrisch gezündeten Kleinstraketen mit Thermonital-Hitzeladungen aus dem Lauf. Unsere Pistolen enthielten das gleiche Geheimnis, nur hatten wir darin nicht die großen Magazine unterbringen können. Immerhin hatte es für fünfzig .222er Thermo-Rak-Projektilen ausgereicht. Sie konnten von dem langgestreckten Kolben aufgenommen werden.

Das war nur ein kleiner Teil unserer Spezialausrüstung. Zweifellos waren wir dem Gegner damit überlegen. Man hatte in unseren Labors alles für die Tarnung getan.

„Durchgeladen und gesichert, Sir“, erklärte Tundry seelenruhig. „Reservemagazine sind auf beiden Packpferden. Sie bekommen noch je zwei in Ihre Satteltaschen.“

Ich sah auf die Uhr. Sie zeigte die geltende Zeit an.

„Okay, wir lagern hier bis acht Uhr. Machen Sie ein Feuer an, Polks. Heute können Sie noch einmal Fertigstrationen verwenden. Wir reiten kurz nach acht Uhr los. Der von dem deutschen Historiker ermittelte Feuerüberfall auf die Schwadron der Schweren Kürassiere erfolgte in den frühen Morgenstunden des 11. Juni 1811. Das ist morgen um die gleiche Zeit. Wir reiten an dem Ort vorbei, sehen uns die Deckungsmöglichkeiten an und übernachten dann in Fürstenberg. Dort schauen wir uns um. Die Tatsachen können sich nicht mehr negativ verändern, da wir nun einmal um einen Tag früher an Ort und Stelle sind. Die Skelettfunde beweisen, daß dieses Gefecht stattgefunden hat. Nach den Berechnungen des positronischen Gehirns und dem Bericht dieses preußischen Offiziers haben die Leute des erwähnten Wagenzuges ebenfalls in der Nacht vom 10. zum 11. Juni 1811 in einer Fürstenberger Herberge übernachtet. Wir müssen sie also finden. Es gibt überhaupt keine andere Möglichkeit. Polks!“

Der mittelgroße, unersetzbare Sergeant wandte den Kopf.

„Polks, Sie passen mir gefälligst auf Ihren Sprachschatz auf. Ausdrücke des 21. Jahrhunderts haben zu unterbleiben. Sagen Sie vor allem nicht >okay<, verstanden?“

„Okay, Sir, ich meine: jawohl, Sir.“

Der Zwerg grinste belustigt. Etwas beunruhigt stellte ich fest, daß er an der Sache Spaß gewann. Ich blickte ihn beschwörend an.

„Auch wenn du dir einbildest, ein direkter Nachkomme des Feldherrn Hannibal zu sein, laß es dir trotzdem nicht einfallen, den Unverletzbaren zu spielen! Die Bleikugeln dieser Zeit haben eine sehr unangenehme Wirkung. Die Geschichte beweist, daß man auch damals zu treffen verstand. Also werde nicht leichtsinnig.“

Tundry lachte unterdrückt. Der Zwerg spie Gift und Galle. Er begann wieder mal meine Ahnen zu beleidigen.

Wesentlich ruhiger und ausgeglichener ging ich mit Tundry auf einen kleinen Streifzug. Wir durchkämmten das Wäldchen, drangen bis zur nahen Straße vor und gingen einigen Bauern aus dem Wege.

Schweigend, von unbestimmbaren Gefühlen gepeinigt, sahen wir den Männern nach. Es waren auch zwei jüngere Frauen dabei. Damit waren wir erstmals während des seltsamen Einsatzes Menschen begegnet.

Wir beobachteten sie eine Weile, bis der Sergeant unbeherrscht zu fluchen begann. Er deutete zu dem Feld hinüber. Zwei alte Männer hatten sich vor den Pflug gespannt. Die Frauen schoben nach.

„Nicht die Selbstkontrolle verlieren, Tundry“, mahnte ich leise. „Sie werden keine Pferde mehr besitzen. Zu jener Zeit requirierte die französische Armee jedes einigermaßen brauchbare Tier. Das Königreich Preußen war an Menschen, Nahrungsmitteln und Tieren ausgeblutet. Eine schlechte Zeit, denke ich. Diese Leute wollen dennoch ihr kärgliches Feld bestellen, das obendrein noch einem Adligen gehören dürfte. Kommen Sie! Denken Sie immer daran, daß diese Epoche eigentlich längst vorüber ist.“

„Eigentlich, ist gut gesagt, Sir“, stöhnte er. „Man könnte verrückt werden.“

„Es ist verrückt, glauben Sie das. Der Mars hat uns ein problematisches Erbe hinterlassen.“

Als wir zurückkamen, brannte bereits ein Lagerfeuer. Es war klein und rauchlos. Polks verstand sein Fach. Ich drückte auf den Knopf der Fertigation und wartete auf die Erwärmung der Bohnen. Anschließend ließ ich die Plastikdose aufspringen.

„Wenn das einer sieht, stellt man dich als Hexenmeister auf den Scheiterhaufen“, sagte der Kleine. „Das soll es auch zu dieser Zeit noch hier und da gegeben haben.“

Er nickte bekräftigend. Sonst sprachen wir nicht mehr viel. Kurz nach acht Uhr machten wir die Pferde fertig. Ich hatte einen bildschönen Fuchshengst, Hannibal eine zierliche Rappstute. Unsere >Diener< waren natürlich schlechter beritten. Trotzdem hatten wir für ausgezeichnete Gäule gesorgt. Nachdem wir aufgesessen waren, fühlte ich mich nicht sonderlich behaglich. Polks bangte fluchend um den guten Gesundheitszustand seines Hinterteils, und Hannibal stellte erbost fest, daß die Steigbügel für ihn zu tief hingen.

Unsere >Zaubermusketen< steckten in den Sattelhalftern. Wir konnten sie jederzeit erreichen.

Nach wenigen Minuten erreichten wir die Straße. Wir sorgten dafür, daß wir von den Bauern nicht gesehen wurden. Anschließend riskierten wir einen kurzen Galopp, damit sich die ausgeruhten Pferde nach dem Transport etwas abreagieren konnten.

Hannibal und die beiden Sergeanten ritten in der typisch amerikanischen Haltung. Jedem preußischen Kavallerieoffizier mußte das als Sakrileg erscheinen. Natürlich hatten wir solche Schwierigkeiten eingeplant.

Diese Leute waren eben Amerikaner, also durften sie auch wie solche reiten. Es konnte nur in unserem Interesse liegen, so oft wie möglich aufzufallen. Jemand hatte sich an uns zu wenden, nicht wir an ihn! Dieser Plan war riskant, zugegeben. Wir hatten aber kaum andere Möglichkeiten, wenn wir den sogenannten >Großen< mitsamt der zweiten Umformer-Maschine noch rechtzeitig finden wollten.

Wir zügelten die Pferde zu einem gemäßigten Trab. Da kam von hinten die Anfrage:

„Sir, wo ist denn nun die Landstraße? Dieser Feldweg scheint ja endlos lang zu sein.“

Ich stöhnte unterdrückt. Die Schwierigkeiten begannen schon. Dabei waren die beiden Soldaten eingehend instruiert worden.

„Polks, Sie liebenswerter Zeitreisender, wir sind auf der Hauptstraße! Hatten Sie etwa ein sechsbahniges Gebilde mit Fernlenkleitungen und freitragenden Überführungen erwartet! Mensch, schalten Sie endlich um. Wir sind im Jahr 1811.“

Polks gebrauchte ein Kraftwort. Dann schwieg er.

Nun begegneten wir immer wieder Bauern, die ihrer Arbeit nachgingen. Einige hatten noch Pferde, andere zogen ihre zweirädrigen Karren selbst.

Wenn wir sie auf der Straße antrafen, traten sie schleunigst zur Seite. Die untertänigen Grüße und Bücklinge verwirrten mich anfangs. Hannibal wurde sogar verlegen. Einmal war er drauf und dran, neben einem devot grüßenden alten Mann anzuhalten.

„Weiter“, zischelte ich nervös. „Teufel auch, wir sind für diese Leute hohe Herren! Begreif das endlich.“

Von da an nickten wir nur zurückhaltend. Es war deprimierend.

Gegen Mittag tauchte der Kirchturm von Fürstenberg aus dem relativ flachen Gelände auf. Es war nicht mehr als ein Dorf. Dennoch besaß es niedrige Mauern und Tore.

Dicht davor gewählten wir ein größeres Zeltlager. Bunte Uniformen wurden sichtbar. Lärm drang herüber. Weiter links exerzierten einige Leute unter den lautstarken Befehlen eines schnurrbärtigen Kerls. Es schien sich um eine Kavallerieabteilung zu handeln.

„Preußen in französischen Diensten“, sagte Hannibal knapp. „Ob das diese Kürassiere sind?“

Ich warf noch einen Blick zu dem größten Zelt hinüber. Es schien die Unterkunft des Kommandeurs zu sein.

„Bestimmt sind sie es. Sie haben schwere Gäule, mächtige Säbel und Brustpanzer. Sogenannte Schwere Kürassiere. Aufpassen, da kommen Offiziere.“

„Ausgerechnet jetzt“, entgegnete der Kleine verärgert. „Die haben anscheinend die Gegend abgeritten.“

„Hände weg von den Waffen“, sagte ich nach hinten zu meinen Begleitern. „Haltet euch gefälligst in respektvoller Entfernung. Ab sofort seid ihr nur noch die Diener eurer Herren.“

„Okay!“ brummte Polks. Er schlug schuldbewußt die Augen nieder.

Wir ritten gemächlich weiter. Hannibal hielt sich immer um eine Kopflänge hinter mir. Schließlich hatte ich den höheren Rang.

Die vier Offiziere hatten einfache Soldaten in ihrem Gefolge. Ich musterte sie so eingehend, wie es in dieser Situation möglich war. Ganz vorn erkannte ich einen schlanken, hochgewachsenen Mann. Ein Rittmeister!

Der Bericht des deutschen Archäologen fiel mir ein. Hatte Dr. Rübner nicht etwas von einem Rittmeister erwähnt?

Die Männer zügelten die Reittiere. Wir hielten ebenfalls an. Ich neigte nur kurz den Kopf und gab mir ansonsten alle Mühe, diese lebenden Zeugen der Vergangenheit möglichst beherrscht anzusehen.

Der vorderste Offizier überflog unsere kleine Kavalkade. Ein Blick auf unsere Kleidung mußte ihn davon überzeugt haben, daß er es nicht mit „niederem“ Volk zu tun hatte.

Übergangslos stellte er sich in einem recht überheblich klingenden Ton vor.

„Baron von Züllwitz, Rittmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen. Woher und wohin des Weges, die Herren?“

Ich lüftete meinen Hut an.

„Mein Gruß, Baron. Wie immer, sehe ich auch hier die tüchtigen Untertanen Seiner Majestät bei exakten Felddienstübungen. Eberhard, Graf von Laufenstein, Baron. Oberst in der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika, zur Zeit im Auftrag des Präsidenten und mit höchster Genehmigung des glorreichen Kaisers der Franzosen auf einer Inspektionsreise durch die Lande des kaiserlichen Herrschaftsgebietes.“

Ich verbeugte mich nochmals sehr knapp. Dann amüsierten wir uns über das maßlos verblüffte Gesicht des Rittmeisters. Die drei anderen Offiziere sahen uns an wie Wundertiere.

Sekunden später wurde Baron von Züllwitz ausgesprochen liebenswürdig.

„Es fällt mir nicht schwer, meine Verwunderung zu gestehen, Graf. Sprachen Sie etwa von jenem wilden Land, in dem es niedere Kreaturen wagten, gegen die legitimen Vertreter der britischen Krone die Waffen zu erheben?“

Ich hörte den Zwerg laut und kräftig schlucken. Sein Deutsch war gut genug, um ihn diese Worte verstehen zu lassen. Übrigens hatten seine Vorfahren zu diesen „niederen Kreaturen“ gehört.

Die Situation wurde tragikomisch. Es fiel mir schwer, den nötigen Ernst zu wahren.

„Wenn Sie gestatten, Baron, ja, ich sprach von diesem Land. Die Vereinigten Staaten haben unter der Führung von General Washington die Unabhängigkeit errungen. Ich darf Ihnen Mr. Jeremie Snatcher vorstellen, Major im Heer der Vereinigten Staaten.“

Baron von Züllwitz nickte steif und hölzern zu Hannibal hinüber. Wenn Unglauben und Unverständ körperlich werden konnten, dann hatten wir jetzt in der Person des Rittmeisters den unwiderlegbaren Beweis.

Auf welcher weltanschaulichen Ebene hatten sich diese Leute bewegt! Wenn ich es jetzt gewagt hätte, dem Baron das baldige Ende der Feudalherrschaft anzukündigen, hätte er uns für geistesgestört gehalten.

Hannibal war für ihn gleichbedeutend mit einer übelriechenden Dunstwolke, die man im Zuge der verblüffenden Ereignisse gerade noch so in Kauf nehmen konnte. Die anderen Offiziere riskierten selbstverständlich keinen Laut. Preußische Manneszucht forderte absoluten Gehorsam und Unterwerfung.

„Polks, die Ledertasche mit den Papieren“, rief ich befehlend nach hinten.

Der Sergeant sprang sofort vom Pferd und eilte herbei. Mit einer tiefen Verbeugung reichte er die Tasche zu mir hinauf. „Zu Diensten, Sir!“ sagte er devot.

Der Zwerg schien erneut mit Schluckbeschwerden zu kämpfen. Seine verdächtig zuckenden Lippen trieben mir den Angstschweiß auf die Stirn.

„Das - das war wohl diese Sprache, wie?“ fragte der Rittmeister zögernd.

„Amerikanisiertes Englisch, Baron“ belehrte ich ihn liebenswürdig. „Ich darf Ihnen meine Empfehlungsschreiben und Pässe vorlegen? Bitte sehr, hier die handschriftliche Anweisung des Zaren Alexander. All seinen Soldaten und Beamten wird die Unterstützung meiner Person befohlen. Meine Legitimierung als Bevollmächtigter des amerikanischen Präsidenten. Eine Empfehlung des Fürsten Metternich. Schließlich ein Passepartout Seiner Kaiserlichen Majestät, Napoleon I. Hätten Sie auch noch die Liebenswürdigkeit, das Schreiben Ihrer Allernäsigsten Königin, Louise von Preußen, zu studieren.“

Die großen Pergamentbögen mit den schwungvollen Schriftzeichen, Unterschriften und Siegeln wechselten den Besitzer. Augenblicke später sank der kleine Rittmeister in sich zusammen. Notfalls hätte ich ihm auch noch andere Dinge zeigen können. Wir waren eben bestens ausgestattet worden.

„Untertänigsten Dank, Graf Laufenstein. Selbstverständlich dürfen Sie meiner Unterstützung gewiß sein. Sie erlauben ...“

Ich nickte. Sein Kopf fuhr herum. Sogleich erteilte er einem Mann die Order:

„Reite Er wie der Teufel zum Wirt der Poststation und sorge Er rechtschaffen für den Empfang Seiner Gnaden, des Grafen von Laufenstein. Dem Wirt seien zwanzig Stockhiebe gewiß, so er sich nicht an meine Befehle hält. Bestelle Er auch ein gutes Mittagsmahl.“

Der Kürassier jagte davon.

Ich erhielt die Legitimationen zurück. Anschließend bat der Offizier, mir und dem Herrn Major Geleit geben zu dürfen, da er als sicher annähme, daß wir in Fürstenberg zu speisen gedächten.

Er stellte noch seine Offiziere vor. Sie saßen in einer Haltung auf den Pferden, als hätten sie Ladestöcke im Kreuz.

Als ich bejahte und dazu die Bemerkung fallen ließ, daß wir sogar in Fürstenberg zu verweilen gedächten, zeigte er sich von seiner allerbesten Seite.

Er sprach einige Brocken Englisch, die er mit Eifer anzubringen versuchte. Es klang fürchterlich. Dafür beherrschte er ein ausgezeichnetes Französisch. Ich hatte einige Mühe, die verfärbte Sprache zu verstehen. Schließlich waren wir um hundertvierundneunzig Jahre zurückgegangen.

Dicht vor den Toren erkundigte er sich etwas vertraulicher:

„Mir ist nicht ganz klar, Graf, wie ein ehrenhafter Mann von hoher Geburt und vornehmem Stande in die Reihen dieser Barbaren kommt. Man vernahm allerlei üble Dinge über minderwertige Subjekte, die es in der Tat wagten, sich gegen ihren angestammten Herrscher aufzulehnen.“

„Sie sprechen von den Vereinigten Staaten?“ lächelte ich. „Nun denn, Baron, die Menschen reden über dem großen Wasser von Freiheit und gleichen Menschenrechten. Mein Vater kämpfte in den Reihen der Revolutionsarmee gegen die britischen Truppen. Es gibt drüben viele Deutsche. Meine Familie besitzt allerdings noch ihre angestammten Güter im hessischen Land.“

Hannibals Beherrschung wurde einer harten Belastungsprobe unterzogen. Anscheinend verstand er fast jedes Wort. Es war auch wirklich eine harte Nuß, die uns von dem feudalistisch eingestellten und unwissenden Rittmeister zum Knacken gereicht wurde.

Fürstenberg war ein kleiner Marktfleckchen. Es gab nur eine gepflasterte Straße. Weiter vorn, neben dem bescheidenen Marktplatz, bemerkten wir eine Schar aufgeregter Leute. Sie schienen verstört zu sein. Der Bote hatte wahrscheinlich seine Schuldigkeit getan.

„Dies ist die beste Herberge am Ort“, erklärte von Züllwitz. „Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen jede Bequemlichkeit zur Verfügung steht.“

„Darf ich Sie und die Offiziere Ihrer Schwadron am heutigen Abend als meine willkommenen Gäste begrüßen?“ erkundigte ich mich. „Schließlich bin ich nach Preußen gekommen, um das Heerwesen kennenzulernen. Sicherlich werde ich den Herren über allerlei Ereignisse und Schnurren zu berichten haben.“

Die Einladung wurde angenommen.

Hannibal warf mir fragende Blicke zu, und Tundry bekam plötzlich lauernde Augen. Selbstverständlich sprachen sie ein einwandfreies Deutsch. Darauf hatten wir natürlich bei der Wahl unserer Gefährten geachtet.

Als die Uniformierten endlich verschwunden waren, begann die feierliche Begrüßung durch den Wirt. Die Unterwürfigkeit, die uns entgegengebracht wurde, berührte uns eigenartig.

Hannibal versuchte mit einem hübschen Mädchen anzubändeln.

Ich flüsterte ihm zu:

„Bist du sicher, daß das nicht deine Urgroßmutter ist? Denke an deine Glatze und laß das Mädchen in Ruhe.“

Er gönnte mir einen vernichtenden Blick. Ich verscheuchte den herumdienernden Wirt, dessen ständige Wortwendung „halten zu Diensten, Euer Gnaden“ für meine ohnehin angespannten Nerven allmählich unerträglich wurde.

Die Gaststube war recht sauber. Geschäftige Männer brachten unser Gepäck auf die Zimmer. Erst jetzt bemerkte ich, daß man unseretwegen einen reisenden Händler einfach auf die Straße gesetzt hatte. Haß spiegelte sich in seinen Augen. Als ich ihn anblickte, verbeugte er sich tief und beteuerte, es wäre für ihn eine große Ehre, einem weitgereisten Manne aus vornehmem Stand sein Quartier überlassen zu dürfen.

Völlig erschöpft kamen wir oben an. Tundry und Polks hatten eine ärmliche Kammer erhalten. Sie wachten mit Argusaugen über unser Gepäck. Polks hatte sowieso schon Blut geschwitzt, als die Bediensteten die Truhe mit den sorgfältig versteckten Mikro-Atombomben über die steile Treppe wuchteten. Wahrscheinlich hatte er Fürstenberg schon als radioaktive Staubwolke in den oberen Schichten der Atmosphäre gesehen.

Das junge Mädchen erschien wieder. Hannibal lächelte verzückt.

„Hat Sie auch gut für mein leibliches Wohl gesorgt, meine Schöne?“ fragte er freundlich.

„Wie Euer Gnaden befohlen haben“, flüsterte die Kleine errötend und ging.

Als sich der Zwerg stolzgeschwollt umdrehte, lag ich mit zuckenden Schultern auf dem Bett und drückte mein Gesicht in die Federkissen, um meine Heiterkeit nicht zu zeigen.

Mann, den Zwerg hätten Sie in seinem rosaroten Frack sehen sollen! Ein Pfau war nichts dagegen!

Er holte tief Luft und warf mir vernichtende Blicke zu,

Tundry amüsierte sich köstlich. Er schien den letzten Respekt vor dem seltsamen Leutnant der GWA verloren zu haben.

„Ich gehe zornentbrannt“, sagte der Kleine hoheitsvoll. „Hundegetrappel und Pferdegebell; ich lasse mich versetzen. Man sollte meinen Individualismus besser zu würdigen wissen. Schließlich habe ich den Befehl erhalten, mich möglichst zeitgemäß zu benehmen.“

„Eben“, bestätigte ich lachend. „Wenn die Kleine wüßte, wie bezaubernd du in Wirklichkeit aussiehst, wäre sie bestimmt nicht schamvoll errötet. Du wartest gefälligst, bis ich auch soweit bin.“

„Du willst wohl mit deiner strahlenden Schönheit protzen, he!“ entgegnete er gekränkt. „In Ordnung, ich werde dich zu einem sogenannten Ehrenhandel auffordern. Tundry, wissen Sie, was das ist?“

Er stellte sich vor dem bulligen Sergeanten in Positur. Tundry blickte ihn fassungslos an und wußte nicht, was er antworten sollte.

Was ich mit Hannibal wohl noch alles erleben würde! Doch so leicht konnte mich nichts mehr erschüttern!

8.

Unvorstellbar, daß wir vor wenigen Stunden noch gelacht hatten! Inzwischen war uns die Lust dazu vergangen!

Gegen fünfzehn Uhr hatten wir einen kleinen Ritt in die nähere Umgebung unternommen. Niemand hatte uns daran gehindert; von Soldaten hatten wir kaum etwas bemerkt. Die arbeitenden Bauern störten uns nicht.

Wir hatten Fürstenberg in Richtung Frankfurt an der Oder verlassen. Etwa zwei Kilometer hinter dem Dorf stand ein einzelnes Gehöft am Anfang eines Wäldchens. Dort entdeckten wir die drei mächtigen Eichbäume, die schon im Jahre 1811 uralt waren. Dr. Rübner hatte sie auch noch im Jahre 2005 gesehen. Sie hatten sich kaum verändert.

Dort also, fast unterhalb dieser Pflanzenrecken, hatte das Gefecht stattgefunden. Wir ritten im scharfen Trab zurück. Anschließend sahen wir uns in Fürstenberg um.

Gegen zwanzig Uhr gab Tundry Alarm. Ich trat sofort an eines der buntverglasten, bleigefäßten Fenster und bemerkte drei schwere Planwagen. Sie rumpelten über das Pflaster in den weiten Hof der Herberge.

Die Begleitmannschaft bestand aus sechs Männern. Drei davon waren beritten, die anderen fungierten als Kutscher. Wie mir der Wirt später mitteilte, handelte es sich um den Wagenzug eines reisenden Händlers aus Breslau. Der Name des Handelsmannes lautete Melchior Traber. Angeblich brachte er schlesische Waren nach Berlin, wozu er die Allerhöchste Erlaubnis besäße.

Nach den Berechnungen unseres positronischen Gehirns stand es mit 99prozentiger Wahrscheinlichkeit fest, daß der entführte Zeitumformer in Europa zu finden war. Es wäre sinnlos gewesen, das Gerät in den USA oder an einem sonstigen abgelegenen Ort dieser Welt zu stationieren. Der Schwerpunkt der napoleonischen Macht lag nun einmal in Europa, zur Zeit sogar in Deutschland. Der Rußlandfeldzug zeichnete sich bereits am politischen Horizont ab. In Petersburg liefen schwerwiegende Verhandlungen.

Noch zögerte Zar Alexander, auf die immer drängender werdenden Forderungen des Korsen einzugehen. England beherrschte die Meere. Wie wir aus dem Ablauf der Geschichte wußten, wurde zur Zeit ein britisches Geschwader ausgerüstet, mit dem Auftrag, in die Ostsee einzulaufen und den schwankenden Russen den Rücken zu stärken. Die britische Krone war obendrein noch daran interessiert, das gleichfalls unsichere Schweden zu beeindrucken. Der ehemalige französische Marschall Jean Bernadotte, seit 1810 vom schwedischen Reichstag zum Kronprinzen gewählt, verharrte in einer gewissen Verzögerungspolitik. Die gesamteuropäische Lage war ausgesprochen unsicher.

Hier lag also der Ansatzpunkt für eine unbekannte Macht. Als wir nach dem Erscheinen dieses Breslauer Händlers klarer sahen, ging eine Nachricht an TS-19 ab. Der schwere Atombomber hing nun in fünfzig Kilometer Höhe über dem Landgebiet. Ich meldete das programmgemäße Eintreffen der drei Wagen. Der große Lufttransporter war klar zum Alarmstart. Notfalls konnte er in knapp fünfzehn Minuten über Fürstenberg sein.

Nun machte sich erstmalig unser vornehmer Stand bemerkbar. Natürlich konnte ein Graf von Laufenstein unmöglich auf dem Hof herumspazieren, um zu versuchen, seine Nase unter die auffallend neuen Planen der Wagen zu stecken. Auch für Hannibal war das unmöglich, zumal man die Fahrzeuge sehr dicht aneinander geschoben hatte.

Drei Männer der Begleitung wachten mit Argusaugen, das war nicht zu erkennen. Deshalb beauftragte ich Polks und Tundry, einmal nach unseren Pferden zu sehen. Sie standen ebenfalls im Hof.

Wir saßen in der Gaststube und unterhielten uns mit dem Arzt des Dorfes. Der Medicus erzählte von seiner Praxis, die er nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt aufgenommen hatte. Mir graute bei den Schilderungen über die Amputationen, die er mit primitiven Hilfsmitteln und ohne jede Narkose durchgeführt hatte.

Hannibal verfärbte sich etwas. Ich sah ihn warnend an. Pünktlich um zwanzig Uhr dreißig erschienen die eingeladenen Offiziere. Darunter auch Baron von Züllwitz. Das Essen wurde aufgetragen, Wein eingeschenkt. Die Gaststube gehörte sozusagen uns. Andere Leute drängten sich verschüchtert in die äußersten Winkel.

Dann kam der Augenblick, auf den ich fiebhaft gewartet hatte.

Melchior Traber, der sogenannte Handelsmann, erschien. Es war ihm wohl auch keine andere Wahl geblieben, als die Gaststube aufzusuchen. Er hatte sich ebenfalls unauffällig zu benehmen,

Tundry folgte ihm herein. An seinem betont ausdruckslosen Gesicht bemerkte ich, daß er etwas Entscheidendes herausgefunden hatte. Sein kaum bemerkbares Nicken bestätigte meine Vermutung. Wir hatten also die richtigen Leute gefunden - Männer, die sehr wohl wußten, was man unter einer modernen Maschinenwaffe zu verstehen hatte.

Hannibal fuhr plötzlich zusammen. Aus verengten Augen sah er zu dem höflich grüßenden Händler hinüber. Das stoische Lächeln des Kleinen gefiel mir nicht. So sah er immer aus, wenn er etwas Wichtiges festgestellt hatte.

Während einer kurzen Gesprächspause flüsterte er mir hastig zu:

„Dieser Traber, erinnere dich! Der verschwundene italienische Wissenschaftler hatte einen deutschen Assistenten. Dr. Fehrmann nannte er sich. Wir haben die Bilder gesehen. Denk dir den Bart weg, und du hast ihn vor dir.“

Hannibal hatte ausgezeichnet beobachtet. Ja, das war der Assistent dieses Dr. Amalfi, mit dem die Geschichte begonnen hatte.

Ich sah nur flüchtig und wie zufällig zu dem anderen Tisch hinüber. Dennoch wurde der Bursche sofort aufmerksam. Ich bemerkte sein mißtrauisches Blinzeln. Wenig später rief er den Wirt herbei. Der Mann erteilte eifrig Auskünfte, die aber nicht geeignet zu sein schienen, die einmal erweckte Unruhe in Fehrmann zu beseitigen. Er begann mit den beiden Männern seiner Begleitung zu tuscheln. Ich wußte, daß wir uns nicht mehr um die Leute kümmern durften. Recht laut erzählte ich von meinen angeblichen Abenteuern während der langen Reise. Je trunkener und lebhafter die Offiziere wurden, um so mehr schien sich der Verdacht unseres besonderen Freundes zu verflüchtigen. Wahrscheinlich hatte er sich längst gesagt, daß ein derart zufälliges Zusammentreffen einfach unmöglich sein mußte. Und außerdem - warum sollte es verdächtig sein, zwei amerikanischen Offizieren auf einer Inspektionsreise durch das napoleonische Europa zu begegnen?

Gegen Mitternacht beendete ich das gemütliche Zusammensein mit dem Bemerken, am kommenden Morgen schon um drei Uhr losreiten zu wollen, da meine Ankunft in Berlin zum 12. Juni avisiert sei. Man verstand das. Die Offiziere verabschiedeten sich sehr freundschaftlich. Auch der Medicus verschwand in der Begleitung eines Hauseknetes, der ihm mit der Laterne heimleuchtete.

Ich zahlte die Zeche mit zwei amerikanischen Eagels und erklärte dem Wirt den ungefähren Umrechnungswert. Dann gingen wir gähnend auf unsere Zimmer. Dem scharf beobachtenden Händler gönnte ich nur noch ein höfliches Nicken.

Oben angekommen, meinte Hannibal überlegend:

„Unverständlich, daß der Kerl überhaupt aufmerksam wurde! Hier, im Jahre 1811, muß er sich doch vollkommen sicher fühlen. Wieso fand er uns verdächtig?“

Ich öffnete die Jacke und wischte den Schweiß von der Stirn. Diese Preußen konnten allerhand vertragen.

„Ein psychologisch erklärbarer Effekt. Er erschrak instinktiv, als er von unserer Herkunft hörte. Vergiß nicht, daß er ein ganz anderes Wissen besitzt. Zuletzt wurde er ruhiger.“

„Gefällt mir trotzdem nicht. Ist es möglich, daß er bereits über die Entführung des Zweiten Umformers Bescheid weiß?“

„Vielleicht! Wenn die Kerle mit ihrem Gerät >oben< waren, können sie die neuen Nachrichten mitgebracht haben. Es sollte uns aber nicht stören.“

Tundry betrat unser Zimmer. Er war die Wachsamkeit in Person. Leise sagte er:

„Sir, das müssen die Knaben sein. Sie bewachen die Wagen, als wären sie kostbare Gegenstände. Bei einem der Männer habe ich einen Fehler bemerkt, der Ihnen heute früh ebenfalls unterlaufen ist.“ Ich fuhr zusammen. Tundry grinste.

„Sie haben es gleich abgestellt, Sir, aber Sie werden zugeben müssen, daß Sie heute morgen auf die Armbanduhr sehen wollten. Ich habe es beobachtet. Das gleiche passierte einem der Wächter. Außerdem hat er eine Kanone unter der Leinenjacke. Schulterhalfter, Sir!“

„Sind Sie sicher?“

„Dafür bin ich Spezialist. Was die Wagen enthalten, konnte ich nicht ermitteln. Die Burschen sind mißtrauischer, als es uns lieb sein kann.“

„Warten wir ab. Wir reiten kurz nach drei Uhr los. Ich will noch vor Sonnenaufgang an den Eichen sein. Bereiten Sie alles vor. Wir wachen abwechselnd.“

Der Sergeant verschwand. Anschließend überprüften wir nochmals die Waffen. Zusätzlich zu den getarnten Maschinenwaffen, schnallten wir die schweren Einsatzpistolen unter die Jacken. Es waren

normale Armeeausführungen, 24-schüssige Henderlies mit langen Läufen. Sie verschossen lediglich Normalpatronen. Wir hatten die „222er Explosivmunition geladen.

„Damit die nicht auf den Gedanken kommen, wir wären besser ausgerüstet als sie“, murmelte der Kleine. „Großer, ich hätte eine Frage!“

Ich sah ihn vielsagend an, da ich bereits ahnte, was er auf dem Herzen hatte. Seine Augen wirkten unstill.

„Ich weiß zwar, was ich unter einem Befehl zu verstehen habe, aber mir will es trotzdem nicht gefallen, daß wir dem kommenden Gemetzel tatenlos zusehen sollen. Wir wissen, daß die Schwadron zusammengeschossen wird. Willst du das nicht verhindern? Ich finde das unmenschlich; den Befehl, meine ich.“

„Wir sind nicht berechtigt, den Ablauf der Geschichte zu verändern. Obgleich wir vor dem 11. Juni hier sind, können wir nicht einfach ungeschehen machen, was in einigen Stunden zu geschehen hat. Diese Männer sind für uns längst tot. Wir haben ihre Gräber gefunden, wir haben vor dem Skelett eines Soldaten gestanden, der morgen erst fallen wird. Wir dürfen nicht eingreifen.“

„Aber es ist doch noch gar nicht Geschichte! Sie leben!“

„Im relativen Zeitablauf ist es Geschichte. Kleiner, wir haben einen Sonder-Eid geleistet! Wir dürfen erst angreifen, wenn die Auseinandersetzung vorüber ist. Wir werfen sonst alles um. Wer weiß, was daraus in sekundärer Wirkung entstehen würde.“

„Aber ...!“

„Das ist ein Befehl“, sagte ich müde und niedergeschlagen. „Mensch, quäle mich doch nicht so. Ich kann ja auch nichts dafür. Ich bringe es auch nicht fertig, über Nacht das vierdimensionale Denken zu erlernen. Ich darf überhaupt nicht darüber nachsinnen, wenn ich meinen klaren Verstand behalten will. Unsere bisherige Geschichte scheint doch zu beweisen, daß Napoleon seinen niederschmetternden Rußlandfeldzug unternommen hat. Also sieht es so aus, als wäre jemand dagewesen, der diesen Verbrechern das Handwerk legte, ehe sie die Macht erringen konnten. Das können nur wir sein.“

Er starre mich fassungslos an. Seine Hände zitterten.

Zehn Minuten später hatte ich ihm eine Injektion gegeben. Das Nervenmittel wirkte auch bei mir. Wir wurden entschieden ruhiger.

Es war alles so fürchterlich. Sobald man seinen logischen Verstand einschaltete, stieß man laufend auf Wenn und Aber. Ich fand einfach keinen vernünftig erscheinenden Ausweg, nicht einmal in meinem tiefsten Innern.

Allmählich begann ich zu begreifen, daß die Bewegungen dreidimensional eingestellter Lebewesen in der übergeordneten Ebene der vierten Dimension mehr als schwierig waren. Ich wußte nun, was man unter dem verallgemeinerten Begriff der Relativität wirklich zu verstehen hat.

Folge: Ich kam nicht mehr mit! Hannibal schaltete kurz, und die beiden Sergeanten flohen in den Schutz der absoluten Gedankenlosigkeit. Das mochte noch das beste Mittel sein.

Ich konnte meinerseits nicht so einfach das Denken einstellen. Die Überlegungen kamen in zwangsläufiger Folge. Sie wurden quälend, da ich keine logische Begründung fand. Eine einwandfreie Beweisführung war überhaupt nicht möglich.

Was mußte geschehen, wenn wir das Gefecht nun wirklich zugunsten der Kürassiere verhinderten? Dann konnte es einfach nicht sein, daß wir vor kurzer Zeit die sterblichen Überreste eines dieser Soldaten begutachtet hatten! Ein verrückter Gedanke; ein fürchterlicher Gedanke!

Nein und dreimal nein, wir durften es nicht tun. Professor Goldstein hatte zu eindringlich vor unbedachten Veränderungen gewarnt

Meine Unruhe hatte sich nicht verbergen lassen. Hannibal fragte leise:

„Also nicht?“

Ich schüttelte stumm den Kopf. Wortlos legte sich der Kleine auf sein Bett.

Mein Gewissen ließ sich nicht so einfach beschwichtigen. Warum hatte man ausgerechnet uns mit diesem Einsatz beauftragt! Ob das ein normaler Mensch überhaupt ertragen konnte? Die seelischen Belastungen wurden allmählich unerträglich.

11. Juni 1811, fünf Uhr zweiunddreißig.

Die Pferde standen im dichten Schilfgürtel des nahen Ufers. Wir hatten sie sorgfältig angebunden. Ich hoffte, daß niemand in die Nähe der unbewachten Tiere käme.

Sergeant Polks lag oben auf der Anhöhe. Er konnte bis zum Strom hinüberblicken. Außerdem vermochte er die gesamte Straße zu übersehen.

Hannibal und ich waren hinter einigen Büschen nahe dem Straßenrand in Deckung gegangen. Tundry hielt sich auf der anderen Seite auf. Er hockte in einer Astgabel der Bäume. Das war eine gefährliche Position, aber er hatte auch ein hervorragendes Schußfeld.

Die Magazine der getarnten M-Karabiner hatten wir ausgewechselt. Natürlich konnten wir hier nicht mit den Thermo-Rak-Geschossen schießen und hatten deshalb normale Explosivprojektile aus den militärischen Beständen der Armee geladen. Ihre Wirkung war nicht zu unterschätzen. Ich hoffte jedoch zuversichtlich, nicht zur Eröffnung des Feuers gezwungen zu werden.

Untereinander standen wir über Sup-Ultra-Sprechfunk in Verbindung. Ausgeschlossen, daß die streng geheime Welle der GWA abgehört werden konnte.

Wir warteten. Hier und da waren schon Bauern zu sehen. Ein Trödler zog mit einem schäbigen Ochsenkarren vorbei. Hinter ihm kam ein wandernder Musikant. Soldaten waren weit und breit nicht zu bemerken. Die frühe Morgenstunde hatte sie noch nicht aus dem Lager gelockt.

Hannibal lag etwa zwanzig Meter entfernt. Seine unförmige Muskete hatte sich durch das aufgeschobene Reflexvisier erheblich verändert. Die Waffen schossen hervorragend, nur hatten wir uns bei den Übungen erst an die klobigen Schäfte gewöhnen müssen.

Ich hatte den normalen MK an mich genommen. Es war die einzige Waffe modernen Aussehens, die wir im Gepäck hatten. Es hatte seinen Grund.

So warteten wir im Schein der Frühsonne. Es versprach ein strahlend schöner Tag zu werden.

Nach einem kurzen Gespräch mit Polks erklang der Summer in meiner Uhr. Ich meldete mich.

„TS-19, Sir“, vernahm ich leise seine Stimme aus dem Lautsprecher. „Die Bomberbesatzung hat sich soeben abgelöst. An Bord der Maschine alles in Ordnung. Die beiden Raumjäger sind vor drei Minuten gestartet. Der Transporter ist fertig zum Alarmstart. Achtung, wichtige Meldung ...!“

Ich preßte die Uhr noch dichter an mein Ohr. Was kam jetzt?

„Zentrale Norwegen meldet den Empfang eines langen Funkspruchs. Er wurde im normalen Kurzwellenbereich abgestrahlt. Morsezeichen, jedoch verschlüsselt. Der Sender wurde angepeilt. Es steht fest, daß aus dem Ort Fürstenberg gesendet wurde. Ein zweiter Sender gab ein Kurzzeichen als Empfangsbestätigung. Ganz genaue Anpeilung war daher nicht möglich, aber es steht fest, daß dieses zweite Gerät im Gebiet von Breslau stehen muß. Die Dechiffrierung läuft bereits. Ergebnis kann in zehn Minuten erwartet werden. Ende.“

Ich hatte bei den letzten Worten die Luft angehalten. Also hatten wir die Burschen auf dem Funkweg schon einigermaßen genau entdeckt. In unserer derzeitigen Epoche mußte der geringste Piepser auffallen. Es gab sonst keine Funkstationen.

„Danke. Melden Sie sich sofort, sobald der Spruch entschlüsselt ist. Haben Sie Radarimpulse feststellen können?“

„Nein. Bisher wurde noch kein Versuch unternommen, uns mit modernen Geräten zu orten. Die Welt unter uns scheint tot zu sein. Wir haben Fürstenberg auf dem Bildschirm des Objekttasters. Die Vergrößerung reicht nicht ganz, aber es sieht so aus, als setzten sich da unten einige Wagen in Bewegung. Sie dürften bald kommen.“

Ich schaltete mit verhaltend bebenden Fingern ab. Die Kerle hatten demnach einen ziemlich langen Funkspruch abgesetzt. Wenn ich jetzt noch Zweifel an deren wahrer Identität gehabt hätte, wären sie nun endgültig verflogen.

Hannibal hatte die neuen Nachrichten ebenfalls mitgehört. Sein völlig ausdrucksloses Gesicht verleitete mich zu einem gemurmelten Kraftausdruck. Die Warterei auf ein feststehendes Ereignis wurde zur Qual.

Nach einer guten halben Stunde sichtete Polks den Wagenzug. Er gab von da an laufend über Funkspiegel Berichte ab. Ehe ich das Trappeln der Hufe vernehmen konnte, meldete sich TS-19 zum zweitenmal.

„Hat etwas länger gedauert, Sir. Der Spruch war hochwertig verschlüsselt. Ich gebe die Meldung sinngemäß weiter. Ein gewisser Doktor Fehrmann meldete die Ankunft in Fürstenberg und bittet um Benachrichtigung des Empfängers in Berlin. Die Ladung wäre in Ordnung, die Kontrollen wären glimpflich verlaufen. Dann spricht er noch von zwei amerikanischen Offizieren, die er zu seiner Überraschung in dem Ort angetroffen hätte. Personenbeschreibungen von Ihnen und MA-23 folgt. Dr. Fehrmann fragt an, ob darüber etwas bekannt wäre. Das ist alles.“

Ich bestätigte und schaltete erneut ab. Also wußte der angebliche Händler doch nicht, was er mit uns anfangen sollte. Das war gut!

Zehn Minuten später lud der Kleine mit einer bedächtigen Handbewegung die Waffe durch. Ich glaubte, das scharfe Klicken zu hören.

Hinter der Wegbiegung erschien der erste Reiter. Es war Melchior Traber, alias Dr. Fehrmann. Neben ihm ritt der dunkelhaarige Bursche, den ich schon im Gasthaus bemerkt hatte.

Dicht hinter ihnen folgte der erste Wagen. Als alle drei Fahrzeuge sichtbar waren, erkannte ich auch den dritten Reiter. Er bildete den Schlußmann.

Durch die stark vergrößernde Optik meines Maschinenkarabiners konnte ich deutlich sehen, daß auf den Kutschersitzen Waffen lagen. Sie waren nur von einigen Tuchstücken verhüllt, demnach jederzeit greifbar.

Sie kamen immer näher. Jede Einzelheit war bereits mit bloßem Auge zu erkennen.

Meine Nervosität wuchs. Hannibal warf mir fragende Blicke zu.

Wo blieben die Kürassiere? Eigentlich hätten sie längst auftauchen müssen.

Im gleichen Augenblick meldete Polks die preußischen Reiter. Ich vernahm das dumpfe Poltern der Hufe. Gleich darauf bemerkte ich die aufwührende Staubwolke.

In die drei Reiter kam plötzlich Bewegung. Fehrmann schrie etwas, riß das Pferd herum und trabte zum ersten Wagen. Der Fahrer warf ihm einen Maschinenkarabiner zu.

Sie fuhren die Fahrzeuge dicht an den Straßenrand. Die Kutscher verschwanden mit schußbereiten Maschinenwaffen unter den Planen. Nur die drei Berittenen waren noch zu sehen.

Naturgemäß war Fehrmann unruhig. Weshalb Rittmeister von Züllwitz auf den Gedanken gekommen war, den Wagenzug doch noch eingehend zu untersuchen, hatten wir auch nicht ermitteln können. Vielleicht war ihm irgend etwas aufgefallen, was er am vergangenen Tag durch unsere Einladung nicht beachtet hatte.

Jedenfalls sah ich die Reiter plötzlich auftauchen. In breiter Linie, dicht an dicht, erschienen sie jenseits der drei Eichen auf dem offenen Feld. Sie hatten die Straßenbiegung einfach abgeschnitten.

Vornweg ritt von Züllwitz. Ich sah ihn winken und verstand auch die gebrüllten Worte.

„Anhalten, im Namen des Königs“, schrie er dem Händler zu. Dann folgten Befehle an seine Leute. Ein Hornsignal ertönte. Diese schrillen Töne mochten Dr. Fehrmann auf die Nerven gegangen sein. Natürlich befand er sich in einer mehr als unangenehmen Situation.

Eine genaue Untersuchung seiner Ladung konnte er keinesfalls riskieren. Darüber war ich mir auch klar. Das Vorgehen des Rittmeisters sah aber ganz danach aus, als wäre er speziell mit dieser Absicht gekommen.

Fehrmann zögerte keine Sekunde mehr.

Ich beobachtete, wie die drei Männer eilig von den Pferden abstiegen und hinter den Wagen in Deckung gingen. Dann brach die Hölle los.

Aufstöhnend schloß ich die Augen und versuchte vergeblich, meine Ohren gegen das wahnsinnige Hämmern zu verschließen.

Die Männer feuerten mit sechs hochwertigen Maschinenwaffen auf den dichten Haufen der anstürmenden Reiter. Pferde brachen zusammen. Ich hörte die Todesschreie der Männer und vernahm das dumpfe Knallen der explodierenden Geschosse.

Es waren Projektilen aus einem Waffendepot der US-Armee! In wenigen Augenblicken war alles vorbei. Irgendwo vor mir, war soeben jener Mann gestorben, den ich vor einigen Wochen auf dem OP-Tisch als Skelett gesehen hatte.

Es wurde still. Nur weit hinten sah ich einen Mann davontaumeln. Es mußte wohl der Rittmeister sein, auf dessen Bericht unser Archäologe gestoßen war.

Auf dem weiten Feld lagen die Toten und verendeten Pferde. Und wir - wir hatten tatenlos zuschauen müssen!

Ich verfluchte den Befehl; die strengen Anweisungen unserer Wissenschaftler, die Ereignisse als geschichtliche Tatsachen anzusehen. Jetzt war es geschehen.

Die sechs Burschen tauchten wieder auf. Die Kutscher kletterten von den Wagen und liefen zu Fehrman hinüber. Alle hielten noch die Waffen in den Händen.

Hannibal nickte mir zu. Sein Gesicht war unbewegt und wirkte wie versteinert.

Ich richtete mich vorsichtig hinter meiner Deckung auf, nahm den MK in die Armbeuge und schritt auf den flachen Abhang zu.

Mein Näherkommen blieb unbemerkt, sogar dann, als ich schon frei neben einem Baum stand. Die Entfernung mochte zwanzig Meter betragen. Sie sahen nur erregt zu dem Schlachtfeld jenseits der Straße hinüber.

Ich rief sie in englischer Sprache an. Menschen des Jahres 2005 mußten diese Laute einwandfrei verstehen.

„Wenn ich mich nicht täusche, können wir das auch. Hände hoch, aber schnell!“

Sie fuhren herum. Ich bemerkte Fehrmanns verzerrtes Gesicht und die ungläubig aufgerissenen Augen seiner fünf Untergebenen. Mit einem Blick hatten sie meine moderne Waffe erkannt. Deshalb hatte ich sie auch aus dem Gepäck genommen. Eine Muskete hätte bei ihnen höchstens Gelächter ausgelöst.

Drei Mann rissen gleichzeitig ihre Waffen nach oben. Es mochte wohl eine Reflexhandlung sein.

Hannibal, Polks und Tundry schossen sofort. Gleichzeitig mit den Abschüssen unserer Kleinstraketen-Geschosse klangen die Detonationen auf. Unser Gegner kam nicht mehr zum Schießen. Fehrman erhob die Anne. Sekunden später stand ich vor ihm. Hannibal tauchte von hinten auf, und Tundry sprang vom Baum herunter.

„Ich hab euch doch gesagt, daß wir das auch können“, sagte ich eisig. „Man soll nie auf einen Mann schießen wollen, dessen Leute mit angeschlagenen Waffen in guten Deckungen liegen. Wir sind doch keine Kürassiere.“

Tundry nahm den Männern die versteckten Pistolen ab. Es waren amerikanische Armeewaffen. Dr. Fehrman war völlig verstört. Immer wieder starre er auf meine Kleidung und die zeitgemäße Frisur. Hannibal inspizierte schon die Wagen. Polks stand auf der Anhöhe und suchte die Umgebung ab. Es war niemand zu sehen.

Auch aus Fürstenberg kam niemand herbei, obwohl man dort den Waffenlärm hatte hören müssen.

„Waffen und Munition“, rief der Kleine vom ersten Wagen herab. „Hatte ich mir gedacht. Los schon, auf die Böcke mit euch! Da, in den Feldweg einfahren. Dann weiter bis zum Fluß. Wir bleiben neben euch. Macht keine falschen Bewegungen, denn dann hilft euch auch der marsianische Zeitumformer nicht mehr viel.“

Fehrman hatte bisher noch kein Wort über die Lippen gebracht. Bei Hannibals Bemerkungen begann er dumpf zu stöhnen. „Ach - ach, so ist das“, keuchte er. Ich sah das Weiße seiner Augäpfel. „Sie - Sie haben auch eine Maschine. Ich verstehe. Das hätte ich früher wissen sollen. Wer sind Sie? Was haben Sie mit uns vor? Die Sache geht Sie überhaupt nichts an. Ich ...“

„Sie halten jetzt den Mund“, unterbrach ich ihn. Dieser ungeheuerliche Verbrecher fühlte sich noch immer sicher. Ein fast unbezähmbarer Zorn stieg in mir auf.

Ich beherrschte mich nur mühevoll. Noch hatten wir laut Plan mit diesen Wölfen zu heulen. Wir hatten so zu tun, als wären wir um keinen Deut besser. Ich mußte die Toten übersehen. Ich hatte das Fürchterliche einfach zu vergessen und nur noch an die Aufgabe zu denken.

„Aufsteigen. Sie lenken den ersten Wagen. Polks, paß auf den letzten auf.“

Fehrman weigerte sich zuerst, der Aufforderung nachzukommen. Ein Druck mit der Mündung half nach.

„Sie wollen wohl warten, bis Leute vorbeikommen, wie? Fahren Sie den Wagen, und passen Sie auf. Die Pferde sind unruhig.“ „Ich verlange eine Erklärung“, sagte er hartnäckig. „Später. Ich verlange aber auch eine. Oder meinen Sie etwa, wir hätten uns umsonst in diese Zeitebene bewegt?“

Die Pferde zogen an. Wir bogen in den schmalen Weg ein, holpern anschließend über welliges Wiesenland, bis uns der Fluß Halt gebot. Unsere Pferde fanden wir mitsamt der Ausrüstung unversehrt vor.

Polks bewachte die drei Burschen. Tundry saß wieder auf einem Baum und kontrollierte die Umgebung.

Bis jetzt war alles planmäßig abgelaufen. Nun wurde es allerhöchste Zeit, aus dieser Gegend zu verschwinden. Ich wollte unter keinen Umständen gezwungen werden, auf angreifende Preußen zu schießen.

Die Verbindung mit TS-19 kam prompt.

Zwanzig Minuten später röhrte etwas aus dem Morgenhimml. Die Menschen auf den Feldern und in den nahen Ansiedlungen glaubten sicher an das Jüngste Gericht. Die Gegend war wie ausgestorben. Fehrman hatte den Kopf in den Nacken geworfen. Aus geweiteten Augen starre er zu dem mächtigen Großraumtransporter hinüber, der nun an seinen vier gegenläufigen Rotorkränen über dem Fluß pendelte. Augenblicke später setzte die riesige Maschine auf.

„Wie haben Sie das Ding in den Umformer gebracht?“ erkundigte sich der Wissenschaftler fassungslos. „Wie?“

„Schon mal was davon gehört, daß man auch die größten Flugzeuge in Einzelteile zerlegen und wieder zusammensetzen kann?“ fragte Hannibal beißend. Fünf Mann waren mit dem Transporter angekommen. Natürlich trugen sie keine Uniformen, sondern alltägliche Kombis, Sie wirkten in dieser Welt fremder als alles, was ich bisher gesehen hatte. Noch nicht einmal die Maschine nahm sich derart störend aus.

„Das hat geklappt, Doktor, wie?“ fragte der Chef pilot.

Das war das Stichwort für Fehrman. Er biß sich auf die Lippen, die Augen begannen zu flackern.

„Oh, wohl ein Kollege, wie? Behaupten Sie nur nicht, Sie hätten den Umformer selbst bedient. Das kann niemand.“

„Doch, wir haben jemand, und von diesem Jemand habe ich gelernt. Nachdem ich genügend wußte, habe ich es allerdings vorgezogen, unseren Freund aus dem fernen Deneb-System ins Jenseits zu schicken. Haben Sie etwas dagegen?“

Er verfärbte sich schon wieder. Seine schmalen Lippen zuckten.

„Sie haben einen Deneber getötet?“ flüsterte er hastig. „Unmöglich. Das glaube ich nie! Diese Leute haben enorme Geistesgaben. Sie wären überhaupt nicht zum Schuß gekommen. Ich kenne die blocksuggestive Wirkung.“

„Ich auch. Da ich an alles denke, habe ich mich nach einem fähigen Mutanten umgesehen. Sie werden ihn noch kennenlernen. Er war dem Deneber überlegen. Steigen Sie ein!“

„Was machen Sie dal“ schrie einer der Gefangenen. „Was haben Sie mit den Pferden vor?“

„Laufen lassen“, sagte Tundry unbewegt.

Er trieb die Tiere davon. Die Wagen standen dicht beisammen. Wir entfernten von der Ladung nur die atomare Munition. Es handelte sich um die modernen Gewehr-Granaten der Armee. Alles andere ließen wir auf den Fahrzeugen.

Unsere Leute brachten die drei Burschen in die Maschine. Die Reitpferde nahmen wir auch mit.

Ich legte die Mikro-Atombombe in den mittleren Wagen, stellte den Zeitzünder ein und zog ab. Wir hatten zwanzig Minuten Zeit. Die Verzögerungsladung würde nur Wärme erzeugen. Von den Wagen und den Waffen durfte nichts übrigbleiben.

Fehrman begriff langsam, daß es ihm an den Kragen ging. Seine Selbstsicherheit fiel endgültig von Ihm ab. Ich stieg als letzter Mann ein und gab das Zeichen. Wir starteten mit heulenden Ato-Turbinen,

gingen wenig später auf Horizontalflug und nahmen Kurs auf Norwegen. Es war ein Katzensprung von knapp zwanzig Minuten. Die Maschine erreichte die zwölffache Schallgeschwindigkeit.

TS-19 wurde mit seinem schweren Bomber umgeleitet. Von nun an hatte die Maschine über der Gegend von Breslau zu kreisen und auf Funksprüche zu achten.

Etwas mußte jetzt geschehen. Ich hoffte nur, daß sich unser positronisches Gehirn nicht verrechnet hatte. Es hatte mit dem Intelligenzquotienten eines Denebers als Ausgangspunkt gearbeitet. Während des Fluges setzte ich mich neben Fehrmann. Er wichen meinem Blick aus und sah stumpf auf die runden Luken der Druckkabine.

Wir waren in fünfzig Kilometer Höhe. Der Arbeitslärm des atomaren Staustrahltriebwerks war kaum zu hören. „Wo ist Ihre Maschine?“

Er schwieg. Hannibal kam ebenfalls näher. Sein schiefes Lächeln wirkte beunruhigend.

„Der Knabe will nicht reden, wie?“ meinte er gedehnt. „Okay, das wird sich bald ändern.“

„Was haben Sie vor?“ fuhr Fehrmann auf. „Gewalt?“

„Was hatten Sie wohl gedacht? Ich empfinde Sie und Ihre Maschine als außerordentlich störend, wenigstens in dieser Zeit. Ich habe mit Napoleon allerhand vor. Sie offenbar auch. Also wird einer von uns gehen müssen.“

Er lachte hysterisch. Seltsamerweise blieb sein Gesicht völlig unbewegt.

„Sie phantasieren. Er wird Sie schneller gefunden haben, als es Ihnen lieb ist. Gegen ihn sind Sie eine Null, wir alle sind Nullen im Gegensatz zu seinem Wissen.“

„Dachte ich mir doch“, lächelte ich arrogant. „Sie haben also auch einen Deneber erwischt? Eine andere Möglichkeit gibt es nicht.“

„Vielleicht hat er uns erwischt!“ höhnte der Assistent des italienischen Physikers. „Woher wissen Sie überhaupt, daß es solche Lebewesen gibt? Ich dachte, die wären alle vernichtet worden. Wer sind Sie?“

„Ich habe lange Jahre für den europäischen Geheimdienst gearbeitet, dann bei Professor David Goldstein im physikalischen Institut von Haifa. Dort erfuhr man allerlei streng geheime Dinge. Den Rest entdeckte ich auf dem Mond, nachdem man festgestellt hatte, daß eine Maschine fehlte. Ich machte mir natürlich meine Gedanken; und siehe da - hier sind wir!“

Fehrmanns Fassungslosigkeit war nicht geheuchelt. Er kam nicht mehr mit. Es war auch sinnlos, ihm weitere Erklärungen zu geben. Wir suchten nicht ihn, sondern einen anderen Mann. Vordringlich aber dessen Zeitumformer.

Kurz vor der Landung empfingen wir einen Funkspruch auf der bekannten Frequenz. Unsere Bordfunker nahmen die Zeichen sofort ins Band. Sekunden später strahlte das Verstanden-Signal aus der Antenne.

Die Landung erfolgte überhastet. Unsere Leute bemühten sich bereits, den Spruch mit dem danach eingestellten Gerät zu entschlüsseln, was nur noch wenige Minuten dauerte.

Heute wölbte sich ein klarer Sommerhimmel über der kleinen Insel. Die Menschenansammlung war beängstigend geworden.

Goldstein hatte inzwischen viele Fahrten unternommen und immer mehr Material ins Jahr 1811 gebracht. Mit unseren zweihundert Mann hätten wir mühelos die Welt erobern können.

Die drei Gefangenen bekamen nichts davon zu sehen. Sie wurden in einem geschlossenen Wagen zum Fertighaus mit der medizinischen Einrichtung gebracht.

Dann warteten wir nicht mehr lange, zumal TS-19 die restlose Zerstörung der Wagen meldete. Die Verzögerungsbombe hatte sie im atomaren Glutball vergehen lassen. Nur die umherirrenden Zugpferde und die erschossenen Soldaten zeugten noch von einem wahrhaft diabolischen Geschehen. Menschen des Jahres 2005 hatten in die Geschichte eingegriffen, doch hielt sich dieser Eingriff noch in erlaubten Grenzen.

Ein passiver GWA-Oberst war mit neuen Sonderbefehlen von „oben eingetroffen. Innerhalb des Stützpunktes nahm er mir die Verantwortung ab. Er ordnete das sofortige Verhör der drei Männer an. Es war eine Notlösung, aber wir hatten keine Zeit mehr zu verschwenden.

Dr. Fehrmann hatte die Augen geöffnet, jedoch waren sie glasig und ausdruckslos. Ein Mann im Ralowgaltin-Rausch konnte auch nicht anders blicken.

Die Ärzte hatten das Mittel in sorgfältiger Dosierung injiziert. Wenn Fehrmann ein geistig stabiler Mensch war, konnte er die einmalige Behandlung mit der gefährlichen Droge gut überstehen. Ich hatte es allerdings auch schon erlebt, daß Männer dem Wahnsinn verfallen waren. Ralowgaltin schaltete das Willenszentrum vollkommen aus.

Ich stand unruhig neben dem OP-Tisch. Der Chefarzt meldete die beginnende Reaktion.

Im gleichen Augenblick kam eine Nachricht von draußen. Es war der verschlüsselte Funkspruch, den wir noch kurz vor der Landung aufgenommen hatten.

Er war an Fehrmann gerichtet mit der dringenden Warnung, auf die von ihm gesichteten Amerikaner aufzupassen. Es wäre festgestellt worden, daß ein gewisser Dr. Stefan Kaiser unter Mitwirkung eines Sicherheitsdienst-Offiziers der Mondgarde den zweiten Zeitumformer entführt hätte. Fehrmann erhielt die Anweisung, die beiden seltsamen Amerikaner unbedingt festzunehmen, notfalls unschädlich zu machen. Der Spruch war nicht unterzeichnet.

Ich nickte dem Funker zu.

„Okay, jagen Sie die verschlüsselte Antwort aus der Antenne. Halten Sie sich genau an das Vorbild des ersten Spruches. Wortlaut: Haben Fürstenberg um sechs Uhr verlassen. Keine weiteren Kontrollen. Die Amerikaner sind schon vor uns aufgebrochen. Gezeichnet Fehrmann.“

Unser Funker verschwand. Wir mußten rasch und sauber handeln.

Während der Physiker deutliche Reaktionszeiten gab, rasten unsere Raumjäger über die Ostsee. Der Transporter folgte. TS-19 erhielt über Sup-Ultra-Welle den Befehl, eine genaue Peilung vorzunehmen. Der Gegensender würde wohl sein Verstanden-Signal in den Äther strahlen. Wenn wir eine gute Dreipunktpiegelung bekamen, sah der Fall schon wesentlich positiver aus.

Das Verhör begann. Fehrmann antwortete monoton, klanglos und wahrheitsgetreu.

Wir erfuhren, daß der sogenannte „Große“ in der Tat ein Deneber war, dessen Gehirn sich ebenfalls in einem menschlichen Körper befand.

Zu unserer größten Überraschung stellte es sich heraus, daß der italienische Physiker Dr. Arturo Amalfi längst nicht mehr lebte! Sein Körper war bereits vor einem guten Jahr von dem artfremden Lebewesen übernommen worden.

Nun wurde uns auch klar, wieso man plötzlich nichts mehr von dem Physiker gehört hatte. Die Gründung seines Privatinstitutes war bereits von dem Deneber vorgenommen worden, der im Zuge der denebischen Invasion den Körper des fähigen Wissenschaftlers ausgewählt hatte.

Die Maschine war von dem falschen Dr. Amalfi auf ganz ähnliche Weise aus der Mondhöhle geholt worden. Dem Deneber waren die getarnten Außentore bekannt gewesen. So war er trotz unserer scharfen Überwachung unbemerkt eingedrungen.

Mein ehemaliger Vorgänger im lunaren Sicherheitsdienst, Oberst Licard, hatte weiter nichts getan, als dem Fremden den Zugang zu ermöglichen. In der Höhle angekommen; hatte der Deneber mit seinem enormen Wissen die Maschine in die Vergangenheit gebracht. So konnte er sie völlig gefahrlos und in aller Ruhe aus der unterlunaren Halle fliegen und zur Erde bringen.

Oberst Licard befand sich bei ihm. Dr. Fehrmann fungierte noch immer als Assistent des falschen Dr. Amalfi. Allerdings war er genau darüber informiert, daß ein fremdes Gehirn in dem Schädel saß.

Das war eigentlich alles, was wir an grundsätzlichen Daten ermitteln konnten. Trotz des Ralowgaltin-Rausches verriet Fehrmanns Gebaren eine wahnsinnige Angst, die tief in seinem Unterbewußtsein verankert war.

Da Willenszentrum und Wachbewußtsein nun ausgeschaltet waren, hatten unsere Ärzte laufend mit dieser unkontrollierbaren Panikstimmung zu kämpfen, die Fehrmanns Angaben teilweise verschleierte.

Nach einer halben Stunde stellten unsere Experten schließlich fest, daß der junge Physiker im Banne eines ungemein starken Hypnoblockes lag. Es war eine parapsychische Schaltung, die wir mit chemischen Mitteln nicht beseitigen konnten.

Ich fragte immer drängender nach dem genauen Standort des Zeitumformers.

Der GWA-Oberst wurde unruhig. Auf Hannibals Stirn perlte der Schweiß.

Unser Plan hatte vorgesehen, das unersetzbliche Gerät durch einen schlagkräftigen Überraschungsangriff zu zerstören, damit eine Rückkehr in unsere wirkliche Zeit zu verhindern und dann erst die Suche nach den einzelnen Leuten aufzunehmen. Ein Entkommen wäre nach der Vermehrung der Maschine so gut wie unmöglich gewesen.

Nun stellte es sich heraus, daß der Unbekannte vorgesorgt hatte. Fehrmann konnte keine genauen Angaben machen. Wir erfuhren alle möglichen Dinge, so über die inzwischen aufgebaute Organisation der Zeitverbrecher.

Wir vernahmen auch, daß Bonaparte in wenigen Tagen zu einem streng geheimen Besuch in Berlin eintreffen sollte. Deshalb sollten die Waffen mit den drei Planwagen zur Hauptstadt Preußens geschafft werden. Man hatte diesen Transportweg gewählt, da er als sicher und zuverlässig galt. Wie unsere Experten berichteten, besaß Fehrmann ausgezeichnete Papiere.

Er hätte es noch nicht einmal nötig gehabt, auf die Schwadron des Rittmeisters von Züllwitz zu schießen. Der Offizier wäre völlig machtlos gewesen, da Fehrmann alias Melchior Traber eine Sondergenehmigung des Kaisers besaß.

Ich sah Napoleons Unterschrift und sein persönliches Siegel! Es stand jetzt also fest, daß der sogenannte „Große“ streng geheime Verhandlungen geführt hatte, auf die der Korse bereits zu reagieren begann. Es waren Unterredungen gewesen, die nicht in die Geschichte eingegangen waren. Auch über Bonapartes Reise Mitte Juni hatte man nie etwas vernommen.

Ich begann im wahrsten Sinne des Wortes Blut und Wasser zu schwitzen. Fehrmann stammelte etwas von großen Waffenlagern an zwei verschiedenen Stellen. Ein Depot mußte in den USA liegen, das konnten wir nach großen Mühen ermitteln.

Wir entdeckten auch noch, daß die Bande über zwei Flugzeuge verfügte, beide moderne Flugschrauber mit thermischen Atomtriebwerken. Eine dieser Maschinen hatte das englische Linienschiff versenkt. Es war die Generalprobe gewesen, die Napoleon von Brest aus beobachtet hatte.

Nun standen Verhandlungen vor der Tür, die unserer gültigen Geschichte den Todesstoß versetzen mußten.

Der Deneber handelte und dachte genauso, wie es das positronische Gedächtnis errechnet hatte. Im Jahre 1811 lag nun einmal der beste Ansatzpunkt für eine planmäßige Steuerung der Ereignisse. Es wurde für uns Zeit, allerhöchste Zeit!

Der Ralowgaltin-Rausch ließ bereits nach. Eine nochmalige Injektion konnten wir nicht riskieren, ohne Gefahr zu laufen, einen unheilbaren Wahnsinn auszulösen.

Ich versuchte nochmals etwas Konkretes zu erfahren, aber die hypnosuggestive Geistessperre erwies sich als stärker. Unsere beste Droge versagte in dieser Hinsicht.

Der Chefarzt sah mich an. Ich blickte zu dem uniformierten Colonel hinüber. Er sagte rauh:

„HC-9, handeln Sie nach eigenem Ermessen. Ich bin am Ende. Ich habe den Befehl erhalten, bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten Ihre Vollmachten zu erweitern. Was wollen Sie tun?“

Mich überlief es siedendheiß. Was war aus unserem Plan geworden! Die Fähigkeiten des Denebers waren eben doch unbekannt gewesen. Wir hatten uns das so schön vorgestellt! Nach Fürstenberg reiten, den Zeitpunkt abwarten, Fehrmann stellen, unter Ralowgaltin verhören, die zweite Maschine ausfindig machen und blitzartig angreifen. Dazu harten wir die unter anderem mit marsianischen Energiestrahlnern ausgerüsteten Raumjäger mitgenommen.

Nun war das plötzlich vorbei.

Fehrmann konnte noch nicht einmal unter der Droge sein Wissen verraten. Ich fühlte meine Hände zittern. Ringsum schaute ich in verkrampte Gesichter, ratlose Augen.

„Vielleicht sollten wir mit Professor Goldstein sofort einen Bericht nach >oben< schicken“, erwog Hannibal. „Der Chef wird einen Ausweg finden.“

„Das dauert alles zu lange“, wehrte ich ab. „Viel zu lange! Wir haben keine Zeit mehr. Wenn der Bursche das rätselhafte Verschwinden der drei Wagen bemerkt, schöpft er Verdacht. Bis jetzt haben

wir ihn durch den fingierten Funkspruch noch hinhalten und in Sicherheit wiegen können. Das Gerät steht irgendwo in oder bei Breslau. Aber wo ist es genau zu finden? Breslau ist eine große Stadt, die schlesische Metropole.“

Ich sah mich wieder um. Oberst Sommers sah aus, als wäre der letzte Blutstropfen aus seinem Gesicht gewichen. Spröde sagte er:

„Major HC-9, ich sehe keine andere Möglichkeit mehr, als die gesamte Umgebung mitsamt der Stadt durch eine schwere Wasserstoffbombe zu vernichten. Die Maschine dürfte dann ausgeschaltet sein.“

Meine Kehle war ausgetrocknet. Das Sprechen fiel mir schwer. Ich starrte ihn sekundenlang nur an, bis ich stammeln konnte:

„Sie - Sie sind verrückt, Sommers! Nie gebe ich meine Einwilligung, nie! Das können wir doch nicht verantworten.“

„Major, es geht um die gesamte Menschheit des Jahres 2005. Wir stehen in einem grauenhaften, unheimlichen Krieg gegen ein artfremdes Lebewesen mit überragenden Fähigkeiten. Wenn der Deneber vorsichtshalber aus dieser Zeit verschwindet, haben wir ihn für immer verloren. Es war schon schwierig genug, sein Wirken im Jahre 1811 festzustellen. Ohne die zufällig entdeckten Aufzeichnungen dieses Rittmeisters hätten wir überhaupt keine Ansatzpunkte gehabt. Wir dürfen und können nicht zögern.“

Er blickte mich beschwörend an.

„Hier geht es um die gesamte Welt. Wollen Sie eine denebische Weltdiktatur entstehen lassen, die im Augenblick den Franzosenkaiser noch als Mittel zum Zweck benötigt? Noch ist es Zeit. Übermorgen kann es zu spät sein. Wenn das Verschwinden der Wagen entdeckt wird, kann es schon in fünf Minuten zu Ende gehen. Der Deneber dürfte dann flüchten. Und wenn er es nur für unbestimmte Zeit tut. Wir hätten ihn für immer verloren. Suchen Sie einmal in der Zeit! Major HC-9, Sie haben infolge des Extremfalles die Befehlsgewalt. Sie sind aktiver GWA-Offizier. Ich habe mich Ihnen unterzuordnen. Geben Sie mir den entsprechenden Befehl - und die Atomrakete rast in spätestens fünfzehn Minuten nach Breslau.“

Sommers meinte es ernst, ich fühlte es deutlich. Der Mann war leichenblaß und vollkommen verstört. Er sah keinen anderen Weg mehr.

Ich sagte in die entstandene tiefe Stille:

„Doktor, geben Sie dem Patienten das Gegenmittel. Wecken Sie ihn aus dem Rausch und versuchen Sie, die Hypnosperrre unter dem Detektor zu beseitigen. Ich schicke Ihnen noch Manzo, den Mutanten. Möglicherweise kann er als natürlicher Telepath die gewünschten Auskünfte ermitteln.“

Der Arzt nickte nur. Das Gegenmittel strömte in Fehrmanns Kreislauf. Er wurde gleich darauf ruhiger.

Oberst Sommers wartete. Sie warteten alle! Hannibal sah mich fiebernd an. Unsinnige Angst stand in seinen Augen.

Ich begann zu lächeln. Mir war ein Gedanke gekommen.

„Ihr Vorschlag ist abgelehnt, Sommers. Die Geschichte berichtet nichts von einer totalen Zerstörung der Stadt Breslau. Da unser Gegner noch im Anfangsstadium seiner Planung steht, muß demnach etwas anderes geschehen sein. Die Relativität der Zeitebene scheint in der Tat eine merkwürdige Angelegenheit zu sein. Doktor, nehmen Sie sich Fehrmann vor. Ich gebe Ihnen eine Stunde Zeit. Gelingt es Ihnen nicht, die Hypnosperrre zu beseitigen, werden wir anderweitig eingreifen.“

„Wie?“ fragte Sommers knapp. „Ich sehe nur die Gewaltlösung. Ich bedaure es zutiefst, was ich Ihnen an dieser Stelle versichern möchte.“

„Ich weiß“, entgegnete ich ruhig. „Wir werden sehen! Mir fiel eben ein, daß wir noch einen Trumpf im Hintergrund haben. Eigentlich sogar zwei Trümpfe. Warten wir die Stunde ab, meine Herren.“

Hannibal folgte mir. Die Offiziere des militärischen Einsatzkommandos blieben zurück.

Draußen, dicht neben dem Fertighaus mit der medizinischen Station, faßte mich der Kleine am Ärmel der historischen Kleidung.

„Wie war das mit den Trümpfen?“ forschte er. Trotz intensiver Bemühungen konnte er seine Nervosität nicht verbergen.

Ich sah zu unserem Umformer hinüber. Der mächtige Würfel stand noch auf dem gleichen Fleck innerhalb des weißen Kreises. Weiter drüben standen die vier Spezialfahrzeuge mit Abschußlafetten. Die zwanzig Meter langen Atomraketen waren startklar. Es fehlten nur noch die Zielschaltungen und die entsprechenden Zündimpulse.

„Das da möchte ich nicht als Trumpf bezeichnen.“ Ich deutete zu den schlanken Geschossen mit den knallroten Spitzen hinüber. Darunter lauerten die atomaren Wasserstoff- und Kohlenstoff-Ladungen.

„Okay, ich bin sogar sehr einverstanden“, lachte der Kleine verkrampft. „Einen deiner Trümpfe kann ich erraten. Du denkst an dieses Zellaktivierungs-Plasma, nicht wahr?“ Ich nickte. Darin lag ein Teil meiner Hoffnungen.

„Nicht übel, zugegeben. Und dein zweiter Trumpf?“ wollte er wissen.

Ich sah ihn lange an.

„Kleiner, das ist etwas, was der sogenannte >Große< erst bemerken dürfte, wenn es für ihn zu spät ist. Wir haben jetzt genügend von seinen Qualitäten erfahren, aber unsere Fähigkeiten sind für ihn unbekannt.“

Ich tippte bedächtig an den Kopf. Hannibal lächelte zaghaf.

„Ach so, ich verstehe! Du willst also in die Höhle des Löwen?“

„Das Hineinkommen dürfte schwieriger sein als das abschließende Handeln. Schicke Manzo zu mir. Ich bin in der Funkstation.“

„Okay, Sir. Manzo wird erscheinen.“

Er drehte sich abrupt um. Ich fühlte mich plötzlich sehr allein. Hannibal war am Ende seiner nervlichen Widerstandsfähigkeit. Das unheimliche Duell mit dem artenfremden Gehirn in einem menschlichen Körper kostete Kraft.

Ich ging zur Funkstation. Captain Lobral erhielt die Anweisung, den mit dem letzten Transport angekommenen Flugschrauber startklar zu machen.

Für mein Vorhaben war ein Raumjäger ungeeignet. Der Deneber durfte nicht ahnen, daß wir über diese schwerbewaffneten Maschinen verfügten. Ein jederzeit erwerbbarer Flugschrauber mit der zivilen Triebwerksversion war das einzige richtige Fluggerät.

Ich gab mich betont ruhig. Niemand merkte etwas von der in mir tobenden Erregung.

Sommers hatte es gut! Im Extremfall hatte er die Verantwortung auf die Schultern eines aktiven GWA-Agenten abwälzen können. Hannibal und ich - wir waren es, die in den sauren Apfel beißen mußten.

Wenig später traf die von mir erwartete Nachricht ein. Die beiden anderen Gefangenen hatten auch nichts über den Standort des Umformers aussagen können. Sie lagen ebenfalls unter der Blocksperre. Es war sinnlos gewesen, sie nach den mit Dr. Fehrmann gemachten trüben Erfahrungen überhaupt noch zu befragen.

## 10.

Dr. Fehrmann hatte sich als Versager erwiesen. Die Blocksperre in seinem Gehirn war derart stark, daß wir sie nicht aufheben konnten. Alles hatten wir erfahren, nur nicht den genauen Standort der gegnerischen Maschine.

Auch Manzo hatte kapitulieren müssen. Seine telepathischen Fähigkeiten waren großartig, aber sie waren nicht dazu geeignet, eine unheimlich starke Hypnosperrre zu beseitigen.

Um fünfzehn Uhr waren wir gestartet. Wir schrieben noch immer den 11. Juni 1811.

An Bord der kleinen Maschine befanden sich Hannibal, Manzo, Sergeant Tundry und ich. Tundry flog die Maschine. Er hatte den strikten Befehl, unter keinen Umständen die Kabine zu verlassen und niemals den Daumen vom Druckknopf des Alarmgerätes zu nehmen. Es handelte sich um einen kleinen Spezialsender, dessen SUK-Impulse unsere Jäger herbeirufen mußten.

Wir sahen ihn als allerletzte Notlösung an. Der Zeitumformer mußte vernichtet werden, koste es, was es wollte!

Wir kreisten in fünfzehn Kilometer Höhe über Berlin. Weit unter uns lebten die Menschen des 19. Jahrhunderts. Niemand ahnte, welches unheimliche Gebilde weit über ihnen seine Kreise zog.

Unser Staustrahltriebwerk lief mit dem kleinsten, eben noch vertretbaren Schubwert. Die Geschwindigkeit lag unterhalb der Schallgrenze. Tundry hatte einige Mühe, die Kombinationsmaschine mit den relativ kleinen Tragflächen in der schon recht dünnen Luft zu halten. Der Auftrieb reichte knapp aus.

Ich saß neben dem Piloten. Die moderne Funkanlage stand zu meiner Verfügung.

Wenn in Breslau ein gutes Ortungsgerät den Luftraum absuchte, mußten wir ausgemacht werden. Wir hatten keinen Impuls-Neutralisator an Bord. Wenigstens unser Schatten hätte auf dem Schirm erscheinen müssen. Bisher hatte ich aber noch keine Ortung feststellen können. Der Robotrechner hatte noch keinen Piepser aus dem Lautsprecher klingen lassen.

„Schlafen die da unten?“ fragte Hannibal. „Oder fühlen Sie sich so sicher, daß sie die Existenz einer fremden Maschine als unwahrscheinlich annehmen?“

Es war, als hätten unsere Gegner nur auf dieses Stichwort gewartet. Selbstverständlich suchten sie den Luftraum ab, nachdem sie von der angeblichen Entführung des zweiten Umformers gehört hatten. Dazu kam noch Fehrmanns Funkmeldung mit unserer Personenbeschreibung. Wenn der Deneber einigermaßen logisch dachte, mußte er die Zusammenhänge erkennen.

Natürlich würde er sich verzweifelt fragen, wieso wir ausgerechnet an diesem Tage und in diesem Jahr erschienen waren. Den Knoten konnte er mit den Hilfsmitteln der Logik allein nicht lösen.

Ich rechnete mit einer natürlichen Neugierde und dem geistigen Niveau des Fremden. Er konnte nicht eher beruhigt sein bis er über die rätselhaften Hintergründe informiert war. Wenigstens wäre es mir so ergangen.

„Ortung, Ortung aus 46. Grad. Lautstärke acht bis neun. Peilung läuft; Peilung ist abgeschlossen. Grunddaten zur Auswertung an Rechensektor abgegeben.“

So plärrte es hart und blechern aus dem Lautsprecher des Automaten. Zugleich bemerkte ich die zuckenden Wellenlinien auf dem Schirm des Spezialgerätes.

Die Auswertung kam. Demnach handelte es sich um die lichtschnellen Impulse eines hochwertigen Bildorters. Nun mußten wir unten in der Form eines klargezeichneten Schattens auf dem Leuchtschirm hängen. Bei noch größerer Annäherung würde man uns deutlich sehen können.

Der Ortungsstrahl stabilisierte sich überraschend schnell. Wir wurden nun nicht mehr infolge der Kreiselbewegung einer Antenne gestreift, sondern genau angestrahlt. Ein Zeichen dafür, daß man über ein robotgesteuertes Gerät verfügte.

Ich hörte Hannibals tiefe Atemzüge. Meinen leicht triumphierenden Blick quittierte er mit einem flüchtigen Schulterzucken.

„Freue dich nicht zu früh. Es ist fraglich, ob sie sich von selbst melden.“

„Er wird es tun“, behauptete ich. „Er muß es sogar tun, wenn er Klarheit haben will. Er fühlt sich sicher. Die Umformermaschine entwickelt ein starkes Abwehr-Kraftfeld. Er kann nicht wissen, daß wir mit einer kleinen Armee gekommen sind. Er sieht nur unsere harmlose Privatmaschine.“

„Wollen Sie ihn nicht anrufen?“ fragte Tundry. „Wir sind in seinem optischen Bereich. Bildsprechverkehr ist möglich.“

„Abwarten. Nur nichts überstürzen.“

Nach einigen Minuten erfolgte der erwartete Anruf auf der normalen Frequenz. Es war jene, die man auch im Jahre 2005 innerhalb des privaten Luftverkehrs benutzte. Die rote Lampe flackerte aufdringlich.

Ich warf noch einen Blick nach hinten. Manzo lauschte mit geschlossenen Augen auf Impulse, die nur er vernehmen konnte.

„Ist etwas?“ fragte ich unterdrückt.

„Nichts, Sir. Wir sind zu weit entfernt. Ich kann ihn auch noch nicht spüren.“

Da schaltete ich auf Empfang. Der Bildschirm erhellt sich sehr rasch. Im Lautsprecher begann es zu rauschen. Ich brachte meinen Oberkörper vor das Aufnahmeobjektiv. Nun mußte ich auf der Bildfläche des anderen Gerätes zu sehen sein.

„Hallo!“ sagte ich gedehnt „Hallo! Wer könnte wohl im Jahre 1811 mit einem hochmodernen Bildsprecher arbeiten. Wer Sie auch sein mögen, melden Sie sich bitte.“

Mein Schirm flackerte noch einige Sekunden. Dann stabilisierte sich ein Fernbild.

Ich erkannte den breiten, eckigen Kopf mit dem vollen, noch dunklen Haar. Es war Dr. Amalfi, der italienische Wissenschaftler mit dem langen Vorstrafenregister. Nur besaß dieser Körper nicht mehr sein angeborenes Gehirn.

Wir hatten den zweiten Deneber gefunden, der außer unserem eigenen Gefangenen der Vernichtungswelle entgangen war.

Ich nickte zur Optik hin und bemühte mich um ein leicht spöttisches Lächeln.

„Ich habe doch gewußt, daß es keine Geister gibt. Guten Tag. Mit wem habe ich die Ehre?“

Das Deneber-Gehirn bewegte Dr. Amalfis Kopf. Ein unpersönliches Verziehen der Lippen folgte.

„Guten Tag, Doktor Kaiser 1 Willkommen im 19. Jahrhundert“, klang die Antwort aus dem Lautsprecher.

Ich gab mich überrascht.

„Oh, Sie kennen mich sogar! Darf man fragen, wieso?“

„Ihr Bild ist in jeder Zeitung zu finden. Ist Dr. Bilbore ebenfalls bei Ihnen? Sie sind zu Berühmtheiten geworden.“

„Bilbore sitzt hinter mir. Ich finde es von Ihnen sehr vernünftig, daß Sie sich gemeldet haben.“

„Wirklich?“ meinte der Deneber höhnisch. „Sind Sie sich darüber klar, daß in wenigen Augenblicken eine robotgesteuerte Luftabwehrakete Ihre Maschine zerreißen wird? Sie waren etwas leichtsinnig, Doktor. Sie werden begreifen, daß Sie mich hier erheblich stören.“

Ich hörte Hannibal lachen. Durch diese unverhüllte Drohung hatte der Kleine sein seelisches Gleichgewicht zurückgewonnen. Bei solchen Worten wurde er immer munter.

„Lassen Sie lieber den Finger vom Feuerknopf“, gab ich kalt zurück. „Zu Ihrer Information, Herr Kollege. Fehrman hat leider einige Schmerzen erdulden müssen, da er nicht freiwillig sprechen wollte. Verstecken Sie sich also nicht im Körper eines italienischen Wissenschaftlers. Ich weiß Bescheid.“

Die Augen waren ausdruckslos. Mir schien, als hätten sie jeden Glanz verloren.

„Ach so! Das dürfte Ihnen aber nicht viel nützen, Dr. Kaiser. Mein Mitarbeiter kann ersetzt werden, ebenso die Waffen. Bleiben Sie bitte auf Ihrer bisherigen Flugroute. Wenn Sie abdrehen, werde ich die Rakete abfeuern. Sie wissen, daß es kein Entkommen gibt. Mit einer derart schwerfälligen Maschine schon gar nicht. Ich möchte noch einige Auskünfte.“

„Sie unterschätzen mich. Professor Goldstein ist in unserer Maschine, desgleichen einige äußerst wertvolle Gegenstände, nach denen der Angehörige Ihres Volkes während seiner letzten Augenblicke dringend verlangte. Ich hatte aber keine Veranlassung, ihm noch behilflich zu sein. Wir beherrschen den Zeitumformer auch ohne den Deneber.“

Der Fremde fuhr hoch. Die eben noch so stumpfen Augen schienen plötzlich zu flimmern. Er war zutiefst erregt. Nicht einmal die relativ große Entfernung konnte das verschleiern.

„Wovon sprechen Sie?“ zischte es aus dem Gerät. „Sie haben es gewagt, einen >Großen< zu ermorden? Sie ...!“

„Sie sollten nicht zu überheblich sein, mein Freund“, unterbrach ich ihn gelassen. „Das Gehirn im Körper einer Frau ist tot. Vorher habe ich aber von ihm erfahren, wie unerhört lebenswichtig ein gewisses Zellaktivierungs-Plasma ist. Halten Sie uns doch nicht für Narren! Oder bilden Sie sich ernsthaft ein, ich wäre mit einem plumpen Flugschrauber in den Bereich Ihrer Raketen gekommen, wenn ich nicht ein unbedingt sicheres Mittel zu unserem Schutz besäße! Machen wir es kurz, Deneber! Ich habe den Lagerraum in Zonta gefunden. Das von Ihnen benötigte Plasma ist in meinem Besitz.“

„Sie lügen“, lautete seine brüchig klingende Antwort. „Meinen Sie? Es handelt sich um armlange, rote Zylinder. Genau in der Mitte eines jeden Behälters ist eine winzige Klimaanlage befestigt. Soll ich Ihnen noch mehr Beweise liefern? Wenn Sie das verlangen, weiß ich, daß Sie schon nicht mehr klar denken können. Ihr Kollege konnte nicht weiterleben, da sein Zellgewebe langsam abstarb. Sind Sie auch schon so weit?“

Ich lachte höhnisch. Dahinter verbarg ich meine Furcht. Sogar das Vibrieren meiner Stimme konnte ich überspielen. Hier half nur noch der große Bluff, das stand fest. Der Deneber schien angestrengt zu überlegen. Tundry flog nach wie vor seine weiten Schleifen. Endlich hörten wir die Antwort. Der Deneber konnte doch noch logisch denken. Ich hatte damit gerechnet.

„Angenommen, Sie hätten diesen Stoff - was haben Sie damit vor?“

„Verkaufen, was dachten Sie! Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor. Natürlich befindet sich das Plasma nicht an Bord meiner Maschine. Ich bin in diese Gegend gekommen, da wir Dr. Fehrmann hier erwischt haben. Es war anzunehmen, daß Sie uns bemerken würden. Es geht nicht an, daß es im gleichen Zeitraum zwei verschiedene Interessengruppen gibt. Oder sind Sie an einem gefährlichen Konkurrenten interessiert? Auch wir haben moderne Atomwaffen. Mein Plan ist sorgfältig vorbereitet.“ „Was schlagen Sie vor, Dr. Raiser?“

„Eine Koalition. Ich kann mir vorstellen, was Sie mit Ihren Maßnahmen bezeichnen. Ich will ebenfalls Macht. Entweder wir gehen zusammen, oder Sie werden erhebliche Schwierigkeiten bekommen. Ohne das Plasma werden Sie hilflos sterben. Ich habe sogar die stärkere Position! Allerdings haben Sie schon großartige Vorbereitungen getroffen. Die möchte ich ebenfalls verwenden. Fehrmann spricht von einem Zusammentreffen mit Napoleon im Laufe der nächsten Tage.“

Der Deneber hatte sich wieder beruhigt, doch konnte er den Rest seiner begreiflichen Nervosität nicht verbergen. Unser plötzliches Auftauchen mußte für ihn einen moralischen Tiefschlag bedeuten. Es war überhaupt verwunderlich, daß er die umwälzenden Erkenntnisse so rasch verkraftet hatte.

Ich sah Hannibals Lächeln. Der Kleine schien den gleichen Gedanken zu hegen.

Natürlich dachte der Deneber an seine ungeheuren Geisteskräfte. Wenn er uns erst einmal in der Nähe hatte, mußte es für ihn eine Kleinigkeit sein, uns mit hypnosuggestiven Befehlen auszuschalten - das dachte er!

Es war meine Hoffnung, daß er so denken würde. An sich gehörte es zu seiner artfremden Logik. Er mußte bestrebt sein, seine parapsychischen Waffen einzusetzen.

„Ich habe Ihre Vorschläge zur Kenntnis genommen. Man könnte darüber sprechen.“

„In Ordnung, das ist auch mein Wille. Entweder wir gehen zusammen, oder einer von uns muß aus der Zeit verschwinden. Ich bin nach Berlin geflogen, um mit Ihnen in Verbindung zu treten. Ich nehme an, daß Sie in der Gegend von Breslau sitzen. Dr. Fehrmann machte einige Andeutungen. Außerdem kam er mit seinem Wagenzug aus dieser Stadt.“

„Sie wissen überraschend viel“, gestand der Deneber mit einem drohenden Unterton. Es hörte sich so an, als hätte er sich inzwischen einen Plan überlegt.

Meine Vermutung sollte sich bestätigen.

„Wieso tauchten Sie ausgerechnet am 11. Juni 1811 in Fürstenberg auf? Das verstehe ich nicht.“

Ich lächelte in die Bilddaufnahme.

Na also - das hatte ja kommen müssen! Jeder vernünftige Mensch hätte sich diese Frage gestellt. Für einen Deneber war sie eine Selbstverständlichkeit.

„In Deutschland gibt es einen Archäologen namens Dr. Rübner. Ich habe ihn in Berlin kennengelernt. Er sprach von interessanten Funden aus der Epoche Napoleons und erzählte mir unter anderem von einem Rittmeister von Züllwitz, dessen Schwadron am heutigen Tage vernichtet wurde. Das erfuhr ich schon vor Jahren. Die Geschichte gewann erst für mich an besonderer Bedeutung, als ich dem Weltforschungsteam unter Professor Goldstein zugeteilt wurde. Die Geheimdienste suchten nach einem verschwundenen Raumschiff. Natürlich war das ein Zeitumformer. Da wurde mir klar, welches Machtmittel eine solche Maschine darstellte. Als ich sie schließlich hatte, ging ich dem Bericht des Archäologen nach - und siehe da, prompt erschien ein gewisser Dr. Fehrmann. Damit hatte ich auch Sie gefunden, Deneber.“

Hannibal stöhnte unterdrückt. Seine beschwörenden Blicke sah ich nicht, doch ich glaubte sie zu fühlen. Ich hatte dem Fremden ein Gemisch aus Wahrheit und Lüge aufgetischt. Sollte er es glauben oder nicht! Ich war nur noch daran interessiert, in seine und in die Nähe des zweiten Umformers zu kommen.

Das Gesicht Dr. Amalfis war unbewegt. Soweit hatte meine Story ganz logisch geklungen. Der wunde Punkt kam noch. Er mußte es ja bemerken.

„Sie scheinen eine bemerkenswerte Intelligenz zu besitzen. Auch die Zeitungen berichten davon. Sie sollen ein überragendes Genie sein.“

„Danke!“ Ich verbeugte mich konisch. „Das merkte man zu spät.“

„Aber Ihr Wissen reichte niemals zur folgerichtigen Bedienung des Gerätes aus. Wie traten Sie also mit dem Wissenschaftler meines Volkes in Verbindung?“

Ich lachte leise. Da war sie, die verfängliche Frage. Das „Ding“ war ungemein mißtrauisch.

Tundry verlor fast die Gewalt über unsere Maschine. Ich bemerkte seine bebenden Hände.

„Ihr Wissenschaftler hockte im Schädel einer irdischen Frau, mein Herr! Sie hatte es verstanden, bei Professor Goldstein als Assistentin unterzukommen. So kam Ihr Kollege zum Mond und sogar in die Höhle mit den Zeitgeräten. Anfänglich wurden Goldstein und ich gezwungen, Ihrem Kollegen behilflich zu sein. Das änderte sich aber später. Er war krank, verstehen Sie! Ich besorgte das seltsame Plasma. Es war schwierig, da er nicht genau sagen konnte, wo es zu finden war. Ich hatte aber meine Beziehungen. Der Chef des Sicherheitsdienstes tat mir einen Gefallen. Später starb Ihr Kollege.“

„Sie verweigerten ihm das Mittel?“ fragte er empört.

Ich lachte zynisch. In seinen Augen flammte offener Haß auf. Es verging schnell. Es war eine Warnung.

„Ein Angehöriger Ihres Volkes reicht mir, Doktor! Reden wir nicht mehr darüber. Sie werden mir jedenfalls nicht besonders gefährlich werden. Wie ist das also mit einer Unterredung? Ich bin es leid, stundenlang über Berlin herumzufliegen.“

Sein Lächeln war wie ein Todesurteil. Er glaubte uns endgültig zu haben. Er zögerte auch nicht mehr.

„Verständlich. Kommen Sie zu mir, aber glauben Sie nicht, daß Sie hier irgendwelchen Unfug anstellen können. Wer ist bei Ihnen?“

Ich nahm das Aufnahmeobjektiv aus der Halterung und bewegte es im Kreise. Als ich es auf Manzo richtete, hörte ich einen erstaunten Laut. Eine andere Reaktion hatte ich auch nicht erwartet.

„Wer ist das?“ kam die hastige Frage.

„Ein Mutant aus dem Amazonasgebiet. Wir hatten ihn im Institut. Ich nahm ihn mit. Was denken Sie wohl, wie er auf die Verhandlungspartner des Jahres 1811 wirkt! Großartig, sage ich Ihnen. Ich habe vor, ihn als Teufel oder sonst etwas vorzustellen. Kluger Gedanke, wie?“

Ich lachte selbstgefällig.

„Ein sehr kluger Gedanke. Ist das alles?“ Der Deneber blieb sachlich.

„Was meinen Sie?“ fragte ich mißtrauisch zurück. „Was soll alles sein?“

„Nichts, Doktor. Es war nur eine Frage.“

„Was wollten Sie damit ausdrücken? Wollen Sie mir etwa eine Falle stellen?“

„Wo denken Sie hin. Sie haben doch das unersetzliche Plasma, nicht wahr?“

Hannibal räusperte sich. Es klang irgendwie anerkennend. „Ich erwarte Sie, Dr. Kaiser. Wir werden uns aussprechen. Fliegen Sie Breslau an.. Über der Stadt werde ich Sie genau einweisen.“ „Keine Dummheiten, ja!“ warnte ich nochmals. „Und glauben Sie nicht, daß wir unsere Waffen abliefern. Wir kommen als gleichberechtigte Verhandlungspartner.“

„Ihre Waffen werden mich in keiner Weise stören“, behauptete er. „Ich erwarte Sie. Ende.“

Der Bildschirm verblaßte. Ich schaltete ebenfalls ab. Dann wandte ich langsam den Kopf und sah den Kleinen an.

„Nicht zu fassen!“ murmelte er. „Der Bursche fühlt sich enorm sicher. Hast du eben den Triumph mitbekommen? Unsere Waffen stören ihn nicht, ha! Natürlich ist er felsenfest davon überzeugt, uns mit zwei bis drei scharfen Blicken geistig abschalten zu können. Alles, was er sagte, war gelogen. Er möchte uns erst einmal in seiner Nähe haben.“

„So ist es, Sir“, warf Manzo mit seinem grollenden Organ ein. „Bekäme er Sie in die hypnosuggestive Gewalt wäre ihm das Aktivierungs-Plasma ohnehin sicher. Er denkt nicht daran, seine Macht einzuengen. Meinetwegen hatte er schon Verdacht geschöpft. Ihre Erklärung war gut, Sir.

Er muß zu der Ansicht gekommen sein, daß Sie keine Ahnung von seinen parapsychischen Kräften hätten. Sehr gut.“

Ich sagte nichts mehr. In der nächsten Stunde mußte die Entscheidung fallen.

Ich schaltete den GWA-Sender ein. Die SUK-Welle erwies sich wieder einmal als wertvoll.

Die Piloten der Raumjäger erhielten Sonderbefehle. Der Lufttransporter wurde mit hundertfünfzig erstklassig ausgebildeten Soldaten in den Luftraum von Dresden beordert. TS-19 hing mit dem Atombomber über Posen.

Wir kontrollierten nochmals unsere Waffen. Die Maschinenkarabiner hatten Doppelmagazine erhalten. Wir konnten auf Thermonital- und Normalgeschosse schalten. Manzo verfügte noch über seine Sonderwaffe. Die Spezialausführung eines hochwertigen Ultraschall-Projektors hing unterhalb seiner vorgewölbten Brust. Das Gerät war nicht zu sehen.

„Tundry, nehmen Sie Kurs auf Breslau.“

Der Pilot nickte. Die Maschine nahm wieder Fahrt auf.

Wir durchstießen die Schallmauer und gingen auf Höhe. Dicht vor Liegnitz meinte Hannibal gedankenvoll:

„Eigentlich ist es nicht zu erwarten, daß der Deneber einen zweiten Mann mit der einwandfreien Bedienung der marsianischen Maschine vertraut machte, oder?“

„Genau erraten!“ stimmte ich seinen Überlegungen zu. „Der Bursche dachte nicht daran. Das war sein Fehler, denke ich. - Tundry, drosseln Sie die Geschwindigkeit der Maschine. Hier unten ist die Luft dicker. Ich möchte nicht mit Brandblasen ankommen.“

Dann umkreisten wir Breslau. Der Deneber meldete sich wieder. Er gab einwandfreie Peilzeichen.

Wir ließen die Stadt hinter uns zurück und flogen aufs freie Land hinaus. Unten flüchteten Menschen und Tiere. Wir legten keinen Wert darauf, weiterhin unbemerkt zu bleiben. Wenn die Leute mit einem relativ kleinen Schrecken davonkamen, hatten sie großes Glück gehabt.

Ein einzelnes Gehöft wurde sichtbar. Entweder war das ein größerer, freier Bauer, oder es gehörte einem minderbemittelten Adligen.

Inmitten des großen Hofes bemerkten wir sofort einen neuen Bau. Er sah auffallend würfelförmig aus. Hannibal meinte dazu:

„Ein guter Platz. Hier ist er sicher, aber wo steht die Maschine, wenn er in unsere Zeit zurückkehrt?“

„Bestimmt nicht auf einem Bauernhof. In dieser Gegend gibt es zahlreiche Fabriken. Von einem grünen Strand ist nichts mehr zu sehen. Wahrscheinlich taucht das Gerät im Jahre 2005 in einer weiten Werkhalle auf. Es kann uns auch gleichgültig sein.“

Wir erhielten Landeeraubnis, allerdings mußten wir in einem kleinen Nebenhof niedergehen. Der Umformer wurde nun von einem langgestreckten Gebäude zur Hälfte verdeckt. Es war eine fast leere Scheune mit großen Holztoren. Die Ernte war noch nicht eingebbracht.

Das flache Dach wurde von dem neuen Bau überragt. Bei der gewaltigen Größe dieser Maschinen war es ein Wunder, daß die hiesigen Behörden noch nichts dagegen unternommen hatten. Das mußte doch auffallen!

„Der ist schon sehr weit gekommen!“ knirschte Tundry. „Na ja, vor wem sollte er auch Angst haben. Wahrscheinlich hat er die maßgeblichen Leute längst beeinflußt. Außerdem ist das hier eine einsame Gegend. Wenn er schlau war, hat er keine Menschenseele herankommen lassen.“

Unser Triebwerk lief aus. Ich griff nach dem MK und öffnete die Kabinetür.

„Tundry, den Finger auf dem Knopf behalten. Wenn wir in dreißig Minuten noch nicht zurück sind, geben Sie den Angriffsbefehl.“

„Sir, ich...“

„Dann geben Sie mit dem ausgemachten Funkzeichen den Angriffsbefehl! Die Jäger sind in wenigen Augenblicken hier. Egal, wo wir auch sind, die Piloten haben den Umformer mit Energiewaffen anzugreifen. Das ist alles.“

Draußen tauchten Männer auf. Ihre Kleidung paßte zu dieser Zeit, ihr Gebaren überhaupt nicht. Es waren sogar zwei Afrikaner dabei.

Sie waren bewaffnet, aber sie trafen keine Anstalten, die Waffen auf uns zu richten. Anscheinend hatten sie besondere Anweisungen erhalten.

Wir stiegen langsam aus und wurden von einem kleinen, rothaarigen Burschen erwartet. Unsere mißtrauischen Blicke lösten bei ihm ein widerliches Grinsen aus.

„Willkommen“, begrüßte er uns in einem unverfälschten Amerikanisch. „Der Chef erwartet Sie. Folgen Sie mir.“

Das war alles. Irgendwie war ich etwas enttäuscht. Dann fiel mir wieder ein, was der Deneber nicht wissen konnte.

Wie hätte er auch auf die absurde Vermutung kommen sollen, daß es auf dieser Welt zwei völlig unbeeinflußbare Normalmenschen gab! Von unseren Gehirnoperationen ahnte er nichts. Geniale Chirurgen hatten bei Hannibal und mir einen winzigen Nervenstrang durchtrennt. Wir konnten nicht mehr hypnotisiert oder suggestiv beeinflußt werden. Selbst Ralowgaltin versagte bei uns vollkommen.

Manzo war ebenfalls unempfindlich, aber er besaß ja auch kein normales Gehirn.

Der Rothaarige verstand mein Lächeln falsch. Seine Blicke waren derart spöttisch, daß ich nur mühevoll meine Beherrschung wahren konnte.

Tundry blieb in der Maschine zurück.

Wir schritten auf das Herrenhaus zu. Als der Deneber in der Gestalt des Dr. Amalfi auf der breiten Freitreppe erschien, wußte ich, daß uns nun kein Fehler unterlaufen durfte. Der Moment war da; sinnlos erschien mir jedes gewollte Hinauszögern.

Der Umformer mußte in dem mächtigen Würfelbau stehen, daran gab es für mich keinen Zweifel. Wäre es nicht so gewesen, hätte der Deneber nicht vor uns auftauchen können.

Von da an schaltete ich die planenden Überlegungen ab. Jetzt galt nur noch der Augenblick!

## 11.

Wir hatten vor dem großen Kamin Platz genommen. Nur der Mutant stand in einer Ecke des Zimmers. Manzo spielte mit Erfolg das stumpfsinnige Lebewesen.

Unsere Maschinenwaffen hatten wir auf den Tisch gelegt. Es hatte den Deneber offenbar beruhigt. Außerdem befanden sich noch zwei seiner Leute in dem großen Raum. Sie trugen Pistolen in offenen Gürtelhalbtern. Wir ebenfalls, aber ich war fest davon überzeugt, daß wir ihnen in der Handhabung der Armeepistolen überlegen waren.

Man sah den Henderlies nicht an, daß sie in den Spezialwerkstätten der GWA entwickelt worden waren. Praktisch stimmte nur die äußere Form und das Kaliber. Wir hatten je vierundzwanzig Schuß in den Magazinen.

Der Deneber schien unbewaffnet zu sein. Da wußte ich, daß er von unseren besonderen Fähigkeiten noch immer keine Ahnung hatte. Ich wollte nur noch eine einzige, ungemein wichtige Frage klären, nämlich die, ob außer ihm noch jemand fähig war, den Umformer zu bedienen.

Mein Verstand lehnte es zwar als unmöglich ab, aber man konnte nie wissen!

Das Gespräch war kaum aufgenommen worden, als ich einwarf: „Es sieht so aus, Doktor, als könnten wir uns einigen. Ein chinesischer Verbindungsman von mir hat in Tibet ein Nachschublager eingerichtet. Ich kann mit meiner Maschine augenblicklich nicht zurück, da ich erst einmal den Standort wechseln möchte. Können Sie jemand mit Ihrem Gerät nach oben schicken? Ich gebe Ihrem Mann Vollmacht mit. Sie müßten an der wertvollen Sendung ebenfalls interessiert sein. Natürlich muß ich verlangen, daß Sie hier bei mir bleiben. Ich möchte nicht, daß die unersetzlichen Ausrüstungsgüter verschwinden. Was meinen Sie?“

Er lächelte nur noch. Bisher hatte er kaum ein Wort gesprochen. Dann sagte er ironisch:

„Glauben Sie ernsthaft, ich hätte jemand in die Bedienung eingeweiht?“

„Ihr Kollege hat es auch getan“, entgegnete ich heftig. „Er muß schon sehr krank gewesen sein.“ Die Worte hatten hohl und verloren geklungen. Schlagartig bemerkte ich die bodenlos werdenden Augen. Ich fühlte auch das geringfügige Ziehen im Hinterkopf und Nacken. Der Deneber saß wie erstarrt, in völliger Konzentration versunken.

Manzo brauchte nicht mehr sein warnendes Keuchen auszustoßen. Ich wußte, daß der Fremde mit dem Angriff begonnen hatte. Seine beiden Leute sahen angespannt zu uns herüber. Sie waren zweifellos eingeweiht.

Der Druck im Kopf blieb erträglich. Sonst fühlten wir überhaupt nichts. Ich schloß langsam die Augen. Der brennende Blick war unangenehm; außerdem brauchte Manzo das Signal.

Niemand beachtete seine unauffällige Handbewegung. Etwas lief heulend an. Die tieferen Töne steigerten sich schnell zu einem schrillen Pfeifen. Danach war nichts mehr zu hören.

Der Deneber fuhr plötzlich aus seiner Starre auf. Der Mund öffnete sich; sofort darauf begann das >Ding< zu schreien. Die beiden Wächter hatten ein ausgezeichnetes Reaktionsvermögen, handelten aber längst nicht rasch genug für zwei GWA-Schatten.

Ich bemerkte Hannibals schemenhafte Handbewegung. Er schoß bereits, ehe sie die Waffen aus den Haltern gezogen hatten.

Dann war die Hölle los.

Hannibal rannte zu dem Tisch und riß die Maschinenwaffe an sich. Manzo stand mit dem Ultraschall-Projektor dicht vor dem Deneber, dessen hochempfindliche Gehirnzellen mehr und mehr zu schwingen begannen. Er krümmte sich auf dem Boden, unfähig, auch nur eine klare Handlung zu vollbringen.

Der Kleine stieß die Tür auf, alles, ohne ein Wort zu verlieren.

Ich sprang an die hohen Fenster, zertrümmerte mit dem Lauf das Glas und zog sofort durch. Wir hatten auf Thermonital-Ladungen geschaltet.

Ehe die draußen herumlungernden Posten die Sachlage richtig begriffen, erreichten sie die zehntausend Grad heißen Glutbälle der explodierenden Thermal-Projektile.

Hannibal hatte in den Flur geschossen. Ich spürte die Hitzewelle und bemerkte auch, daß das gesamte Treppenhaus in hellen Flammen stand.

„Manzo, das Signal!“ schrie ich dem Mutanten zu. Er hatte aber bereits das Funk sprechgerät vor den Lippen.

Ich wechselte gerade das leergeschossene Magazin, als wir schweres Feuer von links erhielten. Dort standen einige Männer in der Deckung der langgestreckten Scheune und beschossen uns mit hochbrisanten Explosivgeschossen, Fensterrahmen und Mauerstücke flogen uns um die Ohren.

Hannibal ging neben mir in Deckung. Er keuchte und konnte kaum den krampfhaften Hustenreiz unterdrücken.

„Wir müssen 'raus“, brüllte er. „Die Bude brennt schon lichterloh. Es bleiben nur die Fenster.“

Ich riskierte einen kurzen, ungezielten Feuerstoß nach drüben. Als meine Rak-Ladungen detonierten und eine glutende Feuerwand entstehen ließen, sprang der Kleine hoch.

Die Nebenzimmer standen schon in hellen Flammen, als wir die letzten Scherben aus den Fassungen schlugen.

„Manzo, los raus! Ich decke.“

Er kam mit dem Deneber angerannt. Seltsam schlaff hing er in den mächtigen Armen des Mutanten.

Hannibal und Manzo verschwanden. Ich deckte sie mit ununterbrochenen Feuerstößen. Dann sprang ich ebenfalls.

Ich raste über den Hof. Neben, hinter und vor mir brach der Boden auf. Scharfe Steinsplitter trafen meinen Körper. Als ich hinter der massiven Brunneneinfassung in Deckung ging, heulte es plötzlich von oben herab.

Ich riß den Kopf herum und starre aus schmerzenden Augen in den Himmel.

Die beiden Raumjäger rasten im Sturzflug auf das einsame Gehöft zu. Das Hämmern der Bordwaffen drang kaum durch den Düsenlärm. Dafür war die Wirkung um so deutlicher zu beobachten.

Diesmal erreichte ich ungefährdet die Mauer. Im Hof zerbarst unser Flugschrauber unter dem zweiten Feuerschlag der Jäger. Einer hatte mit seinen Raketenkanonen etwas zu kurz geschossen. Tundry befand sich jedoch längst in Sicherheit.

Zusammen mit ihm rannten wir auf den nahen Wald zu. Manzo hatte den schlaffen Trägerkörper des denebischen Gehirns über den Schultern liegen.

Als wir die ersten Bäume erreichten, erlebten wir den Abschuß eines großen Flugschraubers. Jemand hatte damit fliehen wollen und zu spät daran gedacht, daß man so etwas in Gegenwart von zwei schwerbewaffneten Raumjägern unterlassen soll. Die Maschine verging in einem lohenden Glutball. „An die Jägerpiloten“, rief ich in mein Funkspiegelgerät. „HC-9 spricht. Wir haben den Hof geräumt, der Deneber ist bei uns. Keine Verluste. Greifen Sie mit Energiewaffen den großen Bau an. Der Umformer befindet sich darin. Ende.“

„Verstanden, Sir“, gab Colonel Lobral zurück. „Gehen Sie in volle Deckung. Es wird heiß.“

Die Wirkung der marsianischen Strahlwaffen war derart verheerend, daß man gar nicht weit genug entfernt sein konnte. Wir rannten und warfen uns keuchend hinter die steilen Ufer eines Baches.

Wieder heulte es aus dem Nachmittagshimmel. Wir sahen die violetten Strahlbahnen gleichgerichteter, atomarer Energie. Das mächtige Gebäude flamme auf und fiel in sich zusammen. Dann erst kam das Inferno des Schalls; unmittelbar darauf die glühheiße Druckwelle.

Der zweite Jäger griff an. Der sichtbar gewordene Zeitumformer glühte auf und begann zu zerschmelzen. Schwere Explosionen dröhnten über das weite Land.

Weit hinten sahen wir den Lufttransporter landen. Unsere Leute schwärmen mit den Einmann-Fluggeräten aus. Wie Hornissen brummten sie über das Gelände. Die zahlreichen kleinen Hubschrauber verursachten einen ohrenbetäubenden Lärm.

Die Jäger stellten die Angriffe ein. Wir blieben erschöpft in unserer Deckung liegen und warteten auf den Arzt.

Kurz darauf erschien Oberst Sommers. Er hatte den Einsatz der Luftlandetruppen geleitet. Seine Leute kämmten noch das gesamte Gebiet ab.

Der Hof brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Umformer war zerstört. Der größte Teil des Materials war verdampft.

„Aufhören, Sommers“, sagte ich., nach Luft ringend. „Wir müssen hier verschwinden. Bringen Sie noch zwei atomare Verzögerungsladungen auf den Schutthaufen, damit nichts davon übrigbleibt. Verdampfen Sie die Reste des Zeitgerätes. Dann in die Maschinen und fort. Mensch - wir sind im Jahr 1811! Das kann sich zu einer Katastrophe auswirken.“

„Der ist ja tot!“ sagte der Arzt plötzlich.

Ich fuhr herum. Mein Blick fiel auf den Deneber.

„Tot?“ wiederholte ich dumpf. „Wie, er hat doch keine Schußverletzungen erlitten.“

„Wie lang haben Sie mit dem Schallwerfer gearbeitet? Seine Gehirnzellen waren infolge des fehlenden Zellaktivierungs-Plasmas schon so geschwächt, daß er es wahrscheinlich nicht mehr ertragen konnte. Das Gehirn ist tot! Es gibt keinen Zweifel.“

Ich nickte nur. Dann gab ich den endgültigen Befehl zum Rückzug.

In Breslau mußte man die Detonationen und den Brand bemerkt haben. Die Rauchentwicklung war so stark, daß ich die Hoffnung

hegte, unsere Flugzeuge könnten übersehen worden sein. Das Heulen der Jägertriebwerke mußte eben in Kauf genommen werden.

Wir verschwanden so spurlos, wie wir gekommen waren.

Noch in der folgenden Nacht hoben wir das zweite Nest der Zeitverbrecher aus. In Berlin hatten sich acht Mann aufgehalten. Für die Menschen dieser Epoche waren sie unauffällig gewesen. Wir hatten sie sofort erkannt. In dieser Hinsicht erwiesen sich Dr. Fehrmanns Aussagen als nützlich.

Ich blieb mit Hannibal noch vierzehn Tage in Berlin. Unser Stützpunkt auf der norwegischen Küsteninsel blieb einstweilen bestehen.

Wir registrierten die geheimgehaltene Ankunft Napoleons. Er hielt sich vierundzwanzig Stunden in der preußischen Hauptstadt auf. Dann reiste er wieder ab. Nur seine engste Umgebung wußte von diesem Besuch.

Nach diesen zwei Wochen erhielt ich den Befehl zur Rückkehr. Reling ließ mitteilen, das zweite Versorgungslager des Denebers wäre entdeckt und ausgehoben worden. Zahlreiche Agenten waren von unseren Kollegen in enger Zusammenarbeit mit der Bundeskriminalpolizei und den verschiedenen Geheimdiensten unschädlich gemacht worden.

Die drohende Gefahr war beseitigt.

Als das lautlose Geräusch zum zweitenmal kam und mein entmaterialisierter Körper wieder gegenständlich wurde, wußte ich, daß auch diese Fahrt gelungen war.

Die Insel hatte sich kaum verändert, nur bemerkte ich jetzt völlig andere Leute. Unten lagen einige Atom-U-Boote mit ausgefahrenen Werferrohren. Weit draußen sah ich die gewaltigen Umrisse eines atomar angetriebenen Flugzeugträgers.

Professor Goldstein trat lächelnd zur Seite. General Reling war persönlich erschienen. Er drückte uns stumm die Hand. Mir war, als hätte er eben tief und erlöst aufgeatmet.

„Napoleon hat seinen Rußlandfeldzug unternommen“, sagte er leise. „Außerdem ist er am 5.5.1821 auf der Insel St. Helena gestorben. Eine alte Chronik berichtet von dem fürchterlichen Brand auf einem Hofgut. Der Chronist meint, der Teufel persönlich müßte seine Hand im Spiel gehabt haben. Unsere genauen Messungen ergaben erhebliche Metallmassen unter einer drei Meter starken Humusdecke. Gute Arbeit, Konnat“

Nun, da das Unternehmen erfolgreich beendet war, fühlte ich erst, wie erschöpft ich war.

Unfaßlich, daß wir direkt aus dem 19. Jahrhundert kamen; unfaßlich, daß wir mit dem Rittmeister von Züllwitz gezecht und gelacht hatten.

Ich war nur noch müde. Es war gut so. Das marsianische Gerät erschien mir jetzt wie ein drohendes Ungeheuer. Wuchtig, kolossal in seinen äußersten Formen, lag es innerhalb des weißen Sperringes. Hannibal äußerte:

„Nur ein Glück, daß man mit dem Ding nicht in die Zukunft reisen kann. Ein Glück!“

Professor Goldstein öffnete die Lippen zu einer Bemerkung. Reling warf ihm einen raschen Blick zu. Der Wissenschaftler verstand und schwieg.

Ich starrte ihn erblassend an. Ein ungeheuerlicher Verdacht keimte in mir auf.

„Professor, Sie haben uns selbst erklärt, der Umformer eignete sich nur für Sprünge in die Vergangenheit. Was ist damit?“

„Oh... ich meine, Irren ist menschlich, nicht wahr? Ich habe neue Schaltungen entdeckt. Außerdem werden wir den letzten noch lebenden Deneber in spätestens vierzehn Tagen mit dem Zellaktivierungs-Plasma versorgen können. Es wird ihm dann keine andere Wahl bleiben, als unsere Forschungen zu unterstützen.“

Hannibal gebrauchte einige Kraftausdrücke. Goldstein sah ihn erstaunt an, während der Alte lächelnd, aber mit einem nicht zu überhörenden Ernst in der Stimme sagte:

„Nun drehen Sie nur nicht durch. Die Maschine wird heute noch in einen Tiefbunker der GWA geflogen. Ein neues Gesetz ist in Vorbereitung. Die Verwendung des Gerätes ist damit beschränkt. Ansonsten, meine Herren, was denken Sie wohl, wie unschätzbar wertvoll das Gerät noch werden kann! Warten Sie nur einmal ab. Zum Beispiel kann jedes Verbrechen zum Zeitpunkt der Tat beobachtet oder verhindert werden. Was halten Sie davon?“

Wir schritten auf das wartende Flugzeug zu. Wieder einmal stellte ich mir die Frage, weshalb - um alles in der Welt - ich ein GWA-Schatten geworden war. Ob wir mit dem Erbe des Mars jemals folgerichtig fertig wurden? Ich begann allmählich daran zu zweifeln.

**ENDE**